BERLIN, VI. JAHRGANG 1. FOLGE, 1939

Der Schulungsbrief



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Sinn der Geschichte

Mög' Weisheit dein Wissen würzen:
Die Geschichte richtet nicht blind!
Sie läßt nur Könige stürzen,
Die keine sind!

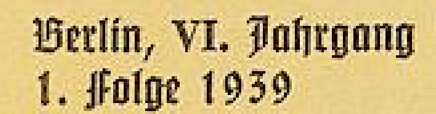
Die ehernen Runen melden:
Nur Feigen der Arm erschlafft –
Dem Gläubigen wächst und dem Helden
Am Feind die Kraft!

Fest stehn der Grenze Gemarken,
Die gezeichnet sind mit Blut –
Das Schicksal ist mit den Starken:
Gott will Mut!

Heinrich Anacker

Inhalt dieser Folge:

Preis dieses Heftes 15 Rpf.



Berlin, VI. Jahrgang
1. Folge 1939

Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht unsere Jugend, steht die Geburtszahl. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

Adolf Hitler (Reichsparteitag 1936 vor der Frauenschaft)

H. MEHRINGER

Sieg des Glaubens

Zum 30. Januar

Wer die Not des deutschen Volkes vor dem zusammenfassenden und zielweisenden Akt der deutschen Erhebung von 1933 auf den kürzesten Nenner bringen will, muß sagen: Deutschland besaß keine Weltanschauung mehr, wobei unter Weltanschauung hier freilich nicht ein subjektives Meinen, ein persönliches Fürwahrhalten verstanden wird, sondern eine epochegestaltende Macht, ein stilbildender Wille, „eine Schau, die eine alle Gebiete des Lebens umfassende innere Bindung schafft" (Rosenberg, auf der Kulturtagung des Reichsparteitages der Ehre). Deutschland war der weltanschaulichen Auflösung verfallen und aus ihr folgte die politische, die wirtschaftliche, die kulturelle, die sittliche Zersetzung, weil die Maßstäbe fehlten, die rangbestimmend hätten sein können, die ein gültiges Urteil über den Wert oder Unwert einer Erscheinung ermöglicht hätten. Alles wird vertreten, nichts aber wird mehr lebenstief und todernst genommen. Jede Gruppe, jede Meinung hat ihren eigenen Wertmaßstab, die bindende Macht und die sittliche Kraft jeder echten Weltanschauung wird damit zerschlagen. Die zu Ende gehende liberal-demokratische Epoche hat Meinungen, die auswechselbar, relativ und unverbindlich sind, aber keine Weltanschauung, die absolut gesetzt und glaubensmäßig vertreten wird, sie besitzt ein Panoptikum, aber kein Weltbild. Sie sammelt alle erreichbaren Meinungen, Standpunkte, Wertungen aller Zeiten und Völker gleich Museumsgegenständen, besitzt aber keinen herrschenden Standpunkt, keinen gültigen Wert. Stillosigkeit, Unfruchtbarkeit und Relativismus sind die Folge; die erbärmlichste Haltung darf sich als maßgebend in den Vordergrund schieben, weil der sichere Glaube fehlt, aus dem allein die Kraft zur Verurteilung kommen kann. Die Zeit hat den weltanschaulichen Mittelpunkt verloren und damit die Maße, den Charakter, den Stil. Die Zerrissenheit der Weltanschauung führt zur Zerrissenheit der Wissenschaft, der Erziehung und aller anderen Lebensordnungen. Die Menschen taumeln, haltlos und willenlos, dem Abgrund entgegen.

Die symbolhafte Zusammenfassung des Zeitgeistes hat diese Epoche in Spenglers These vom „Untergang des Abendlandes" gefunden. Und es kennzeichnet die Zeit besser als lange Auseinandersetzungen, daß diese These gierig aufgenommen, zum zusammenfassenden Schlagwort für ein Zeitschicksal gemacht und von ziellos gewordenen Menschen geglaubt werden konnte! Denn der „Untergang des Abendlandes" besaß für breite Schichten der ausgehenden liberalen Epoche die Symbolkraft eines echten Glaubens: konnte man nicht mehr an das Leben, an die Zukunft, so wollte man wenigstens an den Untergang glauben! Die Notwendigkeit des Glaubens zeigte sich so in seltsamer Umkehrung noch an den letzten Ausläufern einer glaubenslos gewordenen Zeit! In Spenglers These hat ein ganzes Zeitalter sich selbst verneint: indem es Spengler zum Propheten erklärte, hat es den letzten Widerstand aufgegeben, das Chaos in seinen Willen aufgenommen und dem herannahenden Nihilismus mit dem Glaubenssatz, Widerstand sei zwecklos und der Untergang beschlossene Sache, die entscheidende Waffe in die Hand gedrückt. Indem Spengler die Erkenntnis Nietzsches vom bevorstehenden „Europäischen Nihilismus" aufnimmt und zu Ende führt, Nietzsches rettenden Gedanken „Zucht und Züchtung" aber unterschlägt, wird er zum vollendeten Deuter seiner glaubens- und ziellos gewordenen Zeit.

Daß der „Untergang des Abendlandes" geschrieben, gelesen und geglaubt werden konnte, beweist greifbar, daß Deutschland und mit ihm Europa in der Tat in Lebensgefahr schwebte und der Vernichtung entgegentrieb. Spengler fixiert haargenau die weltanschauliche Lage der ausgehenden liberalen Epoche: die bisherigen Werte und Grundsätze sind brüchig geworden, haben alle gestaltende Kraft eingebüßt. Die Sinngebung des Daseins gelingt nicht mehr, die Frage nach Inhalt und Aufgabe des Lebens bleibt unbeantwortet. Verbindliche Wertmaßstäbe, gesetzgebende Mächte, zielweisende Menschen fehlen. Das weltanschauliche Chaos, in dem jede nur denkbare Meinung vertreten wird, keine aber mehr Gewicht und Gestaltungskraft besitzt, herrscht.

Diese Lage hat für Deutschland die nationalsozialistische Revolution beendet. Gegen den „Untergang des Abendlandes", den Glaubenssatz einer ausgehenden Zeit, hat die aufsteigende Epoche in Adolf Hitlers „Mein Kampf" ihren mitreißenden symbolischen Ausdruck gefunden, und die nationalsozialistische Bewegung hat Glauben und Sehnsucht einer neuen Zeit politisch zum Ziel geführt. Die NSDAP. ist damit für die weltanschauliche Haltung und die politische Gestaltung des Reiches allein und ausschließlich verantwortlich geworden.

Die nationalsozialistische Revolution hat den Zustand lebensgefährlicher Erkrankung des deutschen Volkskörpers beendet und in der Einheit der Weltanschauung und der politischen Zielsetzung den Grundstein einer neuen Volksordnung gelegt. Wie jede echte, vorwärtsweisende und zukunftsgestaltende Revolution bedeutet auch die deutsche Erhebung von 1933 letzten Endes eine Rettung des nationalen Lebens überhaupt. Sie hat alle Widerstandskräfte gegen den Untergang und die Untergangsstimmung einer ausgehenden Zeit organisiert. Sie hat die Zersplitterung aller Kräfte und die Anarchie aller Meinungen überwunden und der Gegenwart ein

verbindliches Gesetz, ein verpflichtendes Ziel gegeben. Damit aber hat sie Leben und Zukunft erst wieder ermöglicht; denn das Leben setzt ein Ziel voraus und die Zukunft einen weitreichenden Willen. Die weltanschauliche Entscheidung, gefällt im schöpferischen Akt der nationalsozialistischen Revolution, hat eine ausgehende, lebensuntauglich gewordene Epoche beendet und einen neuen Anfang gesetzt. Eine neue Idee hat den Marsch zu ihrer geschichtlichen Selbstverwirklichung angetreten: sie formt die Haltung, den Charakter des Menschen und den Stil seiner Lebensformen. Der weltanschauliche Mittelpunkt gewährleistet wieder die innere Einheit und damit die schöpferische Kraft einer neuen Epoche.

Damit erhält die Revolution erst ihre volle geschichtliche Bedeutung und Weihe: Sie ist die Geburtshelferin der rettenden und weiterführenden Idee, ohne die das Leben dem Untergang verfiele. Keines Volkes Revolution ist grundlos; alles Reaktionärtum kann nichts daran ändern, daß die Revolution immer einer tiefen Lebensnotwendigkeit entspringt, wie sie ja umgekehrt aus der Tatsache heraus, daß sie kommenden Generationen und Jahrhunderten das Leben ermöglicht, ihre Rechtfertigung findet. Solange ein Volk die Kraft zu einer Revolution, d. h. zu einem Wandel der Weltanschauung und zu einer Neuordnung des Lebens aufbringt, bleibt es geschichtsfähig. Geht aber der Wille und die Kraft zur nationalen Erneuerung verloren, so sinkt es in die Geschichtslosigkeit zurück und geht zugrunde.

Von hier aus, vom Begriff der Revolution und ihrer Bedeutung für das Volk, läßt sich endgültig das düstere Bild Oswald Spenglers vom „Untergang des Abendlandes" widerlegen. Er hat die auflösenden Tendenzen und anarchischen Zustände der Zeit mit unerbittlicher Schärfe gekennzeichnet. Aber er fand sich mit dem Untergang als einem unentrinnbaren Schicksal ab. Hier hat die Geschichte inzwischen anders entschieden: Sie hat Spenglers Lehre als Spuk entlarvt und seinen entscheidenden Irrtum aufgedeckt: die Gleichsetzung Europas mit der zu Ende gehenden liberal-demokratischen Epoche. Sie allerdings geht unter, nicht aber das Abendland. Deutschland hat im Nationalsozialismus ein aufbauendes Prinzip herausgestellt, einen Ordnungsgedanken, der berufen ist, das Chaos zu bändigen, indem er den einzelnen Lebensgebieten eine gemeinsame Richtung weist und sie in den Dienst einer unverbrüchlich geltenden Idee zwingt. Dem Nationalsozialismus gehört eine Schöpfungsstunde der Geschichte: Er hat in seiner Revolution die deutsche Zukunft nach Form und Inhalt auf längste Sicht in den Grundzügen festgelegt. Er hat Werte durchgesetzt, unter deren Herrschaft Jahrhunderte zu Einheit und Größe gelangen können. Er hat Aufgaben gestellt, die Generationen einem Willen unterwerfen. Und er hat Gesetze gegeben, die die fernste Zukunft an die weltanschauliche Entscheidung der Gegenwart binden.

Der geschichtliche und weltanschauliche Kampf geht immer um den Sieg einer Idee, die absolut gesetzt wird und es auf sich nimmt, die Welt zu gestalten. Hat sich die siegreiche Revolution die Freiheit der Gestaltung erkämpft, so mag sie sich durch das Geschrei über Unduldsamkeit nicht beirren und aufhalten lassen: es stammt von Menschen, die entweder an vergangenen Formen hängen, an Formen, gegen die sich die Revolution gewendet und die sie beseitigt hat, oder die jede Ordnung ablehnen, weil sie Nihilisten sind, Chaos und Anarchie wollen. Gegen beide Typen muß die zur Herrschaft gekommene Idee hart und unerbittlich sein. Wer bauen will, muß alles bekämpfen und ausscheiden, was dem Gestaltungswillen im Wege steht. Die Größe einer Epoche beruht darauf, daß alle Gesinnungen und alle Lebensformen Äußerungen einer einheitlichen Weltanschauung, eines einheitlichen Glaubens sind.

Jede Weltanschauung will und muß allein und ausschließlich herrschen. Sie muß an ihr alleiniges Recht glauben als erste Voraussetzung ihrer Wirksamkeit. Sie muß im Kampf mit anderen Weltanschauungen ihr gutes Gewissen behalten. Verliert sie es, so verliert sie die Selbstsicherheit, das Gefühl ihrer Überlegenheit und damit die Macht über den Menschen. Wo jeder tun und lassen kann, was er will, da entsteht nichts Ganzes. Epochen ohne Einheit sind ohne zwingende Macht. Nur wo ein Wille das Leben beherrscht, alle Kräfte auf ein gemeinsames Ziel ausrichtet, da entsteht Größe, die überwältigt.

Der Nationalsozialismus hat es auf sich genommen, für Deutschland eine neue, verbindliche Lebensordnung zu schaffen. Gegner von gestern, aus der weltanschaulichen Führerstellung geworfen und zur geschichtlichen Wirkungslosigkeit verurteilt, greifen in die tiefsten Gründe ihrer Weisheit, holen daraus den Einwand hervor, woher denn die nationalsozialistische Bewegung das Recht zu ihrer Ausschließlichkeit nehme, worauf sie denn ihren Herrschaftsanspruch gründe, und erwarten, die NSDAP. werde sich darüber mit ihnen in eine Diskussion einlassen. Aber die nationalsozialistische Weltanschauung gilt nicht kraft irgendeines professoralen Beweises ihrer Richtigkeit, sondern kraft ihrer Fruchtbarkeit und Lebensfülle, kraft ihrer Macht über die Seelen und kraft ihres Mutes, mit dem sie die deutschen Dinge verantwortlich in die Hand genommen hat. Kräfte, die wirken, die gestaltend ins Leben eingreifen, nicht nur diskutierend, Werte, die binden und Größe ermöglichen, sind damit auch „wahr". „Was fruchtbar ist, allein ist wahr." Jede Revolution hat ja ihren Grund darin, daß die bisherigen Grundsätze sich unfähig erweisen

haben zur Lebensgestaltung, daß das überlieferte Weltbild die Menschen nicht mehr formt und bindet. Ihr alleiniger Sinn ist es aber, neue, schöpferische Kräfte in die geschichtliche Führerstellung zu bringen und eine Weltanschauung durchzusetzen, die wieder Macht hat über die Menschen und Zukunft ermöglicht. So ist jede Revolution aus der sinn- und ziellos gewordenen Gegenwart ein Tor ins Morgen. Was eine Werthaltung schaffen, einen Stil begründen, ein sittliches Gesetz geben, ein Schicksal auf sich nehmen kann, ist lebendige und damit wahre Weltanschauung. Alles andere ist Theorie, Diskussionsgegenstand.

Ergebnis jeder fruchtbaren Weltanschauung ist eine feststehende, selbstsichere Lebensordnung, die als notwendig empfunden wird, als Wirklichkeit, an der es nichts zu rütteln und zu deuteln gibt. Die revolutionäre Bewegung muß deshalb rücksichtslos und fanatisch die Ausschließlichkeit ihrer Grundsätze vertreten, bis sie selbstverständlich geworden sind und als Tradition das Leben des Volkes beherrschen. Jede Epoche, jede Weltanschauung braucht feststehende Grundlagen; wenn diese Gegenstand der Diskussion werden, ist die Idee bereits fraglich geworden und hat ihre Verbindlichkeit und Tragkraft verloren; eine Zeit, die ihre Grundlagen diskutiert, sägt am Ast herum, auf dem sie sitzt. Sie verliert ihr gutes Gewissen, ihr Selbstvertrauen und — geht zugrunde. Die Dome des Mittelalters wären nie gebaut worden, wenn das Christentum die kritische Frage, woher es das Recht nehme, seinem Glauben Alleingeltung beizulegen und ihn in Stein zu verewigen, zugelassen hätte. Die Idee rechtfertigt sich aus ihrer Fruchtbarkeit. Sie beherrscht das Bewußtsein der Menschen, die zielweisend ihrer Zeit vorangehen. Sie wird als tragend, gestaltend, zukunftbringend empfunden. Und sie hinterläßt auf ihrem Weg durch die Geschichte schöpferische Taten und Werke als Altäre der Unsterblichkeit.

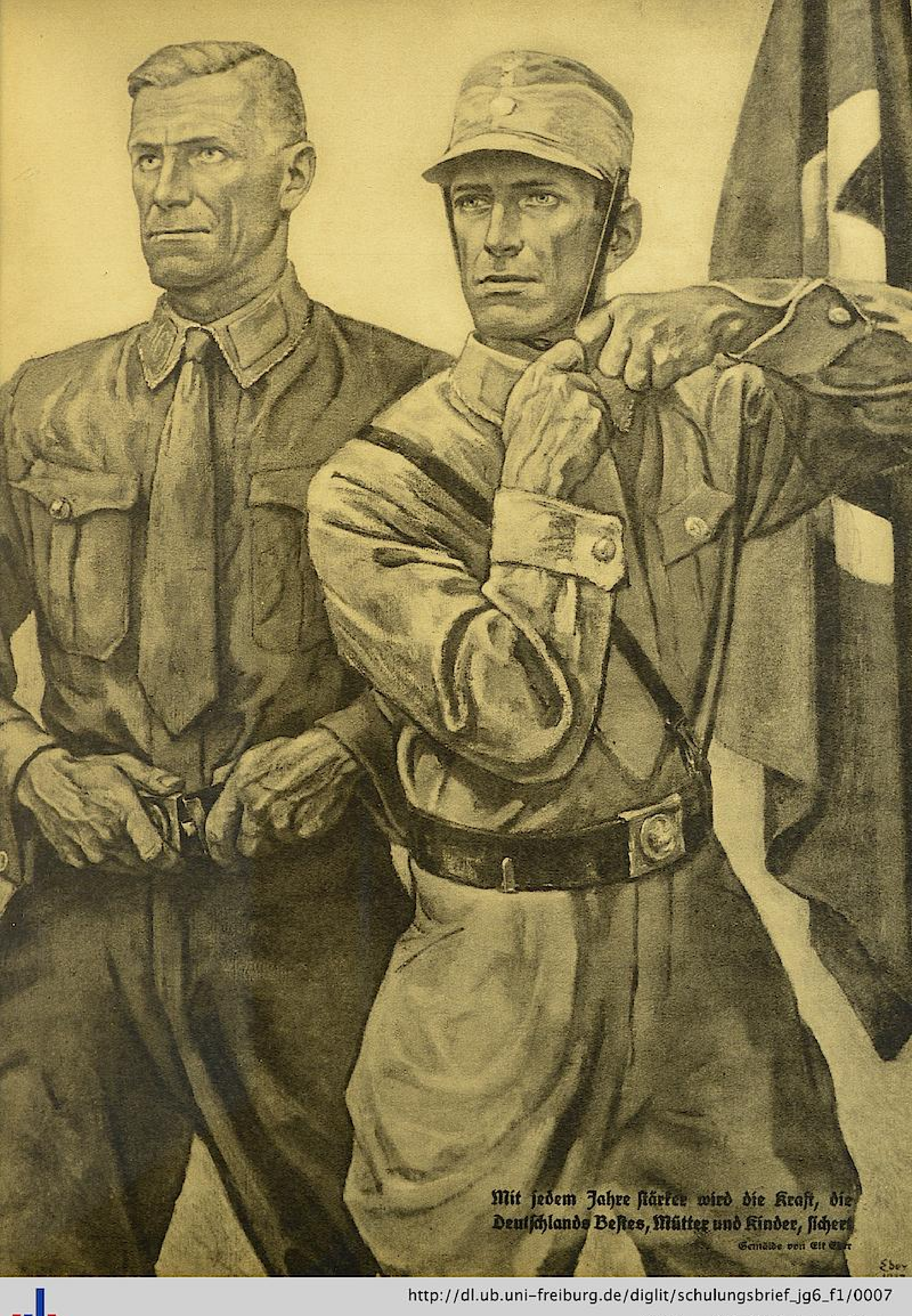
Damit ist die tiefste Wurzel berührt, aus der die Weltanschauung ihre Kraft zieht: aus dem Glauben. Große Zeiten beruhen auf einem großen, absolut gesetzten Glauben. Und ein geschichtliches Verhängnis wenden nur Menschen, die ein Glaube mit bergeversetzender Tatkraft und Tatfreudigkeit erfüllt. Werte, die wirklich geglaubt, nicht nur erkannt und diskutiert werden, sind Voraussetzung der schöpferischen Kraft. Verfallszeiten aber ziehen alles in die Diskussion und damit in die Verneinung. Wo Gott zum Problem geworden ist, baut man keine Dome mehr. Wo kein lebendiger Glaube den Menschen erfüllt, schafft er nichts Großes, nichts Überdauerndes.

Glaube ist Wille zum Dasein, zu Selbsterhaltung und Zukunft. Wo Glaubenslosigkeit herrscht, weil die Sinngebung des Daseins nicht mehr gelingt, da ist das Leben selbst am Ende: Die Untergangsstimmung müder, abgelebter Zeiten hält Einzug.

Nur aus einem starken Glauben kann für ein Volk die Kraft der Erneuerung kommen. Adolf Hitler glaubte: dies war sein Ausgangspunkt. Und daß er seinen Glauben zum Glauben eines ganzen Volkes und einer ganzen Epoche ausweiten konnte, ist seine geschichtliche Leistung, seine weltanschauliche Tat. Bismarck hat einmal gesagt: „Wenn auf irgendeinem Gebiet, so ist es auf dem der Politik, daß der Glaube handgreiflich Berge versetzt, daß Mut und Sieg nicht im Kausalzusammenhang, sondern identisch sind.“ Und der Führer hat auf dem Reichsparteitag der Ehre vom „Wunder des Glaubens“ gesprochen, „das Deutschland gerettet hat“. „Wehe dem, der nicht glaubt. Dieser versündigt sich am Sinn des ganzen Lebens. Er ist zu allem unnütz, und sein Dasein wird zu einer wahren Belastung seines Volkes. Ich habe im Laufe meines politischen Ringens — und ich muß dies leider immer wieder betonen — besonders aus bürgerlichen Kreisen diese traurigen Pessimisten kennengelernt, die in ihrer armseligen Verfassung zu jedem Glauben unfähig und damit zu jeder rettenden Tat unbrauchbar waren.“ Die Glaubenslosigkeit des Bürgertums wird verständlich aus seiner historischen Lage: Das Bürgertum ist in erster Linie der Träger des Liberalismus gewesen, dessen Grundsätze in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße versagt und zum weltanschaulichen Chaos geführt haben. Die bürgerliche Denkungsart geht zugrunde und hinterläßt letzte Vertreter ohne Glauben und Selbstvertrauen.

Die nationalsozialistische Bewegung ist Glaubensbewegung im tiefsten Sinne des Wortes. Sie hat sich aus kleinsten Anfängen heraus kraft ihres Glaubens zur herrschenden Macht im Reich emporgearbeitet. Nicht umsonst hat der erste Parteitag nach der Machtübernahme die Bezeichnung „Sieg des Glaubens“ erhalten. Hinter jeder Fahne, hinter jedem Abzeichen und jedem Symbol der Bewegung steht heute die Glaubenskraft der Träger, die Fahne, Abzeichen und Symbol erst im geschichtlichen Kampf zum Sieg führen mußten. In dieser echten weltanschaulichen Weihe, in dieser Verankerung von Fahne, Abzeichen und Symbol im innersten Bereich der Seele und in ihrer Bindung an das Kampferlebnis liegt die höchste Gewähr für die weltanschauliche Kraft und Dauer der Bewegung.

Wir fassen zusammen: Die nationalsozialistische Idee ist heute für das deutsche Leben verbindlich, weil sie sich im weltanschaulichen Kampf als stärkste durchgesetzt hat und tragender Glaube eines neuen Reiches geworden ist. Ihre Rechtfertigung findet sie in der Kraft, mit der sie die deutschen Dinge verantwortlich in die Hand genommen hat, und in den Leistungen und Werken, die sie als sichtbares Zeichen ihres Schöpfertums hervorbringt und der Zukunft als Erbe hinterläßt.



Mit jedem Jahre stärker wird die Kraft, die Deutschlands Bestes, Mütter und Kinder, sichert

Gemälde von Elk Eber



Germanische Mütter und Kinder Trajanssäule in Rom, 2. Jahrhundert



Der Vandale Stilicho und seine Gemahlin Serena
Medaillon am Sarkophag zu Mailand



Das Hakenkreuz als Windmühle im Kinderspielzeug
an der Brüstung eines Hauses in Hildesheim, 16. Jahrhundert



Älteste Darstellung einer Wiege

Sachsenspiegel, Dresdner Bilderhandschrift, 14. Jahrhundert:

„Die Geburt eines lebenden Kindes ist bewiesen, wenn man seine Stimme an den vier Wänden gehört hat"



Germanische Mutter mit Tochter von Römern gefangen
Markussäule in Rom, 2. Jahrhundert

REICHSFRAUENFUEHRERIN
GERTRUD SCHOLTZ-KLINK:

Gut und Böse

Wir Deutsche haben 14 Jahre lang am eigenen Leib den Versuch verspürt, auch unserem Volk die bolschewistische Grundlage zu geben.

Die deutsche Frau hat sich hier bedingungslos an die Seite des deutschen Mannes gestellt, als sie fühlte, was für ein Kampf hier ausgetragen wurde, nämlich der Kampf zwischen der göttlichen Ordnung und Sinngebung der irdischen Dinge, die sich in der Erfüllung der volksgebundenen und nur im Rahmen dieser Bindung zu lösenden Aufgaben uns offenbart — und dem Versuch volkloser Menschheitsapostel, sich dieser ewigen Ordnung durch Willkür zu widersetzen, d. h. den Kampf zwischen Gut und Böse in der Welt.

Gut und böse sind an sich, als Elemente des Lebens gesehen, zwei gleich starke Kräfte. Beide beanspruchen Menschen oder Völker total. Weil sie das tun, werden sie sich immer und ewig bekämpfen und — wechselnd auch übereinander siegen. Das Gute ist die starke positive Kraft, das Böse die ebenso starke negative Kraft, beide werden nie paktieren können, weil beide konsequent sind. Beide Kräfte sind in sichtbarster Form heute zu sehen in der Verkörperung des Nationalsozialismus und des Bolschewismus. Der Nationalsozialismus ist für uns Deutsche das Gestalt gewordene Gute, weil er durch seine Ehrfurcht vor der Erde*), auf der sein Volk gewachsen ist, gottverpflichtet ist — der Bolschewismus das absolut Böse, weil er eine volklose und damit der ewigen Sinngebung entrückte Lebenshaltung verkörpert. Gut und Böse sind immer in der Welt schon dagewesen und werden immer da sein, sie sind aber noch nie in der Weltgeschichte sich in so klaren Fronten gegenübergetreten wie in ihren heutigen Erscheinungsformen. Sie haben noch nie die Menschen der Gesamtwelt in diesem Ausmaß vor die klare Frage der Entscheidung zu einer dieser beiden Kräfte gestellt wie heute.

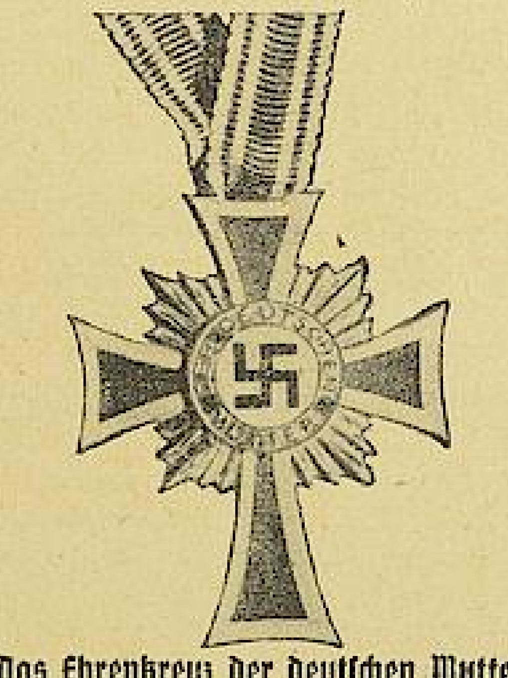
Für uns Deutsche heute heißt der Lebenskampf: Volkverhaftet oder menschheitsverpflichtet — gut —, das heißt Gott in uns gehorsam durch das Bekenntnis zu unserer durch ihn gegebenen Art — oder böse —, das heißt Abkehr von dieser Art — Nationalsozialismus oder Bolschewismus. Der Kampf wird für alle anderen Völker der Welt früher oder später dem Sinne nach genau so heißen, mögen auch der jeweiligen Volksbedingtheit nach die Begriffe des äußeren Erscheinungsbildes anders lauten.

*) Hierzu siehe „Schulungsbriefe" 11/1938. Die Schriftleitung.

Wir deutschen Frauen als die Wahrerinnen blutmäßig und seelisch deutscher Art fühlen diesen Kampf, und wir wollen die Stimme unseres Instinktes bei all unseren Frauen zum Erklingen bringen. Klarheiten tun oftmals weh, so ist es auch bei uns. Nicht jedem ist heute schon das Gute und das Böse in seiner reinen Form deutlich geworden, es ist zum Teil verwischt worden oder hat sich getarnt. Wo das Böse sich klein macht — wird es schlecht, und wenn das Gute schwach wird, wird es — wohltätig! So wie Gut und Böse sich immer ausschließen und bekämpfen, so werden das Wohltätige und das Schlechte sich immer finden und paktieren, weil beide sich auf halbem Wege entgegenkommen, denn das Schlechte ist von jeher zu feige gewesen, um böse zu sein, und das Wohltätige war immer und zu allen Zeiten zu selbstzufrieden und bequem, um nicht das Ahnen des Guten — dieses ewige Pochen des Herzens — auf die billigste und müheloseste Weise zu befriedigen. Weil das Schlechte zu charakterlos ist, um böse zu sein, wird es immer die Hand nach dem Wohltätigen ausstrecken, von dem es spürt, daß es aus derselben Halbheit lebt wie es selbst und sich nie die Mühe machen wird, sich zum Guten durchzuringen.

Unter dieser Weltbetrachtung sehen wir Frauen unsere Arbeit, sei sie kulturell, wirtschaftlich, fürsorgerisch oder sonstiger Art.

Unsere Sorge wird sein müssen, daß der Mut zum Guten in uns immer größer ist als die Furcht vor dem Bösen in der Welt, damit wir nicht aus Schwäche Kompromisse schließen. Unsere Arbeit ist uns Mittler zu diesem Erkennen, ist sie doch nichts anderes als die tägliche Auseinandersetzung mit diesen beiden Kräften. Darum ist diese Arbeit nicht in erster Linie Mittel, um Geld, d. h. Vergängliches zu erwerben, sondern sie ist geadelt durch den Geist, in dessen Dienst sie steht und der sie heißt, im Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen die gehorsame Dienerin des Guten zu sein.



Das Ehrenkreuz der deutschen Mutter
(natürliche Größe)

Hellmut Haubold:

Gregor Mendel ein Weltbegriff

Am 22. Juli 1938 jährte sich zum 116. Male der Geburtstag des großen sudetendeutschen Forschers Johann Gregor Mendel. Kurz zuvor erschien in einer führenden Pariser medizinischen Fachzeitschrift ein Aufsatz des tschechischen Universitätsprofessors Fr. Karasek mit folgendem Titel und Anfang: „Zwei große tschechische Gelehrte, Mendel und Purkyné. An dem glänzenden Aufschwung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert haben zwei tschechische Gelehrte hervorragenden Anteil genommen. Es waren Johann Gregor Mendel und vor allem Johann Ev. Purkyné, der mit vollem Recht unter die Zahl der größten Forscher dieser Zeitepoche gezählt wird ..."

Mit größter Verwunderung liest der Deutsche, daß sein berühmter Volksgenosse vor einem internationalen wissenschaftlichen Forum durch einen Prager Universitätslehrer zum Tschechen gestempelt wird.

Wie irreführend eine derartige Behauptung ist, beweist jedoch Mendels Abstammung und sein ganzer Lebensweg. Johann Gregor Mendel entstammt einer alteingesessenen sudetendeutschen Bauernfamilie aus Heinzendorf bei Odrau im Kuhländchen, wo er 1822 geboren wurde. Gärtnerische Interessen machten sich schon frühzeitig in seiner Familie bemerkbar, so daß sich der künftige Entdecker schon von Jugend auf mit der geheimnisvollen Welt der Pflanzen eingehend beschäftigte. Hierzu ermutigte ihn aber nicht nur sein Vaterhaus, sondern zugleich seine obstbaureiche engere Heimat, das Kuhländchen.

Dieser mährische Ausläufer des deutschen Siedlungsgebietes ist wahrscheinlich ein Gebiet frühester germanischer Besiedlung, das auch nach der Einwanderung der Tschechen in Böhmen seine bodenständige deutsche Bevölkerung bewahrt hat. In dieses Gebiet wanderten, nach den Forschungen von Dr. A. Schindler, des Neffen des Entdeckers, wahrscheinlich auch Mendels Ahnen aus Württemberg um das Jahr 1514 als vertriebene Bundschuhbauern ein. Der ursprüngliche Name lautete Mendele oder Mandele, also ein schwäbische Form von Männle. Seit dem Jahre 1611 lassen sich die Vorfahren Mendels in Heinzendorf und Wessiedl lückenlos als Deutsche und Arier nachweisen.

Gregor Mendel hat zeitlebens deutsch geschrieben und sich selbst als Deutschen bezeichnet. Er hat die tschechische Sprache in seiner Jugend nur höchst unvollkommen beherrscht. Auch späterhin hat er sein gesamtes wissenschaftliches Werk selbstverständlich in deutscher Sprache geschrieben.

Das Leben Mendels ist das eines echten deutschen Kleinbauernsohnes. Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, hungerte er sich durch seine Gymnasialzeit in Leipzig, Troppau und Olmütz durch. Als er schließlich im Jahre 1843 in das Brünner Augustinerstift eintrat, wurde seine ausgesprochene Gelehrtennatur keineswegs durch das theologische Studium angezogen. Nur die Notwendigkeit, sich eine Grundlage für seine naturwissenschaftlichen Arbeiten zu schaffen, trieb ihn dazu. Daß er diese als mittelloser Bauernjunge am ersten durch die Kirche zu erhalten hoffte, beweist seine Selbstbiographie, in welcher er schreibt, daß er nach langer kummervoller Schulzeit nicht mehr imstande sei, solche Anstrengungen noch weiter zu ertragen. Er würde sich deshalb gezwungen sehen, in einen Stand zu treten, der ihn vor den bitteren Nahrungssorgen bewahrte. „Seine Verhältnisse entschieden seine Standeswahl" (Selbstbiographie).

Wie mächtig es ihn dabei aus den engen Verhältnissen herausdrängte, beweist ein überliefertes Jugendgedicht. In diesem Epos zum Ruhme Gutenbergs schreibt er:

> „Rastloses Mühen,
> Veredelung und Ausbildung seiner
> Kraft ist des Menschen Los hienieden
> Doch dessen Lorbeer, der mit Ernst
> Und Eifer auf des Geistes Bildung
> Dringt, der des Wissens
> Geheimnisvolle Tiefen mit
> Verstandesblitzen sucht und findet,
> In dessen Kraftentwicklung sich
> Der Keim der herrlichsten Erfindung
> Pflanzt, nährt und endlich seinen Segen
> Der Menschheit dürftigem Gewühle
> In segensreicher Fülle schickt,
> Ja, dessen Lorbeer welket nie ..."

Als habe er als Gymnasiast geahnt, welchen Titanenkampf er bis zur Vollendung seiner Entdeckung auf sich nehmen mußte! Im übrigen galt das Altbrünner Kloster, in das Mendel 1843 eintrat, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch als durchaus deutsche Kulturstätte mit vielseitig gebildeten und gelehrten Männern.

Hier in dem kleinen Garten des Königinstiftes von Brünn, der nur 35 Meter lang und 7 Meter breit war, arbeitete Mendel jahrelang an seinen Pflanzenkreuzungen mit einem ausgezeichneten Versuchsobjekt, der Speiseerbse (eine Vorstellung der Kleinheit dieses Versuchsbildes erhält man aus der Abb. nächste Seite). Es war ein mühevolles Beginnen, da er morgens in Brünn Schule halten mußte. Erst nachmittags konnte er sich um seine Pflanzen kümmern.

An Ende des ersten Versuchsjahres hatte er bereits das Gesetz der Uniformität gefunden. (Ist die von Mendel entdeckte Erkenntnis, daß sich die Vererbung in einer genauen Gesetzmäßigkeit vollzieht.) Im zweiten Jahre fand er das zweite große Vererbungsgesetz, die Aufspaltung der Bastarde im Verhältnis von 1 : 2 : 1*). Im dritten Jahre endlich entdeckte er das dritte Mendel-Gesetz: das Gesetz von der freien Kombination der Erbanlagen. (Die Vererbung ist fast nie eine vollkommene, d. h. die Nachkommen sind fast nie den Eltern gleich; man sagt, die Nachkommen „variieren". Eine der Ursachen des Variierens besteht darin, daß bei der geschlechtlichen Fortpflanzung ein neues Individuum fast immer dadurch entsteht, daß zwei Zellen sich vereinigen, die ihrer erblichen Anlage nach verschieden sind, und daß so eine Vermischung, eine Kombination zweier Vererbungsrichtungen erfolgt.)

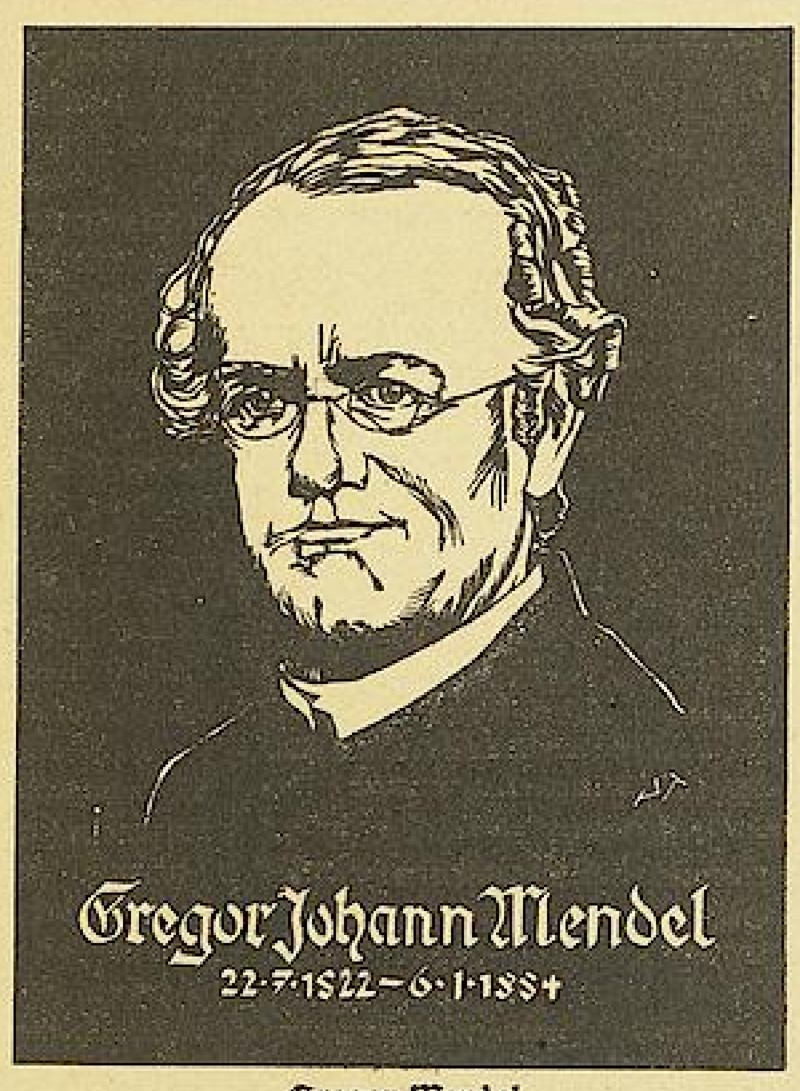
Auf diesen Grundgesetzen beruhen die späteren großen Erfolge der Tier- und Pflanzenzüchtung der Gegenwart.

Als er in jenen denkwürdigen Sitzungen des Naturforschenden Vereins in Brünn am 5. Februar und 8. März 1865 über die Ergebnisse seiner achtjährigen Kreuzungsversuche berichtete und an Hand seiner Aufzeichnungen die Geheimnisse der Vererbung entschleierte, verstand aber noch keiner der Zuhörer die grundlegende Bedeutung derartiger Entdeckungen. Nicht eine einzige Wortmeldung gab es nach dem Vortrag.



Karl Erich Correns
Zeichnung für den RSB. von J. Straub

Wie sollte man dies auch erwarten, wenn selbst die bekanntesten

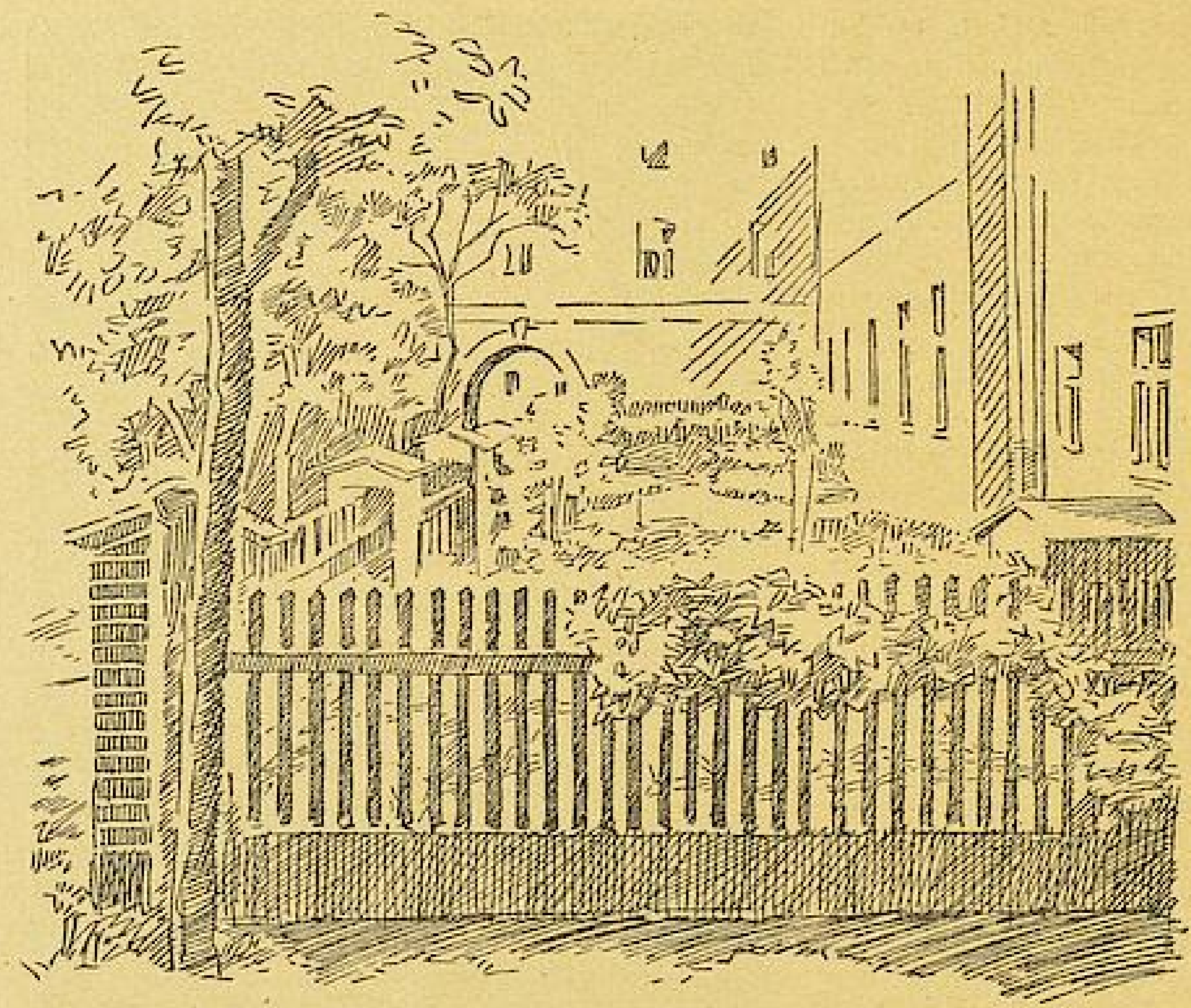


Gregor Mendel
Schnitt für den RSB. von J. Straub

Botaniker seiner Zeit, wie z. B. der Züricher Nägeli, an den Mendel seine Versuchsergebnisse verschickte, deren Bedeutung völlig verkannten? So schloß der unbekannte Realschullehrer Johann Gregor Mendel sein wissenschaftliches Lebenswerk ab, ohne je eine wirkliche Anerkennung gefunden zu haben. Es ist eine, man kann fast sagen Tragik, daß der 30. März 1868 Mendels rastlosem Forschen ein Hindernis setzte. Es war dies der Tag, an dem ihn das Vertrauen des Kapitels als Abt — „als lebenslänglichen Vorstand" schreibt er selbst an C. Nägeli — an die Spitze seines Stifts stellte.

Zwar spricht er in diesem Briefe die Hoffnung aus, den ihm so lieb gewordenen Bastardierungsversuchen sogar noch mehr Zeit und Aufmerksamkeit als bisher zuwenden zu können, sobald er sich nur erst in seine neue Stellung eingearbeitet habe. Es sollte aber anders kommen. Wir wissen aus den folgenden Briefen, daß er noch 1871 mit Pflanzen

*) Das Gesetz der Aufspaltung der Bastarde läßt sich durch folgendes Experiment beweisen: kreuzt man eine weiße und eine rote Blume (reinerbig) miteinander, so werden die Nachkommen rosa. Werden diese Nachkommen, die nun nicht mehr reinerbig weiß oder rot, sondern mischerbig (weiß und rot), also rosa sind, miteinander gekreuzt, so erhält man 1/4 weiße, 2/4 rosa, 1/4 rote Blumen (d. i. intermediäre Vererbung). Dieses „Aufspalten" entsteht nun dadurch, daß jede erbliche Eigenschaft in doppelter Weise, also paarig auftritt. Bei reinerbig weißen Blumen also ein weißes Paar, bei mischerbig rosa Blumen ein kombiniert weiß-rotes Paar. Bei jeder Vererbung wird von den Eltern je eine Hälfte der ja doppelt (paarig) auftretenden Eigenschaft den Nachkommen abgegeben. Bei der Kreuzung der rosa mischerbigen Blüten kommen nun bei einem Viertel der Nachkommen die beiden weißen Hälften von den Eltern zusammen, es entstehen weiße Blumen, bei zwei Viertel kommen je eine weiße und eine rote Hälfte zusammen, es entstehen rosa Blumen und bei einem Viertel kommen die beiden roten Hälften zusammen, es entstehen rote Blumen



Der Garten des Königinstiftes in Brünn, wo Gregor Mendel in 7 Jahren ernster Forscherarbeit seine Versuche durchführte

experimentiert hat; im Herbst 1873 klagt er aber schon, daß er seine Pflanzen und Bienen so gänzlich vernachlässigen müsse. Er hatte die Geschäftslast, die ihm sein Amt auferlegte, unterschätzt.

Die deutsch-liberale Verfassungspartei setzte im Jahre 1872 im österreichischen Reichsrat ein Gesetz durch, das die Klöster zu einer empfindlichen, besonderen Religionssteuer heranzog, die für das Königskloster im Jahr 5000 fl. ausmachte. Mendel, der dies Gesetz für ungerecht hielt, wehrte sich dagegen und zahlte die Steuer nicht. Im Anfang unterstützten ihn viele andere Klöster; nach und nach bröckelte aber eines nach dem anderen ab, und schließlich stand Mendel ganz allein da und fuhr fort, die Regierung mit Protesten zu überhäufen. Allen Versprechungen und Drohungen gegenüber blieb er unzugänglich, und Gewalt wollte die Regierung schließlich gegen einen so verdienten Mann doch nicht anwenden; sie half sich durch Sequestration eines dem Kloster gehörigen Gutes. So verbrachte Mendel die letzten zwölf Lebensjahre in steigender Vereinsamung und Verbitterung. Bei seiner Beerdigung — Mendel starb am 6. Januar 1884 in Brünn — wurde mit keinem Worte seiner großen Entdeckungen gedacht. Diese blieben vielmehr bis zum Jahre 1900 vergessen.

Neben der Botanik beschäftigte sich Mendel auch mit der Bienenzucht, da er das, was er betreffs der Pflanzen erforscht hatte, auch bezüglich der Tierwelt nachweisen zu können glaubte. Neben diesen Studien zog Mendel auch die Astronomie, besonders aber die Meteorologie und Grundwasserstudien in den Kreis seiner mustergültigen Beobachtungen. Auch über die Windhose, welche im Jahre 1870 das Kloster arg beschädigte, hielt er in Brünn einen Vortrag, der im 9. Bande, S. 229 ff. der Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn von ihm veröffentlicht wurde. „So betätigte sich Mendels universelle Beobachtungsgabe auf den verschiedensten Gebieten, und sie bildete neben seiner Geradheit und Schlichtheit einen hervorstechenden Zug seines Charakters.“ Seine in den Jahren 1865 bis 1880 mit der größten Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit ausgeführten Messungen des Grundwasserstandes übergab er seinem gewesenen Schüler, dem Professor an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Josef Liznar, zur vollkommen freien Verfügung, der sie in der Festschrift der Brünner deutschen Staatsrealschule vom Jahre 1902 veröffentlichte.

Erst im April 1900 reichte ein anderer deutscher Forscher, Karl Erich Correns, bei der Deutschen Botanischen Gesellschaft einen Aufsatz mit dem Titel ein: „Gregor Mendels Regel über das Verhalten der Nachkommenschaft der Rassenbastarde.“ Erstaunt fragte sich die wissenschaftliche Welt, wer dieser unbekannte Mendel sei. Auch Correns hatte beim Beginn seiner Arbeit keine Ahnung, daß schon einmal die Vererbungsgesetze entdeckt worden waren. Er fand vielmehr selbst als Privatdozent und a. o. Professor in Tübingen bei seinen Versuchen über die Entstehung der Arten unabhängig von Mendel erneut die Dominanz und Rezessivität, die Unabhängigkeit der einzelnen Merkmale, das Aufspalten und darüber hinaus ein merkwürdiges zwischenstufliches Erbverhalten der Maisbastarde, die sogenannte intermediäre Vererbung. Bei mischerbig auftretenden Eigenschaften spricht man von dominanten (überdeckenden, vorherrschenden) und rezessiven (überdeckten) Eigenschaften. Von den Eigenschaften, die ja paarig auftreten, kann immer nur eine in Erscheinung treten, die dann die andere überdeckend (dominant) ist, während letztere dann überdeckt oder rezessiv erscheint. Erst bei der Durchsicht der Literatur stieß er in Fockes Schrift über „Pflanzenmischlinge“ auf den Hinweis, daß schon in den 60er Jahren der Brünner Abt Gregor

(Fortsetzung auf Seite 39)

F. H. WOWERIES:

Gesundheit

Der 21. Programmpunkt der NSDAP.

Vorbeugend eingreifen, statt erst nach Ausbruch des Leidens helfen ist der Grundsatz nationalsozialistischer Gesundheitsführung. Sie dient dem einzelnen und gilt dem Volke. Darüber ist im letzten „Schulungsbrief" in umfassender Form berichtet worden. Nur wer als vernünftiger Mensch seine persönliche Gesundheitsführung und die Gesundheitspflege ihm anvertrauter Volksgenossen planmäßig diesen für unsere Zeit teilweise neu erscheinenden Richtlinien unterstellt, erfüllt das nationalsozialistische Programm. Er fördert sowohl die eigene Leistungsfähigkeit wie auch die Kraft der Volksgemeinschaft. Wer an eine systematische Gesundheitsführung bisher nicht dachte, weil er keine eigenen Beschwerden empfand und keine fremden zu hören bekam, soll sich darüber klarwerden, daß es besser und auch leichter ist, mit gesunden Kräften noch leistungsfähiger zu werden, als erst mit halber Kraft um die Wiedergewinnung der ganzen zu ringen. Mit Worten unserer Zeit heißt das: Wer dem Vierjahresplan des deutschen Volkes dienen will, muß sich auch als Gesunder einem eigenen Plan seiner persönlichen Gesundheitsführung unterziehen! Entwirf dir einen solchen Plan noch heute! Schönheit und Charakter ist ein uraltes Lebensideal nordischer Menschen. Wir wollen Deutschland schöner haben. Wer Deutschland schöner haben will, muß selber schöner wirken. Es gibt keine vollkommene Schönheit ohne vollkommene Gesundheit! Was nützt dir und der Gemeinschaft ein strahlender Körper, wenn die Augen trübe sind oder der Geist im Dämmerzustand der Gleichgültigkeit lebt? Der Geist, die Seele und der Körper fordern in den gleichen Maßen pflegliche Beachtung. Sie entgelten ihrem gemeinsamen Willensträger diese Rücksichtnahme ein Leben lang mit Schönheit, Freude und Kraft. Das gilt für einen wie für alle, für dich wie für dein Volk.

Es geht also nicht „nur" um die persönliche und auch nicht allein um die körperliche Gesundheitspflege, obwohl ihre bewegungsstarke Pflege uns ohnehin im Drange des Alltags lästig erscheint. Nein, es geht trotzdem um weit mehr. Und haben wir nicht alle selber das Gefühl, daß in dem Riesentempo unserer Zeit gar manches übersprungen wird, was in geruhsameren Zeiten für Geist und Seele unentbehrlich schien. Laßt uns nie vergessen, daß neben dem Sportabzeichen für die Leistungsfähigkeit des Körpers und der Entschlußkraft auch das Leistungssoll der Seele nötig bleibt. Wir brauchen nicht weniger notwendig als die fast vergessenen und heute wieder erkannten Vitamine des Körpers auch Vitamine für Seelenkraft und für innere wortlose Glaubensstärke. Das hat mit Schwärmerei und romantischer Weichheit nichts zu tun. Es ist ein naturnotwendiges seelisches Wurzelschlagen nach innen für das Wachstum nach außen. Und gerade dort, wo dazu auf den Kirchenbeamten verzichtet wird, muß die eigene Kraft entfaltet werden zur inneren Sammlung für den äußeren Einsatz. Laßt uns einmal ein solches Bekenntnis der letzten inneren Sammlung zum äußersten Einsatz wie die „Kriegsbriefe gefallener Studenten" lesen und dann die Frage an uns richten: „Könntest du das auch? Versteht dein Herz noch jenen Geist, den keine Macht und keine Not besiegen konnte?"

Wer es aber nicht versteht, aus allen seinen Kraftquellen durch inneres Sammeln neue Energien zu finden, muß sich früher verbrauchen als notwendig und gut ist. Wer verbraucht ist, hat auch die Kraft zur Abwehr zersetzender Elemente verloren. Als sich die Abwehrkräfte unseres Volkskörpers während des Weltkrieges in der Abwehr nach außen verbluten mußten, wurden in der Heimat die vorhandenen Abwehrkräfte zum Ausgleich nach innen nicht eingesetzt. Kein Training der zivilen Widerstandsmoral war vorsorglich betrieben und geübt worden, keine Exerzitien der totalen Volkskameradschaft und Not- und Brotgemeinschaft setzten hinter den Fronten ein. So brach bei uns der Bolschewismus aus. Und deshalb kann das Thema totale Volksgesundheit im Sinne des Programmpunktes 21 des Parteiprogramms nur dann umfassend behandelt worden sein, wenn neben der körperlichen Gesundheitspflege die aktive Abwehrkraft gegen die bekannten roten Fäulniserreger der Seele und des Geistes klar geweckt wird.

Wenige können dazu besser Priesterarzt und Helfer sein als der im vorliegenden „Schulungsbrief" mit der Sprache der nationalsozialistischen Kampfzeit zum Wort kommende allzufrüh verstorbene Gauleiter Hans Schemm. Als Vorkämpfer der Bewegung fand er den Tod im Dienst am 5. März 1935. Laßt uns aus seinen Darlegungen, die nicht als Frauenproblem, sondern als eine Entscheidung für seelische Gesundung allgemein geschrieben wurden, mit die Kraft finden, dem Jahre 1939 zu geloben, daß es uns Mann für Mann und Frau für Frau immer in totaler Kampfbereitschaft finden soll. Wachsam und wohlgeübt zum Einsatz des Körpers, zur Bewährung der Seelenkraft und zur Unbeugsamkeit des nationalsozialistischen Geistes. Denn wir wissen, es gibt Mächte, die uns tödlich hassen. Wir wollen allezeit auch die seelische Kraft zum gleichen Haß vor unsere Liebe zu Deutschland stellen können. Wir wollen wissen, wo jede Verständigung aufhört und wir in Geist und Seele und aus vollem Herzen dem Kampf und dem Krieg sein unsterbliches Lebensrecht zuerkennen in der irdischen Rangordnung aller Werte, an deren Spitze allein die Ehre der Nation steht.



Hans Schemm †:

Mutter oder Genossin?

Zwei geschichtliche Faktoren drücken dem Weltbild unserer Zeit den Stempel auf:

Der große Krieg und das bedrohliche Auftreten des Bolschewismus.

In diesen Zeichen ist die neue deutsche Generation geboren und herangewachsen. Sie vollzieht rücksichtslos die Trennung von der liberalistisch-rationalistischen Geistesrichtung des verflossenen Jahrhunderts. Der deutsche Mensch von heute, dessen geistige Haltung charakterisiert wird durch einen „natürlichen Instinkt", naturgemäßes Denken und einen heroischen Willen, ist bereit, den Kampf gegen bolschewistisch-atheistische Barbarei durchzuführen bis zum sieghaften Ende.

Über die weiten Steppen Rußlands aber jagen die apokalyptischen Reiter. Jahrelang haust nun in jenem unglücklichen Land das rote Bluttier, überall Vernichtung säend. Europa will den auf dem roten Pferde nicht sehen, den es ja lange und oft genug im eigenen Hause beherbergt hat. Gleichgültig und stumpfsinnig, wie der Mensch in der Gewitterschwüle, so lebt heute der europäische Mensch dahin, selbstgesättigt mit einem grandiosen Krieg und mit Revolutionswirren ohne Ende. Vom Blutrausch der Bolschewiken ist die Welt erfüllt von Ungarn bis Spanien und von Finnland bis Frankreich.

Was ist Wahrheit?

Diese Pilatusfrage einer verworrenen Zeit hört man heute immer wieder den Nachrichten und Aufklärungsversuchen dem Bolschewismus gegenüber. Wem kann man denn überhaupt noch trauen? Will der Kommunismus wirklich das Böse? Ist die Lage Rußlands wirklich so grauenhaft? Würde das bolschewistische Regime nicht schließlich doch die gemarterte Menschheit von ihrer Qual erlösen? Die Menschen, die diese Fragen stellen, sind noch nicht so schlecht einzuwerten, wie jene, die dem Bolschewismus vollkommen gleichgültig und kalt gegenüberstehen, die, ganz ihren eigenen Interessen lebend, sozusagen entweder auf einem Pulverfaß oder auf Gräbern noch zu tanzen vermögen. Diese Gruppe von Menschen, nur zum Leichtsinn und zum egoistischen Genußleben geboren, kommt für die Lektüre dieses Heftes nicht in Frage. An die erste Gruppe aber, an die Irrenden, Zweifelnden und Fragenden wende ich mich mit den folgenden Ausführungen, und sie mögen die Versicherung hinnehmen, daß ich mich in allem und jedem der größten Objektivität befleißigte, daß der Bolschewismus in seinem wahren Gesicht nicht etwa aus den Werken seiner Gegner, sondern aus seinen eigenen Lebensäußerungen, aus marxistischen, bolschewistischen Zeitungen, Zeitschriften, Bildern und Büchern studiert wurde. Wir hielten uns nicht an die Berichte befreundeter oder verfeindeter Rußlandreisender, die etwa vier bis sechs Wochen sich der Muße hingaben, in kurzer Zeit den Bolschewismus zu studieren. Wir wissen, was von derlei oberflächlichen Machenschaften zu halten ist. Andererseits freilich darf man Menschen Glauben schenken, die jahrelang, irgendeinen Beruf ausübend, in Rußland wirkten und die russische Hölle sozusagen in der Praxis kennenlernten. Es soll in dieser Arbeit auch weniger von den wirtschaftlichen Folgen der kommunistischen Staatsform die Rede sein, weil wir eben nicht das Materielle: Geld, Konjunktur und Verdienst für das Wesentlichste halten, sondern — als die Grundlage nicht bloß des menschlichen, sondern auch des volklichen Daseins — das Seelische, das Idealistische und gewiß auch das Religiöse betrachten. Nicht die materielle Not ist

zunächst das Bedrückendste am deutschen Dasein der Nachkriegszeit, sondern die unendliche Qual, die das Absterben einer Volksseele mit sich bringt. „Licht, Liebe und Leben", das sind die drei Kennzeichen der deutschen Volksseele. Ohne sie wird das deutsche Volk abgestorben und vernichtet sein, auch wenn es in Milliarden schwimmen sollte.

Damit aber sind wir auch schon dem bolschewistischen Problem am nächsten getreten, denn der Antipode des deutschen Idealismus wird verkörpert in der bolschewistischen Parole: „Finsternis und Chaos, blutrünstiger Haß und endlich vollkommene Vernichtung." Eines freilich haben die beiden großen Partner gemeinsam, der Idealismus des deutschen Menschen sowohl als auch der Vernichtungswahn des bolschewistischen Tieres, es ist der Wille: hier der Wille zur Bejahung des Lebens, des Völkischen, Rassegebundenen, Göttlichen, dort der Wille des Barbaren, des Juden zum Chaos und zur Vernichtung. Die Geistesrichtung wird siegen, die den stärkeren Willen hat. Hören wir in diesem Zusammenhang, was der große Seher und Weise Nietzsche vor etwa 50 Jahren über die Austragung dieses gewaltigsten Kampfes der Weltgeschichte vorausgesagt hat. In „Jenseits von Gut und Böse" schreibt Nietzsche im Jahre 1885 über eben diesen Willen, der notwendig ist zum Siege:

„Die Krankheit des Willens ist ungleichmäßig über Europa verbreitet: sie zeigt sich dort am größten und vielfältigsten, wo die Kultur schon am längsten heimisch ist; sie verschwindet in dem Maße, als „Der Barbar" noch — oder wieder — unter dem schlotterichten Gewand von westländischer Bildung sein Recht geltend macht. Im jetzigen Frankreich ist demnach — wie man es ebenso leicht erschließen, als auch mit Händen greifen kann — der Wille am schlimmsten erkrankt; und Frankreich, welches immer eine meisterhafte Geschicklichkeit gehabt hat, auch die verhängnisvollen Wendungen seines Geistes ins Reizende und Verführerische umzukehren, zeigt heute recht eigentlich als Schule aller Zauber der Skepsis sein Kulturübergewicht über Europa."

Hier legt Nietzsche vor 50 Jahren schon den Finger auf eine eiternde Wunde, die eben erst der gesamten Welt deutlich genug gezeigt wurde.

Nietzsche: „Die Kraft, zu wollen, ist etwas stärker schon in Deutschland und im deutschen Norden wiederum stärker als in der deutschen Mitte, erheblich stärker in England, um nicht von Italien zu reden, welches zu jung ist, als daß es schon wüßte, was es wollte und das erst beweisen muß, ob es wollen kann. —

Aber am allerstärksten und erstaunlichsten in jenem ungeheuren Zwischenreiche, wo Europa gleichsam nach Asien zurückfließt, in Rußland. Da ist die Kraft, zu wollen, seit langem zurückgelegt und aufgespeichert, da wartet der Wille in bedrohlicher Weise darauf, ausgelöst zu werden — ungewiß, ob der Wille der Verneinung oder der Bejahung."

Seit den 50 Jahren, seit Nietzsche dies geschrieben hat, sind einige Fragestellungen geklärt, nämlich erstens, daß Italien wollen kann und zweitens, daß der unheimliche und erstaunliche Wille Rußlands im Sinne der Verneinung eingesetzt ist. Dieser „allerstärkste" Wille ist also auf nicht mehr und nicht weniger als auf das vollkommene Chaos, auf Vernichtung, auf Verbrechen, auf Ausrottung des Göttlichen und Errichtung einer teuflisch-tierischen Macht gerichtet.

„Es dürften nicht nur Verwicklungen in Asien nötig sein, damit Europa von seiner größten Gefahr entlastet werde, sondern innere Umstürze, vor allem die Einführung des parlamentarischen Blödsinns, hinzugerechnet die Verpflichtung für jedermann, zum Frühstück seine Zeitung zu lesen."

Damit charakterisiert und erhellt Nietzsche mit dem Lichte eines Scheinwerfers die gegenwärtige europäische Lage, die daran schuld ist, daß der bolschewistischen Schmach nicht schon längst der Garaus gemacht wurde: Parlamentarischer Blödsinn, spießerische Dummheit und Gleichgültigkeit und tierischer Genuß.

„Mir würde das Entgegengesetzte eher nach dem Herzen sein, — ich meine eine solche Zunahme der Bedrohlichkeit Rußlands, daß Europa sich entschließen müßte, gleichermaßen bedrohlich zu werden, nämlich einen Willen zu bekommen, einen langen, furchtbaren eigenen Willen, der sich über Jahrtausende hin Ziele setzen könnte. Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: Schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erdherrschaft, den Zwang zur großen Politik."

Damit ist die jetzige Lage, vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet, durch Nietzsche geklärt und niemand wird ihm auch nur in einem Punkt widersprechen können: Barbarei, phantastischer Wahnsinn und Willenskraft. Damit ist aber gleichzeitig auch der Weg zum Ziele aufgezeigt. Europa weiß, was es braucht, zwei Dinge nämlich: Eisernen Willen und große Politik. Damit ist aber auch die grandiose Hitler-Botschaft philosophisch fundamentiert.

„Wir Nationalsozialisten kämpfen einen Kampf auf deutschem Boden für die ganze Welt."

Niemand sonst in Europa (außer Mussolini) hat mit solcher Deutlichkeit und Leidenschaft die zwei großen Ziele verkündet, als Hitler, die allein zur Befreiung der Welt vom bolschewistischen Wahnsinn führen können, nämlich: Kerngesunder eiserner Wille und große Politik.

Die philosophischen Grundlagen des Bolschewismus

Jede politische Bewegung und alles geschichtliche Werden hat seinen Ausgang und sein Fundament im Dichten und Denken jener großen Seher und Weisen, die ihrer Zeit und ihrem Volk bis zu einem Jahrhundert vorangehen: Rousseau und die französische Revolution, Nietzsche und Schopenhauer, die Vorläufer unserer jetzigen deutschen Generation,

Tolstoi und Dostojewskij,

die Seher des Bolschewismus und Kommunismus. Die beiden letzten freilich erscheinen auf den ersten Blick als Antipoden der jetzigen russischen Zeit,

namentlich im Religiösen. Beide waren Christen von einer Innigkeit des Glaubens und von einer Gründlichkeit in der Befolgung der christlichen Lehre, wie sie nur dem russischen Naturmenschen eigen sind. Freilich von Tolstoi sagt Mereschkowski, der einmal die Gesichter seiner großen Landsleute und Zeitgenossen verglichen hat, daß er einen dämonischen Zug, ein bis zur Grobheit markantes Gesicht, ein Gesicht wie das eines blinden „unterirdischen Titanen habe". Es ist der Zug im Gesicht dieses Mannes, der alles andere, denn ein christlicher Heiliger ist, eines alten „Heiden", jene hochmütige teilnahmslose Kälte, die im allgemeinen den heidnischen großen Männern eigen ist. Von Dostojewskijs schwachschielenden Augen sagt derselbe Autor, daß es die „Augen eines Propheten oder eines vom Dämon Besessenen seien". Beider Werke sind aber vollkommene Spiegelbilder einer kommunistischen Epoche.

Der eigensinnigste Programmatiker des Bolschewismus ist zunächst Tolstoi:

„**Weg mit der Schranke der Bildung und des Gesetzes, weg mit der Schranke zwischen arm und reich, weg mit aller sogenannten Kultur, weg mit aller Gewalt: Weg darum mit der Kirche, mit dem Staate! Zahlt keine Steuern, weigert euch des Kriegsdienstes.**"

All das bis auf das letzte (Weigerung des Kriegsdienstes) hat der Bolschewist getreulich durchgeführt; ans Steuerzahlen hat er sich langsam auch wieder gewöhnt, und nur von der Forderung Tolstois: „Werdet Christen" will er bis heute nichts wissen. Tolstoi selbst, der sozusagen der erste Kommunist Rußlands sein wollte, hatte freilich keine Ahnung davon, daß seine Lehre nichts als Lug und Trug war. Er selbst wollte das Leben eines einfachen Bauern mit einfachster Handarbeit den erstaunten russischen Leibeigenen vorleben, aber dieses einfache Leben war nichts anderes als eine ganz neue und ungewöhnliche Form des Luxus, „ein ewiger Festtag, ein ewiges Spiel", denn hinter seinem Rücken besorgte seine treue Gattin, die von den Lehren ihres Mannes nicht viel hielt, die Verwaltung seines gewaltigen Vermögens.

Im übrigen aber schildert Tolstoi ebenso wie Dostojewskij durchaus bolschewistische Gestalten und Charaktere; da ist Nataschka, bei der man keine Seele, nur mehr ihr Gesicht und ihren Körper sieht, „ein starkes, hübsches, fruchtbares Tierweibchen". Alles Menschlich-Persönliche gestaltet sich hier in das elementar Unpersönliche, Unbedingte, Kollektive. Grauenhaft wie die bolschewistischen Machthaber erscheinen die Menschen der „Kreutzersonate", der „Auferstehung". **Tolstoi, als erster Bolschewist, lehnt alle europäische Kunst, die vor ihm gewesen ist, als Fälschung ab. Shakespeare und Goethe, Beethoven und Bach, Wagner, alle sind sie „Schwindler"** (Sein Buch gegen Shakespeare beruht auf vollkommener Unkenntnis der englischen Geschichte und Literatur.) Das ist eine vollkommene Verneinung aller geschichtlichen Entwicklung, das kulturelle Chaos. Ebenso bei **Dostojewskij**. Die „Werdenden" wandelt in dem Augenblick, wo die alte Gesellschaft mit ihren Formen und Zielen zusammenstürzt, unüberwindlich die verbrecherische Lust an, eine Feuersbrunst ins Werk zu setzen. Dostojewskij, der Mann „mit den Schatten des Leidens und den Falten auf den eingefallenen Wangen", der Verfolgte, zum Tode Verurteilte, der Revolutionär und Nihilist (später vollkommene Umkehr), der von seinem schauerlichen Leben selbst sagt: „Wer kann sagen, daß die menschliche Natur dieses aushalten kann, ohne verrückt zu werden?" der zur Zwangsarbeit in Sibirien Begnadigte, dieser Dostojewskij hat wirklich schon nach den Martern und Leiden seines Lebens einen Anspruch darauf, Bolschewist genannt zu werden. „Aus einem Totenhaus", so heißen die Aufzeichnungen aus seinem „unaussprechlichen, endlosen Leiden", da jede Stunde und jede Minute wie ein Stein auf seiner Seele lastete, da er sich „lebendig begraben im Sarge eingeschlossen fühlte". Proletarier-Literat nennt er sich selbst. Seine Menschenschilderungen, seine Psychologie, seine Darstellung des letzten Auswurfes der Menschheit, seine grausamen Zergliederungen der furchtbarsten menschlichen Lebenslagen, was sind sie anders als getreue Bilder des heutigen russischen Bolschewismus! Hier werden grauenhafte Regungen wach, ungekannte und uneingestandene Gefühle — das ist der klare, gefährliche und geradlinige Weg zum Bolschewismus. Die Titel seiner Werke allein sagen alles: „Aus einem Totenhaus", „Selbstkreuzigungen", „Dämonen".

„Alles wird neu werden. Dann wird man die Weltgeschichte in zwei Abschnitte teilen: Vom Gorilla bis zur Vernichtung Gottes, von der Vernichtung Gottes bis zur physischen Veränderung der Erde."

Ein langer Zug von Verkommenen, Verwahrlosten, körperlich und seelisch Kranken, von Fallsüchtigen, Wahnsinnigen, von Säufern, von Gemarterten und zu Tode Verzweifelten, von in sinnlicher Gier Vertierten, von Mißgeburten und Krüppeln marschiert an unserem geistigen Auge vorüber. Hier kündet der Prophet des Bolschewismus ohne Scham in nackter Enthüllung eine neue, eine grauenhafte Zeit an, deren Grundakkord die menschliche Qual und Marter und die Entrechtung alles Göttlichen ist. Das sind die ersten Ahnungen einer neuen Kultur, einer mit aller Wucht hereinbrechenden Barbarei. Dostojewskij, übrigens ein Sohn zweier Vaterländer, Europas und Rußlands, hat für seine Zeit das bedeutsame Wort geprägt:

„Noch niemals war Europa mit solchen feindlichen Elementen durchsetzt wie heute; es scheint ganz unterminiert, mit Pulver geladen zu sein und wartet nur auf den ersten Funken."

Dostojewskij wird zwangsläufig der Führer einer revolutionären russischen Jugend und trägt in der Hand ein schreckhaftes Licht: Bolschewismus. Keiner hat so wie er die Krankheiten seines Volkes gekannt und geschildert. Vorahnend hat er die Schrecken der kommenden Zeit aufgezeigt. Er, der Gottbekenner, der den Marxismus in sich überwunden und voll Ekel als Fremdkörper ausgespien hatte, der durch Ausmalung seiner Schrecknisse vor ihm warnen wollte, hat das Zeitgeschehen nicht mehr aufhalten können. Niemand war da, der die Sehnsüchte des russischen Volkes hätte befriedigen und in die richtige Bahn leiten können. Dostojewskij lesen, heißt den Bolschewismus erleben und begreifen. Und so vollzieht sich konsequent die Wandlung des russischen Menschen zum Bolschewisten. Was hat sich schließlich geändert? Letzten Endes ist doch alles beim alten geblieben. Der russische Herdenmensch wird nur statt von der zaristischen von einst, heute von der Knute des bolschewistischen Staatskommissars gepeinigt und gemartert. Das Zuchthaus ist in ein Leichenhaus umgewandelt.

Somit besteht keine Gefahr für Europa? Die Gefahren hat Nietzsche schon aufgezeigt; sie sind zu suchen in der „Einführung des parlamentarischen Blödsinns", hinzugerechnet die Verpflichtung für jedermann, zum Frühstück seine Zeitung zu lesen. (Es ist offenkundig, daß hier die Zeitung liberalistisch-demokratischer Prägung, die fast restlos verjudete Journaille gemeint ist. Schriftleitung.)

Der bolschewistische Führer

Wie die von Dostojewskij gezeichneten Gestalten, so erscheinen uns auch die Führer des Bolschewismus. Da ist **Lenin**: 30 Jahre lang Entbehrung, Flucht, Verfolgung, Verurteilung, Verbannung, Kampf, Ermordungsversuch und endlich Tod infolge Syphilis, der von seinem ganzen Werk die eigenartigste Meinung hat, indem er zu Gorki sagt: „Das erstaunlichste an dieser ganzen Geschichte ist, daß sich noch niemand fand, uns vor die Tür zu setzen." Der reine Maschinenmensch, der alles Seelische und Göttliche ableugnet. „Was ist Kommunismus?" Darauf gab er die kuriose Antwort: „Die Sowjetrepublik plus der Elektrifizierung." Er ist der technische und naturwissenschaftliche Experimentator, dem zwei Millionen Menschenleben weniger gelten als 100000 PS. „Ein einziger Techniker ist zehn Kommunisten wert." Er ist ein guter Kenner des Willens und der Motive der Massen. Er weiß, daß Rußland kein allzu guter Boden ist für revolutionäre Experimente. „Rußland ist ein ganz zurückgebliebenes Bauernland; in ihm kann der Sozialismus nicht direkt siegen und nicht sofort. Aber dies Bauernland kann dem allgemeinen Umsturz eine gewaltige Reichweite geben."

Stalin macht eine rauhe Schule an Entbehrungen und Armut durch. Von der Laufbahn eines Geistlichen (**er wurde nach zwei Jahren aus dem Priesterseminar ausgestoßen**) geht sein Weg zum Revolutionär. Er ist der typische Untermensch und Unterirdler mit den ihm eigenen Charakterzügen: Argwöhnisch, mißtrauisch, vorsichtig, klug und schlau bis zum Äußersten, mit einem Stich ins Jesuitische, alles Kennzeichen seiner unterirdischen Tätigkeit. Er ist der Organisator einer Räuberbande, die bei lichterhellem Tag in den belebtesten Straßen der russischen Städte Menschen tötet und Geld raubt. Grausam bis zum Äußersten (18000 Arbeiter hat er in drei Tagen erschießen lassen), grob und ohne jegliche Kultur. Sein unglaublich flegelhaftes Verhalten gegen die Frau Lenins zieht ihm die Feindschaft des letzteren zu, und nur dem Schlaganfall Lenins hatte er es zu danken, daß er nicht kurz vor des ersten Diktators Tod beseitigt, sondern dessen Nachfolger wurde. In dem Vermächtnis Lenins ist über ihn zu lesen: „**Er ist grob, illoyal und geneigt, die Macht zu mißbrauchen. Man muß ihn beseitigen, um eine Spaltung zu vermeiden.**" Grenzenlos selbstbewußt, in vollem Bewußtsein seiner Allmacht ist er von jeher an Herrschaft und Zerstörung gewöhnt. Er will Europa und Amerika einholen und überholen und rüstet zum Weltkrieg, obwohl die Fluten der Unzufriedenheit und der Verzweiflung der eigenen Bevölkerung ihm nahezu jede Lebensmöglichkeit nehmen. Dieser blutrünstige Mensch, dieses Tier in Menschengestalt, ist für Rußland das größte Unglück und für Europa die größte Gefahr. Auch gelten ihm Ideen und kommunistische Ideale nichts. In letzter Zeit kehrte er kalt jeglicher kommunistischer Utopie den Rücken. Nur um seine persönliche Machtgier und Position zu sichern, wendet er sich mit fliegenden Fahnen den privatkapitalistischen Tendenzen zu: „Hört mir auf mit eurer verfluchten Gleichmacherei."


Das Gesicht des Bolschewismus: Lenin

II.

Der Bolschewismus ohne Maske

Die Lebensverneinung des Bolschewismus

Majakowski gibt uns in einem Gedicht „150 Millionen", welches für das Sowjetrußland ungefähr soviel bedeutet wie für den braven Deutschen das Schillersche Lied von der Glocke, einen kleinen Vorgeschmack vom Bolschewismus. Wir geben einige Verszeilen aus dem Gedicht wieder.

„Nieder mit der Welt der Romantik!
Nieder mit den defaitistischen Klagepsaltern!
Dem pessimistischenVäterglauben!
Nieder mit dem Besitzwahn, in welcher Gestalt
auch! . . .
Athletisch kühn sein, die Muskeln gestrafft,
Voll von der Religion der Aktivität!

Deine Seele:
Dampf, Preßluft, Elektrizität!!! ...
Den Almosenspendern, Nabelbeschauern,
Die Axt ihnen über die Glatze tanzen lassen!
Erschlagen! Erschlagen!!
Bravo: und Schädelschalen sind gut zu
Aschenbechern.
Vorwärts!
Rück' an die Rippen, eisenspitz, die Ellenbogen,
Knall' die Faust dem frackbedrechselten
Wohltätigkeitsherrn dort in die Fresse!
Den Schlagring aufs Nasenbein!
Tabula rasa!
Schleif dein Gebiß,
Beiß ein dich in die Zeit,
Durchnage das Gitter! ...
Neue Antlitze!
Neue Antlitze! Neue Träume!
Neue Gesänge! Neue Visionen!
Neue Mythen hinschleudern wir,
Aufzünden wir eine neue Ewigkeit ...

Am Schlusse des Gedichtes heißt es weiter:

An alle, die da an die Brust sich schlagen,
Bekennen:
Lange genug gefüttert mit Verwesungsgestank.
Wie lange noch?
Satt! Satt!
Genug! Genug!
Schluß! Schluß!!!!
Wir wollen,
Wir können nicht mehr!
Sammelt euch!
Tretet heraus aus der Jahrtausende Dunkel!
Gleichschritt! Marsch!
(Hier deine Unterschrift Kamerad,
Wenn du mir zustimmst.)
Rache ist der Zeremonienmeister,
Hunger der Ordner.
Bajonett. Browning. Bombe.
Vorwärts! Tempo!
(Nachdichtung von Becher.)

Alle diejenigen Menschen, die sich einmal die Mühe gemacht haben, den Marxismus bis in seine letzten Folgerungen weltanschaulich, politisch und geschichtlich durchzudenken und durchzuforschen, kommen mit absoluter Notwendigkeit zu der Erkenntnis, daß der Marxismus nichts weiter ist, als das große Prinzip der Lebensverneinung, das Prinzip der Negation überhaupt, der ausgesprochene Gegenpol des Gesunden und somit auch des Guten, das Prinzip der Vernichtung, das Prinzip der Zerstörung der Menschenwürde. Irgendwo habe ich einmal gelesen, daß der Bolschewismus das rasselose stereotype Hirntier aus dem Menschen machen will, daß er die restlose Einstampfung aller Menschen durchführen will zu dem Endziel „Massemensch".

Das bedeutet nichts weiter als Negation.

Wenn man den Bolschewismus in seiner ganzen fürchterlichen Lebensverneinung kennenlernen will, so ist es notwendig, daß man einerseits die Höhen des Lebens erklimmt und von den Gipfeln menschlicher Schöpferkraft Ausschau hält, noch höheren Zielen entgegen, und so — dem Höchsten nahe —, erst die Finsternis und die Tiefen des Marxismus beim Blick in den grauenvollen Schlund des Bolschewismus erkennen kann. **Ich habe die feste Überzeugung, daß in keinem Volk der Erde der Vernichtungswille dem Marxismus gegenüber rücksichtslosere Formen annehmen kann als gerade in unserem deutschen Volk,** und dies zwar deshalb, weil, das können wir mit Stolz von uns behaupten, unser deutsches Volk in kultureller und besonders auch in künstlerischer Hinsicht die höchsten Höhen eines gesunden, sinnvollen Lebenswillens erklommen hat. Wie ein prächtiger gotischer Dom, so steht der deutsche Lebenswille hier vor uns da, das herrliche deutsche Kulturleben. Wir sehen sie alle mauern und zimmern und bauen, die Baumeister und Architekten des deutschen Kulturdomes und des deutschen Domes überhaupt: Schiller und Goethe, Kant und Schopenhauer, Bach und Mozart, Luther und Richard Wagner und dort die Künder deutschen Machtwillens: Hermann den Befreier, Heinrich den Löwen, Fichte und Stein, Blücher, Bismarck, Gneisenau, bis herauf zu den Millionen Toten des Weltkrieges, ein Dom, gebaut im Kampf mit Blut und Tränen, mit Freude und Gesang, mit einsamem Grübeln in der Studierstube und im Laboratorium — ein herrliches deutsches Haus mit Singen und Jubeln und Lachen und Beten und Arbeiten. So wie jeder Spitzbogen der Gotik zum Himmel zeigt, so wie jedes Giebeldach nach oben strebt, so ist auch der Sinn der deutschen Kultur ein ewiges Jagen, Drängen und Kämpfen nach oben zum Lichte hin, immer neue spontane Schöpferkraft gebärend, immer die große, schicksalsschwere Aufgabe im Herzen, immer den tief in der Seele verankerten und im Blute kreisenden gesunden Kraftquellen folgend, nach oben zum Licht, zu Gott. Immer stehen an der Spitze des gesamten deutschen Kulturlebens Führer, die nicht Theoretiker, Dogmatiker und Formelmenschen sind, Führer, die nicht nur auf einen Punkt starren, nicht nur ein Problem zu lösen versuchen, sondern mit ihrem Sehnen das Ganze weltanschaulich umspannen, Führer, welche dem Schritte Gottes lauschen, Führer, die aber auch entschlossen sind, einen Zipfel des Mantels Gottes zu ergreifen und so den richtigen Weg finden und auch gehen. Es ist lächerlich zu glauben, daß wir nach der siegreichen Überwindung etwaiger negativer Lebenskräfte in eine Zeit der Schicksalslosigkeit, der lethargischen Ruhe einmünden, nein, Gott sei Dank kommt das nicht, denn ewig braust der Lebenssturm, ewig bleibt das „Stirb und Werde", immer aufs neue Kampf bis zur letzten göttlichen Vollendung. Das ist das Leben, das ist der Sinn der Schöpfung.

Wir haben einen herrlichen deutschen Dom aufwachsen sehen. All die Kräfte, die dabei mitwirkten, lassen sich überschreiben mit dem Ausdruck: Ja zum Leben.

Wenn wir dieselben politisch formulieren wollen, so müssen wir unter ihnen herauskristallisieren die vier Fundamentaltriebkräfte eines gesunden Volks- und Kulturlebens, nämlich 1. die Bejahung der Persönlichkeit, 2. die Bejahung des Rassegedankens, 3. die Bejahung des Wehrgedankens, 4. die Bejahung der Religiosität.

Mit verantwortlichem Führertum, stolzem Rassebekenntnis, Wehrwillen und Religiosität lebt und wächst ein Volk. Die Verneinung bringt Untergang und Tod. Die Verneinung ist zu gleicher Zeit identisch mit dem Marxismus, der an die Stelle der Führerpersönlichkeit die Demokratie im bolschewistischen Sinne, den Begriff Massemensch setzt, an die Stelle des Rassegedankens den internationalen Bastardgedanken, der nicht dem Wehrwillen, sondern einem feigen Pazifismus huldigt und dadurch das heldische Ideal mordet und endlich die Religiosität mit Stumpf und Stiel ausrotten will.



Eine Darstellung, die uralte Sitte festhält. Im Leben Gefährtin des Mannes – nach dessen Tod seine Vertreterin, die den Söhnen das Erbe des Vaters übergibt

Die Söhne erhalten von der verwitweten Mutter das Heergewette (Schwert, bestes Roß, besten Harnisch, ein Deckbett, ein Kissen, ein Bett-, Tisch-, Handtuch)

(Sachsenspiegel, 13. Jahrh.)

Marxismus ist somit nichts weiter als das negative Lebensprinzip, das Nein zum Leben.

Unser herrlicher deutscher Dom zerbrach unter diesen Axtschlägen von Tag zu Tag mehr und mehr. Dieses Zerbrechen konnten selbstverständlich nur diejenigen klar erkennen, die die Struktur und den Aufbau des Domes innerlich nacherlebt haben, die selbst schöpferische Kräfte in sich tragen, zum mindesten dieselben verstehen. Baumeister am deutschen Dom sind es dann, die den Feind erkennen: Träger des positiven Lebenswillens werden zwangsläufig auch die Todfeinde der Zerstörer sein. Die satten Genießer und Spießer, die da glauben, es wäre Pflicht der andern, für sie zu arbeiten, zählen in diesem Kampfe nicht. Ihnen fehlt der richtige Motor der Erkenntnis, das schöpferische Wollen. Nur diejenigen, die aus Persönlichkeit, Wehr, Rasse und Religiosität, Familie und Gebet den deutschen Dom haben herauswachsen sehen, werden sich seiner Zerstörung entgegenstemmen – ja, sie werden sogar neue Formen und neuen Inhalt in harmonischer Verbindung mit der Geschichte des deutschen Volkes auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete suchen.

In geradezu grauenhafter Weise hat der Marxismus in Rußland den Versuch gemacht, seinen Wahnsinn zu realisieren, und ein grandioser Menschen-Massenmord in leiblicher und geistiger Hinsicht hat in Rußland gewütet und dauert heute noch an.

Nicht umsonst ist das entsetzliche Geschehen schicksalsmäßig wie eine Ahnung prophetisch in die Legenden des russischen Volkes eingestreut. Eine Legende erzählt von einem Tier ohne Namen, das die Herrschaft über Rußland antreten soll, und heute ist es da, das Tier ohne Namen, das Tier: Massemensch.

Der kollektive Mensch

Der kollektive Mensch hat sein Reich in Rußland errichtet, er erlebt dort seinen Urzustand, tappend wie ein kleines Kind. Massemensch im Kinderstadium, eine Mißgeburt, früh zum Sterben bestimmt, weil krank und unnatürlich, spielt kindisch auf den Riesenplätzen Rußlands mit Tausenden von roten Fahnen, hängt riesenhafte Strohpuppen als Kapitalisten auf, tötet Pfarrer und andere Volksführer und singt sein Triumphlied:

Millionen füg ich: ein Leib. Das Pflaster kracht.
Millionen-Massen: Ein Herz, ein Wille, ein Tritt!
Gleichschritt! Gleichschritt!
Aus den Fabrikrevieren, rußbehangen,
Aus Kerkerlöchern, kotigen Winkelgassen,
Trat – seine Finger krümmten sich wie Zangen,
Zersprengt die tausendjährigen Ketten ihn umrasseln,
Trat jetzt der neue Herrscher auf die Straße.
Purpurfahnen schwenkten sich über ihm,
Es winselt der Bürger Gebein.
Er aber sprach:
Dies alles ist mein.
Straße, Paläste, Kanäle, die Börse, die Bank, Kornspeicher, Gold,
Stoffe, das Essen, der Trank,
Bibliotheken, Theater, Museen,
Anlagen, Gärten, Alleen,
Der Dichter Gedicht, der Sänger Gesang,

Die Türme, Schiffe, Dome, rings die Ländereien,
Dies alles ist mein,
Die Häuser widerdonnern. Die Hauptstraße schreit.
Der Riese steht fest.
(Nachdichtung von Becher.)

Bolschewisten aus Rußland selbst bekunden, daß dieses neue Wunderwesen Kollektivmensch heute wohl merkwürdig anmuten mag, aber es befindet sich in der Entwicklung, und bald werde man das letzte, höchste Ideal, nämlich den völlig leblosen Mechanismus, verwirklicht haben. Mit apostelhaftem Fanatismus kämpfen die Bolschewisten gegen all diejenigen an, welche in den mechanistisch-konstruierten Kollektivmenschen eine Seele hineinschmuggeln möchten. Der Gedanke einer brüderlichen Vereinigung aller Menschen, der, obwohl naturwidrig, vom völkischen Gesichtspunkte aus dennoch eine ethische Tendenz im Prinzip in sich birgt, wurde in Rußland im Zeichen des Marxismus verwandelt dahingehend, daß alle einzelnen Personen restlos in einem maschinisierten seelenlosen Wirtschaftsorganismus aufgehen.

Der Fanatismus der Bolschewisten in Rußland hat sich schon so weit gesteigert, daß man darangeht, dem unsichtbaren Gott „Maschine" Tempel zu bauen, wie dies eine Zeichnung von Dobnyinski beweist, aus welcher ersichtlich ist, daß Tausende von Menschen in einem kommunistischen Manifest einem im Schiff der Kirche aufgehängten Maschinenmonstrum, man kann wohl sagen mit fast religiöser Weihe, huldigen. Noch grauenhafter mutet ein anderer Entwurf eines Tempels der Maschinenanbeter nach einer Zeichnung von Krinski an. Von der im Mittelpunkt des Raumes befindlichen göttlich verehrten Maschine laufen Treibriemen in den Kuppelbau, woselbst sich — wie früher in den Kirchen die Apostel- und Engelsgestalten — die Statuen russischer Agitatoren befinden, deren Köpfe als Riemenscheiben dargestellt sind, die nun von dem Gott Maschine betrieben werden und dadurch den im marxistischen Sinn gewollten Mechanismus aller geistigen Funktionen darstellen. Nicht umsonst finden wir deshalb auch in Sowjetrußland **eine grenzenlose Verehrung Amerikas.** Man spricht mit einer geradezu überschwenglichen Ehrfurcht von einem sogenannten C h i k a g o i s m u s. Märchenhaft wird dieses Chikago von den Bolschewisten angedichtet. Der vorhin erwähnte Dichter Majakowski schreibt:

Chikago: Stadt
Aufgebaut auf einer Schraube!
Elektro-Dynamo-mechanische Stadt!
Spiralförmig —
Auf einer stählernen Riesenscheibe —
Jeden Stundenschlag
Sich um sich selbst drehend —
5000 Wolkenkratzer
Granitne Sonnen!
Die Plätze:
Kilometerhoch im Himmel galoppieren
Menschenmillionenüberkrabbelt,
Aus Stahltrossen geflochten,
Fliegende Broadways.
An den Wimperspitzen
Klebt knisternd dir
Elektrisches Licht.
Rauchplakate in den Lüften —
Phosphoreszierende Inschriften.
(Nachdichtung von Becher.)

Man sieht hier, mit welcher Leidenschaftlichkeit der Bolschewist tatsächlich dem letzten marxistischen Endziel zujagt. Bedauernd bemerkt der echte Bolschewist, daß in Amerika trotz dieser herrlichen Mechanisierungserscheinung der Dämon der Persönlichkeit und des Seelenkrams bei den privaten Angelegenheiten doch noch herrscht. Der Amerikaner ist noch kein Vollmarxist, denn er lebt, liebt, beschäftigt sich mit seiner Familie wie ein einzelner Mensch, jedoch nicht wie ein Bestandteil der großen Gesellschaftsmaschinerie. Der Bolschewist will all diese Dinge noch überwinden und Existenz der millionenfachen seelenbehafteten Einzelpersönlichkeiten überwinden und an ihre Stelle den völlig automatisierten, mechanistisch funktionierenden Massemensch-Apparat, den kollektiven Menschen setzen.

So wie früher einzelne Menschen in frommer Mystik danach strebten, Gott immer ähnlicher zu werden, sich ständig das Ebenbild Gottes vor Augen haltend, so erheben fanatische Bolschewisten ihre Bestrebungen bis zur Parole „Nachfolge der Maschine" und bemühen sich fast ekstatisch, ganz in diesem Wunschbild aufzugehen, um schließlich ein einziges Getriebe von Ventilen, Schwungrädern, Schaltungen und Pleuelstangen zu werden.

Ein sehr feiner Beobachter all dieser Probleme der Kollektivierung in Rußland und auch des rationalisierten fabrikmäßigen Wirtschaftslebens in Amerika, Arthur Pound, kommt in seinen Überlegungen zu einer vollkommenen Verneinung der ganzen bolschewistischen Gedankengänge und wir freuen uns, ihm zustimmen zu können, wenn er sagt, daß nicht in der Automatisierung das letzte ideale Ziel zu erblicken sei, sondern **daß das Heil der Menschheit vielmehr in jenen Resten des Seelenlebens liege, die niemals ganz mechanisiert und nivelliert werden können.**

„Der lediglich wirtschaftliche und eingeordnete Mensch" ist etwas Abstraktes, für eine wissenschaftliche Untersuchung vielleicht von Bedeutung", könne aber in Fleisch und Blut niemals existieren. Der Mensch sei wohl ein Objekt der Wirtschaft, aber in tausend anderen, sogar wesentlichsten Beziehungen ein lebendiges, fühlendes, kämpfendes und leidendes Wesen. Wir bekennen uns vollkommen zu dieser Ansicht. Niemals wird die Maschine völlig von der Menschheit Besitz ergreifen können — das würde Seelenmord bedeuten, das kann nicht der Sinn des Lebens sein, dagegen werden die vergewaltigten Seelenkräfte revolutionieren, ja, sie müssen sich auflehnen.

Die Technisierung soll also, gesund gedacht, nicht einen Massenmord der Persönlichkeit schaffen, sondern eine Befreiung des Lebens. Die Parole soll heißen:

Nicht das Luftschiff, sondern die freie Luftschifffahrt. So betrachtet, wird Technik und Maschine zu einem Weg in die Freiheit, etwa von der Erdenschwere usw. Das ist die gesunde Auffassung von dem Begriff Technik. Der Bolschewist jedoch schreitet über diese gesunden Erkenntnisse hinweg und jagt seinem Wahnsinnsphantom Massemensch, Kollektivierung und Entgeistigung nach.

Auch Lenin wird von dem Sowjetgeschichtsprofessor Pokrowski nur als ein besonderer Apparat erklärt. Bolschewistische Dichter bezeichnen Lenin nur als eine etwas größere Schraube in der kollektiven Maschine. — Man hat auch nicht Lenins Herz, sondern sein Gehirn in einer goldenen Kapsel zur Verehrung aufbewahrt.

Lenin hat in Moskau, in seinem Streben, die Arbeitsweise nach den wissenschaftlichsten Methoden zu organisieren, eine Anstalt zur psychotechnischen Erforschung der menschlichen Arbeitskraft eingerichtet, eine Liga, gegründet zur Ausnutzung der Zeit bis auf die letzte Sekunde — alles Utopie. Lenin starb, ohne seine Pläne verwirklicht zu sehen und hinterließ ein Erbe grauenhaftester Art. Zerrissenes, zerfetztes, verwirrtes Land. Nicht Europa, nicht Asien, nicht Amerika.

Unglauben und Sektierertum.

Es ist selbstverständlich, daß der Marxismus und Bolschewismus seine internationalen, demokratischen, antireligiösen Tendenzen auch irgendwie wissenschaftlich bzw. philosophisch zu begründen versucht. Besonders fruchtbar auf diesem Gebiet sind die zwei Schriftsteller: Michael Pokrowski, der Historiker des Bolschewismus, und N. Bucharin, der Interpret der Leninschen Philosophie.

Wir wollen nicht versäumen, den Begriff Philosophie hier ganz vorsichtig zu gebrauchen, denn letzten Endes soll Philosophie immer im aufbauenden Sinne wirken. Man könnte nur einen Gedanken, der positive Kraft in sich trägt, hier einschalten, nämlich den, daß an der grandiosen Lebensverneinung, an der Antireligiosität, an dem Gedanken der Zerstörung um der Zerstörung willen sich die Flamme der Liebe, der Wille zum Aufbau, der Fanatismus zum Kampf gegen diesen Weltfeind entzünden möge. Aus diesem Grunde allein spüren wir diesem Weltfeind nach bis in seine letzten Werkstätten der Zerstörung. **Gefährlicher vielleicht als geheime Bombenfabriken, gefährlicher als die Vorbereitung für Attentate sind die Brutstätten einer lebensverneinenden Weltanschauung — die Mörderzentralen gegen das geistige, sittliche, religiöse, seelenbedingte und rassemäßig gebundene Leben.**

Der Bolschewistenstaat Sowjet-Rußland führt in seinem ureigensten Staatsinteresse einen rücksichtslosen Kampf gegen jede idealistische und religiöse Philosophie.

Die wissenschaftliche Methode des Materialismus ist als allein richtig verkündet und es ist selbstverständlich, daß nun alles, was gegen diese These anrennt, als Lüge, Vernebelung, Gemeinheit und Verrat, als Konterrevolution hingestellt werden muß. Selbstverständlich wird auch der deutsche Idealismus besonders bekämpft, der den Geist als das Fundament alles Existierenden annimmt. Bucharin schreibt:

„Alle idealistischen Betrachtungen führen letzten Endes zu einer Art von Gottesbegriff und sind daher in den Augen der Marxisten barer Unsinn. Gott, dieser unglückselige Greis, hat doch neben Adam auch Flöhe und Huren geschaffen, Mörder und Aussätzige, Hunger und Elend, die Lues (Syphilis) und den Schnaps. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus führt diese Theorie zur Absurdität. Die einzige wissenschaftliche Erklärung für alle Erscheinungen der Welt wird durch den Materialismus geliefert."

Der Feind Idealismus und Gottglaube, also die Bejahung des Geistigen, wird rücksichtslos bekämpft. Idealistische Philosophen mußten Rußland verlassen oder sich zum Materialismus bekennen, und es begann nunmehr eine Emigration der berühmtesten Philosophen, Juristen und Historiker in das Ausland. Das Hauptkomitee für Volksbildung, an dessen Spitze die Witwe Lenins gestellt wurde, verbannte aus den öffentlichen Bibliotheken die Werke von Kant, Plato, Schopenhauer, Spencer, Nietzsche und vieler anderer mehr. 94 Autoren sind auf der Liste angeführt, deren Werke aus den Bibliotheken zu entfernen sind. Lenin interessierte sich für die idealistische Philosophie, wie man sich für einen Feind interessiert.

Nach marxistischer Parole muß das wissenschaftliche Arbeiten der Professoren streng getrennt werden in philosophische Betrachtung und physikalische bzw. chemische Lehren. Lenin selbst sagt:

„Nicht einem einzigen dieser Professoren, die befähigt sind, die wertvollsten Arbeiten auf den Spezialgebieten der Chemie, der Physik oder der Geschichte zu leisten, darf man auch nur ein Wort glauben, sowie es sich um Philosophie handelt."

In der bolschewistischen Philosophie gilt ein Grundsatz. Man möchte fast sagen amtlich — offiziell. Dieser lautet: „Forschen, studieren, konstruieren, analysieren in weitestem Maße."

17

Am Anfang jedoch steht der Begriff Materie; über diesen Begriff hinaus, ins Geistige hinein, in die Tiefen des Seelenlebens, in die Gebiete der Ethik, Moral und des Glaubens, ist jede weitere wissenschaftliche Tätigkeit von Staats wegen verboten.

Über die russische Bevölkerung ist mit allen Mitteln der Volksaufklärung eine Gesinnungsdiktatur des Materialismus verhängt.

Lenin fällt ein geradezu vernichtendes Urteil über die Religion im allgemeinen, indem er Konfession und Religion einfach gleichsetzt. Er sagt:

„Die Religion ist ein geistiges Joch, das immer und überall auf den von der Not gedrückten Volksmassen gelegen hat. Die Ohnmacht der ausgebeuteten Klassen im Kampfe gegen ihre Unterdrücker erzeugt den Glauben an ein besseres jenseitiges Leben, wie die Ohnmacht des Wilden im Kampfe mit der Natur den Glauben an Götter, Teufel und Wunder hervorbringt. Die Religion ist Opium für das Volk, geistiger Branntwein. Der moderne Arbeiter, aufgeklärt, wirft die religiösen Vorurteile voll Verachtung von sich und überläßt den Himmel den Pfaffen und den bürgerlichen Frömmlingen und erobert sich auf Erden ein besseres Leben, das irdische tausendjährige Reich."

Siehe Ernste Bibelforscher.

Der in jedem Menschen vorhandene göttliche Grundzug jedoch ist im russischen Menschen genau so wie in allen anderen Menschen vorhanden, und ein wüstes Durcheinander von Sekten legt ein beredtes Zeugnis von dem Stürmen und Drängen der unter der Peitsche des Materialismus gequälten Seele des russischen Bauern und Arbeiters ab. So finden wir die Stundisten, die das Evangelium zum Fundament ihres sozialen Glaubens machen wollen, die Neustundisten, die Jesus als ihren älteren Bruder bezeichnen, die den Begriff Eigentum abschaffen wollen, die Geld und Handel als überflüssig bezeichnen, die Obrigkeit und Gefängnisse als unnötig betrachten. Dann finden wir die Sekte der Nichtbeter im Uralgebiet, die ihre Geistlichen davonjagten, die Kirchen absperrten und behaupteten: „Überall ist Gott, nur nicht in den Kirchen." Andere Sekten sind: Die Pilger, die Nichtzahler, eine Bauernsekte im Ural, das heilige Israel, die Gottesleute, die Jehovisten u. a. m.

Grauenhaft ist das Sektierertum, das sich der mystisch-orgiastischen Richtung ergeben hat. So finden wir die Flagellantensekte der Chlysti-Peitscher und die ins Gegenteil umgeschlagene Sekte der Skopzen. In besonders ausgewählten Gebäuden finden sich die Peitscher zusammen: Ein Faß voll Wasser soll den Jordan darstellen, alles entkleidet sich bis auf die Haut, dann wird das Wasser gepeitscht und später peitschen sie sich gegenseitig bis zur Ekstase, bis zur Raserei. Sie behaupten, nur so wäre die Verbindung mit Gott möglich. Ein ausgewähltes Paar hat dann, wenn die Ekstase ihren Höhepunkt erreicht hat, die Erzeugung des Gotteskindes zu vollziehen. Bis zur Verzückung sich steigernde Tänze werden aufgeführt, und die Rasenden bezeichnen sich als die heiligen Tauben.

Ähnliche Feste veranstaltet auch die atheistische Jugendvereinigung Komsomol unter der Bezeichnung „Afrikanische Nächte". Dabei kommt es auch zu wildester erotischer Raserei in hemmungslosester Form. Die vorhin erwähnten Skopzen, begründet von dem Bauern Seliwanoff, der als Inkarnation Gottes auf Erden betrachtet wird, verstümmeln sich selbst in der grauenhaftesten Weise und nennen sich die Gemeinde der weißen Tauben. Die schrecklichste Sekte ist die der Feuertäufer. Diese Leute haben die Überzeugung, daß jeder Mensch vor seinem natürlichen Ende, um die Seligkeit zu gewinnen, eines unnatürlichen Todes sterben muß. Der mit dem Tode ringende Kranke wird mit einem roten Kissen erwürgt, damit seine Seele errettet wird. Andere wieder, die Sichselbstaufopfernden, verherrlichen den Selbstmord und suchen den Tod einzeln und auch in ganzen Scharen. Ein solcher Weg ist z. B. folgender: Sie versammeln sich in irgendeinem Gebäude, stecken dasselbe in Brand und verbrennen mitsamt dem Haus und glauben dadurch den Himmel erobert zu haben.

Interessant ist die Feststellung, daß durch all dieses Sektierertum trotz der Gottessehnsucht ein deutlich bolschewistisch-kommunistischer Zug geht. Eine ganz deutliche Steigerung in dieser Richtung ist unverkennbar. Während eine Reihe von Sekten das Privateigentum aufheben will, steigert sich dieser kommunistische Grundzug bei den anderen Sekten bis zur Gemeinsamkeit der Liebe. Ehe und Familie haben aufgehört, die allgemeine sexuelle Vermischung tritt in den Kulthandlungen deutlich zu Tage, und endlich wird das Geschlecht überhaupt aufgegeben, selbstverständlich erst recht das Familienleben. Das beweisen die schrecklichen Verstümmelungen der Skopzen. Und endlich vernichten die radikalsten, die Feuertäufer, das Privateigentum ihres eigenen Lebens.

Die bolschewistischen und marxistischen Grundgedanken, in Verbindung mit diesen Verirrungen ganzer Völker in religiöser Hinsicht, lassen blitzartig erkennen, wohin die Fahrt geht. Wenn hinter diesem Suchen und Drängen einer gequälten Volksseele nun wie eine Erlösung der Begriff Gott und Gottglaube, Seele, Gefühl, Moral, Kraft und gesundes Denken, verkörpert durch eine sittlich hohe Staatsführung stehen würde, dann könnte man hoffnungsfroh in die Zukunft blicken. So aber lauert hinter all diesem Suchen und Grübeln der Teufel Marxismus und Bolschewismus, um auch die letzten Zuckungen der Seele, die zum Lichte drängt, gar abzuwürgen und alles Menschentum hinabzustoßen in die Hölle des nur mechanisch und maschinistisch funktionierenden Marxismus.



III.

Bolschewistische Kunst

Baukunst, Dichtung, Musik

In derselben grauenhaften Weise bemächtigte sich selbstverständlich dieser marxistische Bluthund des gesamten Kunstlebens in Sowjet-Rußland. Schon beim Material für die Baukunst unterscheidet man zwischen konterrevolutionär und revolutionär. Stein und Holz gelten als bürgerliches Material. Die proletarische Architektur kennt nur Metall, Beton und Glas. Wahrhaft phantastische Pläne werden aufgerollt, die nichts anderes zum Ausdruck bringen sollen, als dem Prinzip des Mechanischen und der Maschine ein riesiges Denkmal zu setzen. Es ist unmöglich, all die Verirrungen hier zusammenzufassen.

Das ehemals Mayerholtsche Theater ist Staatstheater und dient dem Bolschewismus durch seine Agitations- und Werbestücke in einseitigster Weise. Das ganze Leben in Sowjet-Rußland trägt zu bestimmten Zeiten einen theatralischen Charakter.

Auch die Dichtkunst ist vom Materialismus erfaßt worden, so lächerlich dies auch klingen mag. Die Kunst der Rede wird als:

W o r t c h e m i e d e s w i s s e n s c h a f t l i c h a u f g e k l ä r t e n P r o l e t a r i a t s

bezeichnet. Eigene Laboratorien dafür sollen gegründet werden. Das Institut Brjusoff hat diese Versuche durchgeführt, die Poesie wird analysiert und umgeformt. Rezepte für Gedichte werden fabriziert, der poetische Hauch wird als ein Fremdkörper, einer chemischen Reaktion ähnlich, ausgefüllt. Jedermann kann, so ist die Ansicht der Bolschewiken, Dichten lernen, wie Maschinenschreiben, Klavierspielen, Lesen oder eine Maschine bedienen. Die Dichtkunst soll ein Lehrfach werden — Genies sollen ausgebildet werden, die Wortchemieanstalten liefern Schriftsteller, Dichter, Übersetzer und Kritiker, liefern Gelehrte, Publizisten und Politiker von auserlesener Qualität. Schon nach einem Jahre — klingt es nicht wie blutiger Hohn? — läßt das Institut 36 Dichter absolvieren. Die Kunst, das Kind der Seele, des Gemütes, des Schönheitssinnes, der Begabung, der Rasse wird hier degradiert zu einem Gehirn-Maschinenprodukt. Poesie hat nach marxistischer Anschauung mit Intuition, Begabung, Talent oder genialer Veranlagung nicht das mindeste zu tun — diese lächerlichen Phrasen sind bürgerliche und antirevolutionäre Vorurteile. Das bolschewistische Gedicht wird nur nach seiner revolutionären Kraft beurteilt. Ein Vers aus der kommunistischen Marseillaise lautet:

Auf! Auf! Du Volk, des Erdleids Rächer
Wacht auf! Steht auf! Schlagt tot, schlagt tot!
Schlagt all die tot, die Volksverbrecher,
Sie all die Räuber unseres Brots,
Sie all die Räuber unseres Brots.
Arbeitervolk: Nun auch zu Brei
Hau Gott, das Trugbild, mit den Fäusten!
Des Weltgeschick's bist du der Meister!
Arbeitervolk: Frei bist du, frei!!!
Schluß jetzt, ihr Herrscher, Schluß!
Steh auf, Volk, triumphier!
Vorwärts! Triumph! Marschiert, marschiert!
Vorwärts! Und — Schuß auf Schuß!

(Nachdichtung von Becher.)

Ein anderes Gedicht:

Wer da?! Gefehlt! Diesmal schießt ihr daneben!
Heran, zum Teufel mit eueren Mätzchen, ihr Herr'n!
Nieder mit euch! Wir brauchen keine Speichellecker, ihr Herr'n!
Wedelt noch so erbärmlich! Wir schlagen euch in die Fresse, ihr Herr'n!
Nieder mit euch! Nieder!
Der dir im Fett der Knochen fault:
Kusch, Bluthund! Schinderkerl, halt's Maul!
Ihr fleischgewordener Menschendreck:
Verreckt!
Nieder mit euch! Nieder!
Straße frei!
Nieder mit der ganzen Kumpanei!
Eins, zwei!
Eins, zwei!
Marsch! Marsch!
Ein Schutthaufen ist der bürgerliche Staat!
Die Regierung ist jetzt übernommen vom Proletariat.
Rührt daran nicht!
— — — — — — — — — —
Und die Hauptstraße dröhnt
Unter der Wucht der proletarischen Verse ...

Dem gebildeten Menschen mögen diese unausgesetzten Aufforderungen zum Mord widerlich, ekelhaft, roh, vielleicht auch abgeschmackt erscheinen, aber für den roten Generalstab waren diese Gedichte des Wortchemikers Demjan Badnjis die Spitzenleistung bolschewistischer Dichtkunst. Die rote Soldateska war nach Vortrag dieser Gedichte bedeutend blutgieriger, und der Dichter erhielt im Jahre 1923 auch die höchste Auszeichnung, die zu vergeben war, den Orden der roten Fahne, und wurde zum offiziellen Hofdichter des Kreml ernannt. Majakowski, ein anderer Dichter, betrachtete das Dichten als Handwerk, seine Schreibstube als Wortwerkstatt und arbeitet auf Bestellung, liefert jedes Quantum Dichtung, selbstverständlich für den Gebrauch des täglichen Lebens, Zweckgedichte, z. B. „Bitte nicht lachen“, „Hymnus gegen die private Schnapsbrennerei“, oder „Über die Nützlichkeit der Seife“, Sonette über den Wert guter Stiefelsohlen usw. Man kann also von einer reinen Mechanisierung der Dichtkunst sprechen. So frißt sich also der marxistische Materialismus speziell in die Gebiete ein, die in erster Linie dem intuitiven schöpferischen und künstlerischen Arbeiten auf religiöser und philosophischer Grundlage dienen. Bei der Betrachtung der bolschewistischen Dichtkunst tritt mit nicht zu überbietender Deutlichkeit wiederum der ungeheure Gegensatz zwischen Geist und Stoff, Leben und Tod in Erscheinung.

Auch die Musik fällt selbstverständlich den materialistisch-rationalistischen Prinzipien zum Opfer.

Wir Deutsche empfinden Musik als die Sprache der Seele, als das Jubeln oder Weinen des Herzens. Musik ist mehr als alles andere, die Brücke vom rein Sittlichen und Geistigen zum Übersinnlichen, zum Göttlichen. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder." Ein sinniges deutsches Wort. Liebe, Glaube, Treue, Heldentum, Kameradschaft, Gott, Vater, Mutter, Familie, Heimat, Vaterland, Ehre, das sind die Begriffe, die das Genie zu gigantischen Tonschöpfungen begeistern. Nirgends führt ein Weg von wirklichen musikalischen Großtaten zum Materialismus, zur Gottesleugnung, zum Geld, zu den Prozenten und Dividenden. Es gibt keine Bank- und Börsenlieder, es gibt keine Chöre über Prozente und Dividende. Nein und tausendmal nein! Musik und Gesang sind Söhne und Töchter des Himmels, sind aus der Welt des Schönen, des Reinen, des Göttlichen zu uns herniedergestiegen, um in unserem Erdendasein die Fackel der Licht- und Gottessehnsucht anzuzünden — sind philosophische, religiöse Wegweiser nach letzten Lebenszielen. Das Volk, das die grandiosesten schöpferischen Leistungen auf dem Gebiete der Musik vollbracht hat, steht zu gleicher Zeit auf der höchsten kulturellen Stufe, hat die höchste Sprosse einer sinnvollen Lebensentwicklung erklettert, hat sich den Platz schon erobert, wo man wenigstens wie durch einen kleinen Spalt in den Himmel lugen kann. Es ist hochinteressant, daß auch der Erzbolschewist Lenin sich dieser himmlischen Gewalt der Musik nicht entziehen konnte. So sagte er einmal in einer Gesellschaft:

„Ich kenne nichts Schöneres als Beethovenmusik, ich könnte sie jeden Tag hören. Es ist eine überirdische Musik. Es ist doch wunderbar, was die Menschen alles vollbringen können. Aber nicht oft kann ich sie hören, sie geht mir auf die Nerven. Ich möchte den Leuten die Köpfe streicheln, ihnen liebenswürdige Dummheiten sagen, den Leuten, die inmitten einer schmutzigen Hölle solche Schönheit schaffen konnten. Heute aber ist nicht Zeit, die Köpfe zu streicheln, heute fallen die Hände nieder, um die Schädel zu spalten, erbarmungslos zu spalten, obwohl der Kampf gegen jede Gewalt unser letztes Ideal ist — das ist eine höllisch-schwere Aufgabe."

Erschütternd ist der innere Konflikt dieses materialistischen Propheten. Seine Mitarbeiter denken viel kälter. Für sie ist Musik ein Mittel zur Agitation, zur Vergesellschaftung der Gefühle; auch sie wird analysiert, und das Wort „Tonchemie" wird zum Schlagwort. Alles ist bei ihnen Technik. Wohl spielt man in Rußland noch Wagner und Beethoven, Mozart und Bach, jedoch in den Augen dogmatischer Kommunisten gilt das alles als bürgerlich und reaktionär. Der Dirigent wird als Repräsentant des Individualismus abgelehnt. Kollektives Empfinden verträgt keinen Dirigenten. Wettbewerbe wurden ausgeschrieben für revolutionäre Musik und revolutionäre Texte. Neue Musikvereinigungen modernistischer Art bilden sich. Die Schöpfungen sind explosiv, bizarr, unruhig, quälend verfeinert. Ein neuer Begriff taucht auf: Die Maschinenmusik, der Maschinentanz, Schaustellungen und Theater werden aufgeführt, Priester und Priesterinnen feiern in ihren Tänzen den Maschinengott, die Körper werden zu Apparaten, die sich nicht bewegen, sondern funktionieren, die Bewegungen sind nicht individuell, sondern universell.

Der Tanz ist eine Demonstration der menschlichen Maschine. Eine neue Musik wurde geschaffen in dem großen Lärmorchester, das die Geräusche des mechanistischen Zeitalters, das Stampfen der Maschinen, das Tosen der Großstadt, das Knallen der Motore, das Kreischen der Räder, das Heulen der Sirenen und viele andere technische Geräusche zu einem einzigen Konzert vereinigen soll. Die Sekte der Maschinenanbeter, die sogenannten Ingenieuristen, hielten fast mit religiöser Weihe im Gewerkschaftspalast eine solche Lärmorgie ab. Auch auf den Plätzen werden solche Lärmorchester aufgeführt. Hunderte von Motorrädern und Automobilen und sonstige technische Lärminstrumente werden auf einem einzigen Platz gesammelt, mittendrin erhebt sich ein Kommandoturm, der den Dirigenten mit roten Fahnen trägt und nun: man glaubt die Hölle sei losgelassen, so heult und zischt und faucht und pfeift und knattert das Lärmorchester. In Baku wurde eine Fabrikpfeifensymphonie zusammengestellt, vervollständigt durch die Nebelhörner der kaspischen Flotte, zwei Batterien Artillerie, durch mehrere Infanterieregimenter, das Knattern einiger Maschinengewehrabteilungen und durch Chöre, an denen sämtliche Teilnehmer mitwirkten. Das Ganze soll den Weg zur monumentalen Musik des Proletariats ebnen.

Mit Entsetzen konstatieren wir, daß auch auf dem Gebiete der Musik der seelenmordende Marxismus auf dem besten Wege ist, die Brücken, die vom Stoff zum Geist, vom Gehirn zum Gefühl führen, zu zerfetzen und zu zerreißen. Grauenhaft schreitet die Entwicklung vorwärts.

Gottglaube — Familie.

Es ist wohl selbstverständlich, daß der Bolschewismus seine Kampfwut auf das höchste steigerte in dem Ringen zur Vernichtung der Religion. Galt es doch, tiefverwurzelte Sitten und Gebräuche zu zerstören, ehrfürchtige Vorstellungen auszurotten, das innige Band zwischen Mensch und Gott zu zerreißen. Am deutlichsten und klarsten tritt bei diesem Kampf das marxistische Grundprinzip Stoff gegen Geist, göttlich gegen teuflisch-marxistisch zutage. Brutale Maßnahmen leiteten diesen Kampf ein. Die Kathedralen wurden in Vereinshäuser der Atheisten verwandelt, in Tischler- und Schlosserwerkstätten, ja sogar Gestüte wurden in Kirchen und Klöstern eingerichtet, das Kreuz und die Heiligenbilder wurden durch Sowjetsterne, rote Fahnen, Sichel und Hammer ersetzt, und das Metall der

Spielende Kinder

Ausschnitt aus einem Gemälde von Peter Brueghel (1525—1561)



Pfingsten

Ausschnitt aus einer Zeichnung von Ludwig Richter (1803—1884)





Die Familie Holzschnitt aus dem Jahre 1634



Kinderstube

Kupferstich von Martin Engelbrecht um 1730

Systemnot.

Im Novemberstaat beginnt die Bolschewisierung des Kindes

Bild oben: So bedroht war die Jugend, daß System-Polizei sie zur Schule bringen mußte

Bild links und unten: Auch dieser Jugend gehörte die Straße, aber wie . . .





Marxistischer Schulstreik in Berlin-Neukölln
Wohl die niederträchtigste Form roter Volksvergiftung

Spielende Kinder
Ausschnitt aus einem Gemälde von Peter Brueghel (1525—1561)



Pfingsten
Ausschnitt aus einer Zeichnung von Ludwig Richter (1803—1884)





Die Familie Holzschnitt aus dem Jahre 1634



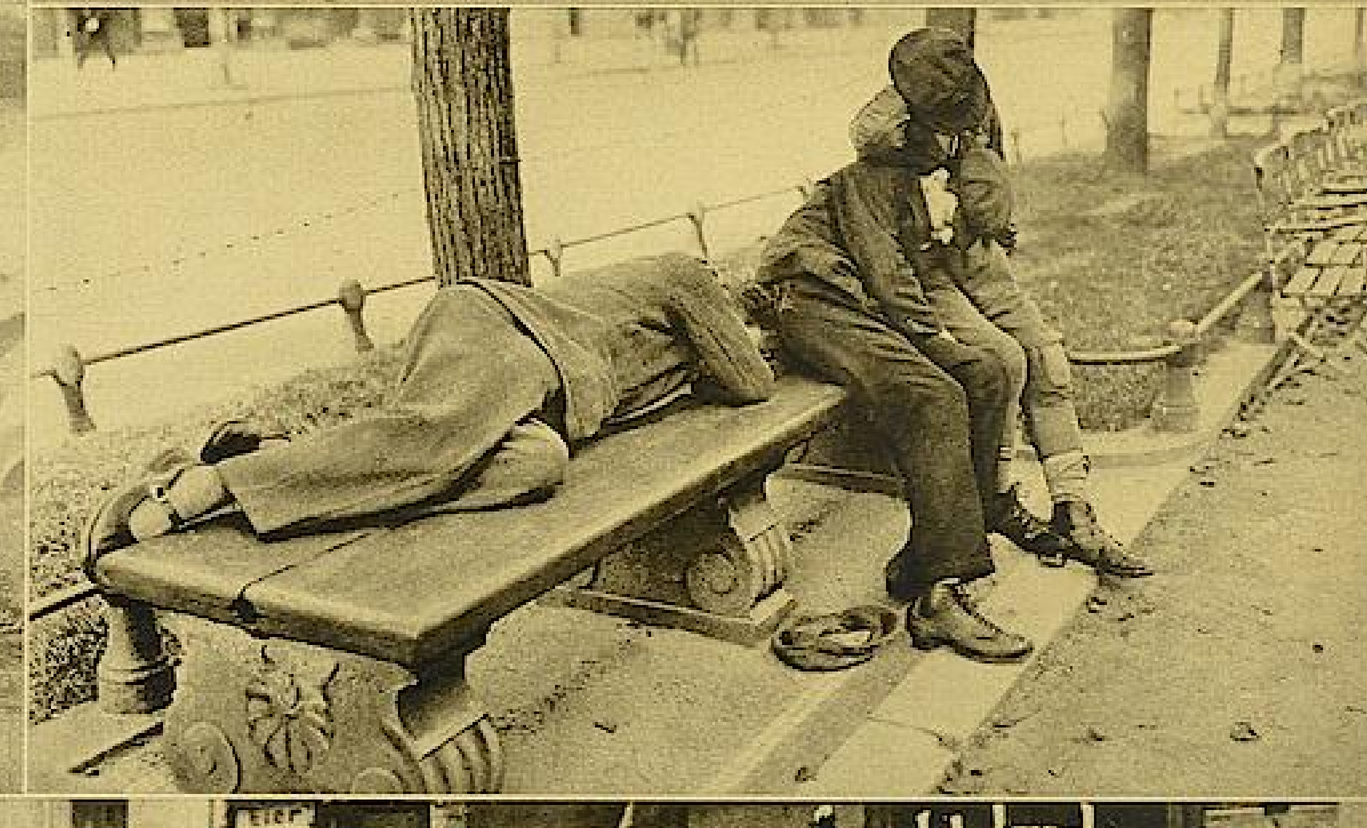
Kinderstube
Kupferstich von Martin Engelbrecht um 1730

Systemnot.

Im Novemberstaat beginnt die Bolschewisierung des Kindes

Bild oben: So bedroht war die Jugend, daß System-Polizei sie zur Schule bringen mußte

Bild links und unten: Auch dieser Jugend gehörte die Straße, aber wie . . .





Marxistischer Schulstreik in Berlin-Neukölln
Wohl die niederträchtigste Form roter Volksvergiftung



Von der NSDAP. und dem neuen Staat gepflegt und gesichert wächst eine gesunde Jugend heran

Der kinderreichen Familie die Hilfe des Staates und die besondere Kameradschaft der NSDAP. Weiblicher Arbeitsdienst als Helferin

Eine Dankkundgebung kinderreicher Mütter in Berlin 1934

Weltanschauung als Frauenschicksal



Nur seinen Soldaten gibt Moskau genug Brot und Kleidung. Frauen auf dem Roten Platz

Drei Generationen: Nat.-Soz. Kameradschaft im deutschen Lebenskampf

In der UdSSR.: Ob Mädchen oder Mutter: Opfer des roten Staatskapitalismus – Arbeitsvieh

Im neuen Deutschland: Mütterschule am Wedding in Berlin, von der NS.-Frauenführung als eine der ersten dieser Schulen 1936 errichtet

Rd. 74000 Nonnen in Deutschland (1937) bedeuten bei Annahme von nur zwei Kindern je Familie einen Bevölkerungsverlust von etwa 150000 Kindern in einer Generation. Hier wirkt sich eine lebensfeindliche Einstellung aus, wie sie ganz ungeschminkt bei Gertrud von Le Fort in dem von der katholischen Kirche genehmigten Buch: „Die ewige Frau", 1934, Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München, (S. 124) zum Ausdruck kommt: „Im Habenwollen eines Kindes offenbart sich in vielen Fällen eine sehr weibliche Form des Egoismus, als das Trug- und Scheinbild der wirklichen Mutter. König Salomo ließ sich nicht von diesem Trugbild täuschen, seiner Weisheit war gerade der Verzicht der Mutter auf das Kind der Beweis der echten Mutter! Dem Trug- und Scheinbild der Mutter haben die letztvergangenen Jahrzehnte mit ihrem ‚Schrei nach dem Kinde' ihrem ‚Recht auf Mutterschaft' verhängnisvollen Vorschub geleistet. Es gibt kein Recht der Frau auf ein Kind, sondern es gibt nur das Recht des Kindes auf eine Mutter!"



Von der NSDAP. und dem neuen Staat gepflegt und gesichert wächst eine gesunde Jugend heran

Der kinderreichen Familie die Hilfe des Staates und die besondere Kameradschaft der NSDAP.

Weiblicher Arbeitsdienst als Helferin

Eine Dankkundgebung kinderreicher Mütter in Berlin 1934



Weltanschauung als Frauenschicksal

Rd. 74000 Nonnen in Deutschland (1937) bedeuten bei Annahme von nur zwei Kindern je Familie einen Bevölkerungsverlust von etwa 150000 Kindern in einer Generation. Hier wirkt sich eine lebensfeindliche Einstellung aus, wie sie ganz ungeschminkt bei Gertrud von Le Fort in dem von der katholischen Kirche genehmigten Buch: „Die ewige Frau", 1934, Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München, (S. 124) zum Ausdruck kommt: „Im Habenwollen eines Kindes offenbart sich in vielen Fällen eine sehr weibliche Form des Egoismus, als das Trug- und Scheinbild der wirklichen Mutter. König Salomo ließ sich nicht von diesem Trugbild täuschen, seiner Weisheit war gerade der Verzicht der Mutter auf das Kind der Beweis der echten Mutter! Dem Trug- und Scheinbild der Mutter haben die letztvergangenen Jahrzehnte mit ihrem ‚Schrei nach dem Kinde' ihrem ‚Recht auf Mutterschaft' verhängnisvollen Vorschub geleistet. Es gibt kein Recht der Frau auf ein Kind, sondern es gibt nur das Recht des Kindes auf eine Mutter!"

Nur seinen Soldaten gibt Moskau genug Brot und Kleidung. Frauen auf dem Roten Platz

Drei Generationen: Nat.-Soz. Kameradschaft im deutschen Lebenskampf

In der UdSSR.: Ob Mädchen oder Mutter: Opfer des roten Staatskapitalismus – Arbeitsvieh

Im neuen Deutschland: Mütterschule am Wedding in Berlin, von der NS.-Frauenführung als eine der ersten dieser Schulen 1936 errichtet

Glocken verwandelte sich in Fabriksirenen und Maschinen. In den Schulen wurde ein besonderer Antireligionsunterricht eingeführt, der sich dann in der späteren Zeit in den freidenkerischen Jugendorganisationen weiterpflanzte. Eigene Zeitschriften mit dem Titel: „Der Gottlose" überschwemmten das Land, Bilder und Plakate mit geknickten Kirchtürmen, brechenden Kreuzen, mit Verhöhnung alles Heiligen brüllten von allen Mauern, und daneben wurde die materialistische Weltanschauung gepriesen. Gott wurde durch frivole Reden herausgefordert, die Lästerer durch einen Blitzstrahl zu strafen, Jesus wird bildlich und mit Worten als ein verluderter Säufer auf der Hochzeit zu Kana geschildert, Prozessionen verwandeln sich in Spottprozessionen, werden auf der Straße begeifert, bespuckt und die Symbole öffentlich verbrannt. Nichts wird unterlassen, was den alten, religiösen Glauben verspotten könnte.

Selbstverständlich wird mit nicht zu überbietender Klarheit auch die Zerstörung betrieben, die sich auf die Familie bezieht. Die Begriffe: Vater, Mutter und Kind werden ausgelöscht — triumphierend erhebt sich die neue Gesellschaftsparole:

Nicht Vater und Mutter, sondern Genosse und Genossin — Kollektivsiedlungen wachsen auf — Logierhäuser ohne Familie, ohne Ehe, Kinderkasernen, in denen die armen Neugeborenen, von seelisch-zerfetzten Männern und Frauen, nicht Vätern und Müttern, kurze Zeit nach der Geburt abgeliefert werden — Vater und Mutter, Bruder und Schwester und somit Vater- und Mutterliebe — und Bruder- und Schwesterliebe und das darin verankerte Glück nie kennenlernend.

Die gefürchtetste Vernichterin der Familie ist die Bolschewistin Frau Kollontay, die in ihrem Buch: „Die Liebe der drei Generationen" und in anderen Schriften rücksichtslos die Vernichtung der Familie und Ehe fordert. Sie schreibt: „Eine Frau (verheiratet), die Ehebruch begeht, erhebt sich aus dem Zustand des Dirnentums, der Prostitution in den Zustand der Freiheit und Würde."

Dieser Vernichtungsfeldzug gegen die Familie wird mit allen Mitteln geführt, die dem Bolschewismus zur Verfügung stehen. Auf der einen Seite ist man bestrebt, das Fleischlich-Sinnlich-Sexuelle zu steigern, und auf der andern Seite zertrümmert man all die überlieferten Traditionen, Sitten und Gebräuche, die das Volk in körperlich und geistig gesundem Wachstum erhielten.

Die Zerstörung der Familie ist die Endkonsequenz des Marxismus überhaupt — mit dem Sterben der Familie beginnt das völkische und seelische Sterben.

Wir werden am Schlusse unserer Ausführungen auf dieses Problem noch näher eingehen.



„Frau mit Blumen"

Ein bolschewistisches Erzeugnis von Max Burchartz, über den ein Gesinnungsgenosse des Novemberstaates schrieb: „Daß über der Jugend des im strenggläubigen Elternhaus erzogenen Rheinländers der halb noch gotische, halb im reinsten süß musikalische Taumel des Katholizismus sich wölbte, mag die Knospe gewesen sein zu der späteren, tief religiösen Frucht, die uns seine Kunst heute bietet"

Aus „Säuberung des Kunsttempels" von Wolfgang Willrich Lehmann Verlag, München 1937

Durch all die bisher gezeigten Streiflichter aus dem Leben und Treiben im bolschewistischen Rußland geht klar und deutlich hervor, daß der Bolschewismus die historische Aufgabe erfüllen wollte, eine neue Zeit zu schaffen, das Menschheitsparadies zu bringen — die Ideale sollten um dieses Zieles willen sterben, der Ewigkeitsbegriff mußte verschwinden, die Gehirnmaschine, der Verstand wurde auf den Thron der Weltgeltung erhoben. Die Erlösung der Menschheit wird nach rotem Rezept nicht erreicht durch Gottglaube, Moral und Sitte, sondern nur durch Verbesserung der materiellen Lebensumstände. Bolschewistische Formel ist es, daß die Menschen durch den Zwang, ausgeübt von Behörden, zu einer vernunftgemäß erdachten, irdischen Seligkeit geführt werden. — Freiheit ist mit dem wahren Glück der Masse unvereinbar. Gewissensfreiheit des Einzelnen ist immer schädlich, es gibt nur den Weg des absoluten Gehorsams. Lenin selbst sagt: „Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil."

Diktatur, Armee, Tscheka, GPU., Spione, Gefängnisse, Folterknechte werden die irdische Glückseligkeit schaffen. Die im Zeichen des Marxismus von den Marxisten in Deutschland verpönte „Tyrannei und Diktatur" wurde nunmehr zur moralischen Forderung. Der Marxismus kämpft für das Emporkommen der Arbeiterklasse, deshalb ist die Ausrottung der Bourgeoisie sittliche Forderung. Lenin sagt:

„Wir leugnen alle Sittlichkeit, die von außermenschlichen und außerhalb der Klassenbegriffe stehenden Vorstellungen herrührt. Unserer Meinung nach ist die Sittlichkeit ganz und gar den Interessen des Klassenkampfes untergeordnet.

Moral ist gleichbedeutend mit dem Kampf für die Befestigung der proletarischen Diktatur."

Nach bolschewistischer Ansicht ist Ethik nichts anderes als die Zusammenfassung alles dessen, was dem Proletariat nützlich ist. Im kommunistischen Rußland zu streiken, selbst wenn die Lohnverhältnisse grauenhaft niedrig, viel schlechter als jemals bei uns in Deutschland sind, gilt als unmoralisch. Bakunin, einer der Väter des Bolschewismus, erklärt eindeutig:

„Gift, Dolch, Strick und andere Mordwerkzeuge können durch den revolutionären Gedanken geheiligt werden."

Der Kollektivismus, die Mechanisierung aller Daseinsformen, der Kampf gegen den Idealismus, die Ausrottung der Seele, die Entpersönlichung des Menschen, der neue Lebensstil, die neue Kunst, die neue Musik, all diese Dinge zusammengefaßt ergeben wie mit blutiger Ironie den vorhin erwähnten Satz: Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil, und grauenhaft lachend kommt blutige Tyrannei als letztes Resultat aus all diesen Phrasen zum Vorschein. Eine kleine Schar von judenhörigen Bluthunden ruft einem stöhnenden und ächzenden und ausgeplünderten, wie eine Sklavenherde zusammengetriebenen Volke höhnisch zu: „Jetzt bist du glücklich, jetzt bist du frei."

So kommen wir dem Wesen des Bolschewismus, den letzten Endkonsequenzen des Marxismus immer näher.

Es geht nicht nur um wirtschaftliche, finanztechnische, politische, das Privateigentum aufhebende, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel durchführende Maßnahmen, o nein, es geht um die Aufhebung der Menschenwürde überhaupt, es geht darum, ob der freie Mensch in eine Herde willenloser Sklaven verwandelt werden soll. Es geht um die Parole: Mensch oder Maschine, die sich zu gleicher Zeit deckt mit der Gegenüberstellung Mutter oder Genossin.

IV.

Marxismus-Bolschewismus in System-Deutschland

Die falsche Staatsidee und ihre Folgen

Wir Nationalsozialisten wissen nun ganz genau, daß unsere hauptsächlichsten Gegner, abgesehen von den Kommunisten, die natürlich auch einen großen Teil des Gesagten bestreiten, uns entgegenrufen werden: Was wollt ihr denn, das, was in Rußland ist, ist kein Marxismus, das ist eine Verzerrung dieser erlösenden Weltanschauung; wir weisen es empört zurück, mit dem Pseudo-Marxismus in Rußland identifiziert zu werden. Gemach, meine Herren, es fällt uns nicht ein, Ihnen Unrecht zu tun.

Gestatten Sie, daß wir kurz die marxistische Programmatik, schlicht und populär, wie es unsere Art ist, aber unwiderleglich, ad absurdum führen. Der Marxismus ist bei Ihnen, meine Herren, Bejahung des demokratischen Prinzips. Die Wirklichkeit von heute beweist ja, wie treu Sie dem von Ihnen geborenen demokratischen Kindlein geblieben sind. Spitzelsystem, Verleumdungsmaschinerie in der Presse, Lüge auf Lüge, klingt das nicht wie GPU.? Arme Demokratie, was ist aus dir geworden?

Wir Nationalsozialisten stehen auf dem Boden des Führerprinzips. Der Führer ist eine sittlich hochstehende, willensstarke, politisch klarsehende, von der Liebe und dem Vertrauen des Volkes getragene, verantwortliche Persönlichkeit. Die ganze Natur, die Geschichte predigen den gesunden Führergedanken. Sie stehen im Gegensatz zur Bluttscheka des Bolschewismus, welche die personifizierte Unsittlichkeit auf dem Throne mit Gift, Dolch, Mord und Laster erhält. Die Natur kennt nicht das Massenprinzip, nicht die Demokratie, die zwangsläufig Korruption gebären muß. Diese Dirne, die früher in Winkelgäßchen sich verkriechen mußte, die dann während des Krieges in luxuriöse Wohnungen zog, ist nach der Revolution in den marxistischen Parteien bis in die höchsten Staatsstellen hinaufgeklettert, hurt heute mit parteipolitischen Marxistenherrschern.

Die zweite Unnatur des marxistischen Prinzipes liegt in der **Leugnung des Rassegedankens**. Wir sagen bewußt Unnatur: denn wenn der Vermischungsgedanke, wenn das Bastardprinzip naturgesetzlich und somit göttlich wäre, dann würden wir es auch in der Natur finden. Nirgends jedoch tritt das Arterhaltungsprinzip so deutlich in Erscheinung als gerade in den herrlichen Naturgesetzen. Wildester Kampf entbrennt, wenn der unvernünftige Bienenzüchter fremde Bienen mit einem Volk wahllos zu vereinigen versucht. Totgestochen liegt in den meisten Fällen die aus einem anderen Volke zugesetzte Königin vor dem Flugloche. Rassenreinheit ist das Grundprinzip. Aus der Eiche folgt immer wieder der Eichbaum, seit Jahrtausenden. Was in der Natur wir als Lächerlichkeit empfinden würden, nämlich die Vermischung der verschiedenen Baumtypen zum Einheitsbaum, das — o wie erbärmlich und verbrecherisch ist es doch — erlaubt sich die Teufelslehre Marxismus als Welterlösung zu proklamieren in dem Satz: „Alles was Menschenantlitz trägt, ist gleich!" Das steigert der Jude in seinen Schriften in dem menschheitserwürgenden und kulturvernichtenden Grundprinzip, das er fast mit prophetischer Weihe verkündet: „Der Zukunftstyp des Menschengeschlechtes wird der Mischling sein." Dieser rasselose Verbrecherwillen ist die zweite Unnatur des Marxismus.

Die Herren Marxisten, Sozialdemokraten in Deutschland verkündeten als dritte Menschheitserlösungsparole den Grundsatz:

„Nie wieder Krieg, — ewige Völkerversöhnung, Pazifismus, Liga für Menschenrechte" usf.

So bestechend dieser allesbeherrschende, internationale Friedensgedanke für den nichtdenkenden Menschen sein mag, so verbrecherisch, gemein und niedrig erscheint er bei näherem Forschen und Untersuchen. Auch er ist widernatürlich, denn das Leben in der Natur und bei den Menschen ist Kampf, ewiger Kampf, und nach uns würde die Welt untergehen, wenn — irdische Verhältnisse vorausgesetzt — der Kampf verstummen würde. Er ist ja letzten Endes die Leiter, die in das Geistige, Himmlische hineinführen soll. Die Emporentwicklung des Menschengeschlechtes, höheren, geistigen, kulturellen Idealen entgegen, ist jedoch gebunden an die gesunden Entwicklungsgesetze der Natur: Rasse und Führerprinzip. Dort, wo Rasse und Führerprinzip vorhanden sind, wird zwangsweise auch der urewige Kampf bejaht, und führt dieses Ringen auf allen Gebieten — das Ringen um Blut und Boden, um Freiheit und Brot, um Heimat und Vaterland, um Ehre und Familie — zwangsläufig zu den Höhen wahrer Kultur, und weist von dort zu den letzten Zielen, Glauben und Gott. Der Kampf ist der Vater aller Dinge.

Endlich ist der Marxismus in seiner vierten Lebensäußerung atheistisch. Hier, in dem Leugnen der Begriffe Gott und Glaube, und bei weiterem Nachdenken in dem Leugnen der Begriffe: Seele, Gemüt, Gefühl, Moral, Tugend und Sitte zeigt er sein wahres Gesicht, läßt er die letzte Maske fallen. Der Kampf des Marxismus gegen den Gottglauben beweist, daß er, wie dies durch die Schilderungen aus Sowjet-Rußland klar und deutlich erhärtet ist, seinen geist-, kultur-, seelen- und moralzerstörenden Feldzug im Kampf gegen die Familie beendet. Damit ist die allerletzte und allerfürchterlichste lebensverneinende, volkzerstörende Tendenz aufgezeigt. Das soll in den nachfolgenden Ausführungen noch genauer bewiesen werden.

Das deutsche Volk über den Wahnsinn des demokratischen, internationalen und pazifistischen Gedankens noch weiter aufzuklären, hält der Verfasser für vollkommen überflüssig. Die Nachkriegspolitik mit den Leidensstationen Versailles, Dawes, Young bis zu den Notverordnungen, dem Polizeiterror, dem Republikschutzgesetz, den sechs Millionen Arbeitslosen, dem sterbenden Mittelstand und den verhungernden Bauern, haben den Irrsinn dieser sogenannten Staatsgrundlage deutlich genug bewiesen. Das Leben ist immer die beste und eindringlichste Predigt. Das Prinzip der Religionsvernichtung jedoch und der Grundgedanke der Familienzerstörung — diese zwei Probleme müssen einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Wir müssen uns endlich einmal angewöhnen, die Welt mit denselben Augen zu sehen, mit denen sie uns sieht. Aus diesem Grunde schreitet unsere Politik von den Tagesfragen, die sie zur Kenntnis nimmt, hinein in die Gebiete der grundsätzlichen Überlegungen, deshalb forscht der Nationalsozialismus in der Welt der Ursachen und hat — und das ist der größte Erfolg der NSDAP. — die Fehler der gegnerischen Staatspolitik heute schon fixiert in den Begriffen Demokratie, Internationalismus, Pazifismus und Atheismus.

All die wirtschaftlichen und tagespolitischen Geschehnisse können von einem Nationalsozialisten, immer und immer wieder muß dies wiederholt werden, nur als Folgeerscheinung einer politischen Grundidee gewertet werden. Deshalb kehren wir nun von dem Geplänkel und auch von den Nöten und wirtschaftlichen Ereignissen des Alltags, von diesem Wellengeplätscher der Tagespolitik zurück und forschen weiter in den Tiefen der alles bewegenden Weltanschauung, und wir werden erkennen, daß allein in der scharfen und klaren Formulierung dieser Fundamentalerkenntnisse der Schlüssel zu den Toren der deutschen Befreiung liegt, daß allein durch Erneuerung und Gesundung der deutschen Seelenhaltung das deutsche Volk weiter auf die Höhen nationaler Ehre, Macht, Freiheit und zu einer wahren deutschen Kultur geführt werden kann.

Beweise für den bolschewistischen Vernichtungswillen in Deutschland

Der Marxismus in seinen zwei politischen Erscheinungsformen, Sozialdemokratie und Kommunismus, soll, wie schon vorhin angedeutet, nunmehr als der Todfeind alles organischen Lebenswillens, als die Unnatur selbst, als die Verneinung alles Göttlichen, als der Todfeind von Christentum und Familie entlarvt werden. Wir wollen bei dieser Verurteilung des Marxismus ganz gerecht verfahren. Wir lassen als Zeugen für den Vernichtungswillen des Marxismus, der Gottgläubigkeit und der Familie gegenüber, den Marxismus in allen seinen politischen Gliederungen selbst zu Worte kommen und aus dem Riesenstoß von marxistischer Literatur seien deshalb wörtlich all die Belege angeführt, welche unwiderleglich diesen erwähnten Vernichtungswillen beweisen.

Dr. Löwenstein (Führer der sozialdemokratischen Lehrervereine im Systemdeutschland, Vorsitzender der Kinderfreundebewegung, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter) sagt auf der Insel Namedy in der dortigen Kinderrepublik zu den Pressevertretern:

„Es gibt bei uns einfach für die Kinder weder Gott noch Religion."

„Die Gottespest" von Most, erschienen im Verlag Rudolf Cerny, Wien, trägt das Motto: Wenn es einen Gott gäbe, müßte man ihn abschaffen.

Wir lassen einige Kostproben folgen:

„Unter allen Geisteskrankheiten ist die ‚Gottespest' die allerscheußlichste."

„Um die Menschheit noch mehr zu verdummen, predigen und verherrlichen sie das ewige Leben der menschlichen Seele."

„Dieser Gott ist also das denkbar entsetzlichste Scheusal."

Der prominenteste Vertreter der marxistischen Ideen, der Jude Dr. Kurt Löwenstein, der Schulbolschewist von Berlin, bringt in seinem Buch: „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft" über den Kampf gegen die Familie nachfolgende Sätze:

Seite 20:

„Wir haben uns viel zu viel daran gewöhnt, unsere Kinder als unsere Kinder anzuseh'n. Auch in dieser Hinsicht vollzieht sich eine volle Proletarisierung. Auch hier schwindet der Besitz und damit das Bewußtsein vom Besitz."

In der Fortsetzung dieses Gedankens heißt es: „Einzelbesitztum, früher so geheiligt, früher so selbstverständlich, fängt an als Kulturschädigung erlebt zu werden. Der Kommunismus, früher ein schwärmerisches Traumgebilde, rückt wirtschaftlich in sichtbare Nähe. Die Sozialisierung marschiert im Bewußtsein der großen Massen, sie marschiert auch auf dem Gebiete der Erziehung. Die bürgerliche Gesellschaft will nichts von dieser Veränderung wissen und darum weisen wir auch häufig diesen Gedanken von uns."

Damit propagiert Dr. Löwenstein das Sterben der Familie.

Seite 23:

„Die Familienerziehung tritt fast völlig zurück, und die Schule wandelt sich in die Gemeinschaftsstätte kindlichen und jugendlichen Lebens und Wachsens."

Die Katze läßt Dr. Löwenstein aus dem Sack, wenn er, obwohl er bis jetzt dieses Absterben des Begriffes Familie als gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß hinstellt, den nackten, marxistischen, familienzerstörenden Gedanken in folgende Worte kleidet:

Seite 24:

„Unsere Aufgabe ist es nur, diesen Prozeß (nämlich die Vernichtung der Familie durch die Gesellschaftsentwicklung) zu beschleunigen, das Bewußtsein reifen zu lassen und es so stark zu machen, daß es zur bestimmenden Tat wird."

Beweis: Die sozialdemokratische Zeitschrift „Sozialistische Erziehung", Nr. 4, vom 15. August 1921. Dort heißt es wörtlich in einem Artikel: „Was ist die Aufgabe der Kinderfreunde": „. . . letzten Endes die Erziehung der Jugend in körperlicher und sittlicher Beziehung, die bisher in den Händen der Familie war, zu übernehmen. Denn das ideale Ziel des Vereines ist nicht bloß Unterstützungs- und Fürsorgeverein zu sein, sondern **die Kinder gänzlich von der Familie wegzunehmen und in eigenen Heimen zu erziehen.** Viele selbst unter den Kinderfreunden werden diese Tatsache, die eine Umwälzung unserer ganzen Erziehung bedeutet, noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt haben: **Die Familienerziehung soll durch ein neues System abgelöst werden.**"

Seite 30:

„Unsere Kinder sind Kinder unserer Klasse, unsere Klasse aber ist mehr als unsere Familie, unsere Klasse ist die werdende Gesellschaft."

Seite 31:

„Darum sagen wir, die Kinder des Proletariats gehören heute schon nicht mehr nur der Familie, sie gehören der gesamten Klasse, und die Arbeiterklasse hat dafür zu sorgen, daß die Bourgeoisie unsere Kinder nicht raubt."

Im Jahre 1931 hielt die Sozialdemokratische Partei in Leipzig ihren Reichsparteitag ab. Dortselbst sprach als offiziellster Vertreter der sozialdemokratischen Tendenzen wiederum der eben erwähnte Schulrat Löwenstein. Nicht um Haaresbreite hat er seinen Standpunkt geändert. Dies geht aus seinem Referat ohne weiteres hervor. Um die Bedeutung dieses reinsten Bolschewisten für die SPD. ins rechte Licht zu setzen, sei darauf hingewiesen, daß Löwenstein als einzigem Redner auf dem Sozialdemokratischen Parteitag eine unbeschränkte Redezeit genehmigt wurde. Damit ist auch eindeutig bewiesen, daß sich die SPD. parteiamtlich restlos hinter den Bolschewismus (Familienvernichtung, Gottlosenpropaganda) stellte. Der Verrat des Zentrums an Volk, Vaterland und Religion durch seine verbrecherische Koalition mit der SPD. Löwensteins dürfte nach der Erkenntnis des Löwensteinschen Vernichtungswillens jedem Katholiken zum Erschrecken klarwerden.

Diese Ausführungen auf dem Reichsparteitag der SPD. in Leipzig bekunden unzweideutig den rein bolschewistisch-marxistischen Willen zur Schaffung des Kollektivmenschen nach rein bolschewistischem Muster. Wenn auch der Jude Löwenstein auf dem SPD.-Parteitag in Leipzig um den Begriff: Kollektivmensch herumschlich wie die Katze um den heißen Brei, mit Rücksicht auf die eine bürgerliche, schwarz-rot-goldene, republikanische Tendenz der SPD., so wird er doch viel deutlicher in der Zeitschrift „Sozialistischer Freidenker", Märznummer 1930:

„Wir Sozialisten, die wir Könige und Kaiser und selbst die Autorität Gottes gestürzt haben, wir können unseren Kindern gegenüber nicht unsere eigene Autorität aufrichten.

Unsere Kinder wollen keine Autorität haben . . .

Wir führen das Kind hinaus aus der Familie. Kommandoton, Drohung und Strafe taugen nicht für die Erziehung der proletarischen Gemeinschaft. **Statt Vater und Mutter sollen sie lieber zu ihren Eltern Kurt und Liesel sagen."**

Es ist eine glatte Selbstverständlichkeit, daß dieses brutale Anrennen gegen Familie und Volk zwangsläufig auch die Begriffe: Volk und Vaterland zerstören muß. Das geht eindeutig auch aus dem Löwensteinschen Buch: „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft" hervor.

Seite 130:

„Die Erziehung zum Internationalismus muß unseren Kindern klar und entwicklungsnotwendig werden. Wir brauchen nicht nur eine Nächstenliebe, sondern auch eine Fernstenliebe."

Seite 133:

„Die Heimat des Arbeiterkindes ist weiter geworden. Dieses neue Heimatgefühl bedeutet heute

24

weder das Lebensgefühl der eigenen Scholle noch Seßhaftsein in einer bestimmten Landschaft. Es bedeutet vielmehr das Daheimsein, wo die Natur in Schönheit sprießt, grünt und blüht."

Selbstverständlich wird auch der heldische Geist durch den Materialismus und Marxismus und durch die Entseelung unseres ganzen Denkens vernichtet. Diese Agitation liegt besonders den Juden. Deshalb finden wir in der „Weltbühne", Nr. 28, folgendes:

„Wir brauchen Anerkennung des Mutes und Anerkennung der Feigheit. Es hilft nur eins: Eine unbedingt lebensbejahende Feigheit. Wo Lebensgefahr ist — keine Freiwilligen vor!" — „Weltbühne", Nr. 30, Ignaz Wrobel: „Möge das Gas in die Spielstuben unserer Kinder schleichen! Mögen sie umsinken wie Püppchen! Wer aber sein Vaterland im Stiche läßt in dieser Stunde, der sei gesegnet."

In der Zeitschrift „Der Fackelreiter", Aprilnummer 1928, heißt es:

„. . . daß die Mütter, die ihre Söhne Soldaten werden ließen und ins Feld schickten, Kindsmörderinnen seien, die verwerflichsten, verächtlichsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden."

Im „Tagebuch", 8. Jahrgang, Nr. 49, schreibt der Jude Stephan Großmann: „Der im Umarmen Glückliche flieht nicht das Leben, er hat keine Sehnsucht nach kriegerischem Heldentum, er braucht als Bestätigung seiner Männlichkeit nicht den Stahlhelm; er ist Mann in der Umarmung."

Wir erinnern hier auch noch an Remarque, „Im Westen nichts Neues", wo ebenfalls das Heldentum in schamlosester Weise beschmutzt wird.

Eines der wichtigsten Feste im Marxismus ist die Jugendweihe. Was auf einer solchen Jugendweihe alles geleistet werden kann an Schamlosigkeit und Gemeinheit, das geht aus der Schilderung der Jugendweihe im Sportpalast in Berlin nach dem „Fridericus" hervor, wo etwa 2000 Kinder als Soldaten der Gottlosenbewegung eingesegnet wurden. Daß außer den unschuldigen Kindern sich noch einige tausend Esel männlichen und weiblichen Geschlechts eingefunden hatten, sei nur nebenbei erwähnt. Ein Genosse hatte die Aufgabe, die Kinder zu weihen. Er hielt eine Rede, die dem Ernst des Tages entsprechend aus einem einzigen Geschimpfe auf Gott und den Glauben bestand. „Euch erwartet", so schrie er den Kindern zu, „Elend und Not, aber wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten." Die Kinder quittierten diese im höhnischen Tone gesprochenen Worte mit lautem Gelächter. Der Redner aber fuhr fort: „Und wenn Ihr dann nichts mehr zu fressen habt, dann geht in ein stilles Kämmerlein und betet." Wiederum hallte das Gelächter von 2000 Kindern durch den Raum. Und dann sprach der Redner: „Kinder, wollt Ihr, daß Ihr weiter hungert?" Der Chor der Kinderstimmen antwortete: „Nein." „Wollt Ihr der Profitgier des Kapitals hingeworfen werden?" Die Kinder riefen: „Nein!" „Wollt Ihr, daß Ihr in Schule und Kirche weiter verdummt und geknechtet werdet?" „Nein!" „Wollt Ihr hingeschlachtet werden zum Nutz und Frommen der Imperialisten im Kampfe gegen das Vaterland der Werktätigen, die Sowjetunion?" Die Kinder riefen: „Nein!" „Wollt Ihr Euer Leben hingeben im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse? Wollt Ihr Euer Blut vergießen für die Sowjetunion?" Da riefen die Kinder: „Ja!"

Im „Freidenker" wurde nachfolgendes Gedicht veröffentlicht, das eine Jugendweihe einleitete. Ein Kommentar zu diesem Gedicht ist vollkommen überflüssig.

„Sohn, den ich in Sünde und Ekel gezeugt,
Den deine Mutter mit Abscheu gesäugt,
Grausam kamst du und ungebeten,
Ich habe dich geschlagen und getreten,
Ich hab dich gequält und hab dich gestoßen,
Heut trittst du ein in die Reihen der Großen!
Steh auf und verkünde!
Dein Körper ist voll Beulen und Malen.
Deine Augen gespenstisch vom Zuvielwissen,
Deine Kleidung schmutzig und zerschlissen,
Dein Hirn ist in tausend Fetzen zerrissen . . .
Du kamst auf die Welt um zu bezahlen.
Sohn des Elends, Kind der Gosse!
Auf! Tritt ein in unsere Reihen
Und empfange unsere Weihen!
Sieh, ab heute bist du Genosse!"

Wie sich der Jude in Deutschland im jüdischen Blätterwald bemüht, da und dort den kollektivistisch-bolschewistischen Gedanken immer und immer wieder, wenn auch in raffinierter Weise anzupreisen, das beweist neben vielen anderen Hunderten von Belegen ein in der Dienstagnummer des „Berliner 8-Uhr-Abendblattes" vom 30. Juni 1931 erschienener Artikel: Ein Bürger reist nach Rußland, woselbst es im vierten Abschnitt in bezug auf das Familienprinzip heißt:

„Nicht, als ob wir in Deutschland weniger musterhafte Säuglingsheime und Kinderhorte besäßen, der Unterschied besteht aber darin, daß den Müttern die Pflege ihrer Kleinen ganz allgemein und ohne Nachweis der Notwendigkeit abgenommen wird. Die werktätige Frau soll nicht durch die häuslichen Pflichten in ihrer Arbeit und ihrer Erholung beschränkt werden. Das bedeutet selbstverständlich eine Lockerung der Familienbande, aber die erstrebt man ja gerade an, weil man umfassendere Gemeinschaften züchten will. Auch der Wohnungsbau richtet sich nach kollektiven Grundsätzen und hebt viele Isolierungen auf, die dem europäischen Menschen als besonders erstrebenswert gelten. Jeder Fremde in Moskau findet reichlicher als irgendwoanders Gelegenheit, diese sozialen, pädagogischen und hygienischen Maßnahmen zu sehen und zu beobachten. Auch in den Schulen, die man dem Ausländer bereitwillig zeigt, sitzen die Kinder nicht nur am Schreibtisch, sondern auch am Eßtisch bei-

sammen; auch hier wird aus der Lerngemeinschaft eine Lebensgemeinschaft."

Daß natürlich neben all diesen Realisierungsbestrebungen, die auf die Erwürgung der letzten Lebensfundamente eines Volkes, Familie und Gottgläubigkeit hinzielen, auch auf allen anderen Gebieten des geistigen und kulturellen Lebens im Nachkriegsdeutschland Vernichtungsbataillone, wenn auch raffiniert maskiert, marschieren, das bedarf wohl nur kurz der Erwähnung. So hat der jüdisch-materialistische, marxistische Geist einen geradezu verheerenden Feldzug auf das deutsche Theaterwesen unternommen. Die Dreigroschenoper und das Schweinestück Mahagoni, der blaue Engel und die vielen, vielen anderen Schundfilme wie „Im Westen nichts Neues" usw. vergiften mit nahezu sadistischer Wollust jedes gesunde, natürliche und sittliche Empfinden. Der internationale und pazifistische Gedanke, das Prinzip der Revolutionierung des ganzen Geschlechtslebens bis zum straffreien Geschlechtsverkehr mit Tieren wird eifrigst propagiert. Als ethisch anmutendes Aushängeschild für all diese umstürzlerischen Probleme verwendet man die Schlagworte: Menschheitsversöhnung, Völkerversöhnung, Liga für Menschenrechte, Ehen zu dritt, Kameradschaftsehe, Revolution des Geschlechtslebens, neue Erotik und wirft uns Rassenmaterialismus vor.

Wenn im Theater Mahagoni, das bezeichnenderweise von zwei Juden, Bert Brecht und Kurt Weill, geschrieben ist, der Vers in vielfacher Wiederholung auftritt:

„Erstens kommt das Fressen,
Zweitens kommt die Liebe d'ran,
Drittens das Boren nicht vergessen,
Viertens Saufen soviel man kann,
Fünftens aber achtet scharf,
Daß man hier alles dürfen darf",

so kann man wohl sagen, daß diese lasterhafte Spitzenleistung nicht mehr überboten werden kann. Es sei dazu noch bemerkt, daß am Ende des Theaterstückes die Lasterstadt Mahagoni als die einzige menschliche Siedlung von der im Theaterstück auftretenden Sündflut verschont wird und somit das Laster, die Gemeinheit und das Verbrechen als die einzig richtige Lebensauffassung im gottgewollten Sinne hingestellt wird. Daß natürlich der Jude auch alle anderen Theaterstücke szenisch, dekorativ, durch Zensuren im Text und viele andere Teufelskunststücke zu modernisieren versucht, um seinen Geist zu verankern, bedarf mit Rücksicht auf den Umstand, daß nahezu 95 Prozent sämtlicher Theaterintendanturen sich in jüdischen Händen befanden, wohl kaum der Erwähnung. Jedes leichte, seichte, blöde, perverse, Sitte und Kultur vernichtende Theaterstück, jeder die gesunden Grundlagen erschütternde Film findet naturgemäß stärkste Bevorzugung.

Bei dieser Gelegenheit darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch auf allen anderen Gebieten des deutschen Kulturlebens der materialistische Geist — das Judentum — der Amerikanismus — der Kollektivgedanke, der Bolschewismus — seinen Siegeszug deutlich entfaltete. So wurde besonders die Malerei, die Bildhauerei, die Baukunst in den Strudel dieser marxistischen Tendenzen nach bolschewistischem Muster hineingerissen, und triumphierend erhoben, in falschverstandenem Sinn, die Begriffe: Dadaismus, Futurismus, Expressionismus und Kubismus ihr Haupt. Wir Nationalsozialisten denken nicht im entferntesten daran, das Vorstoßen neuer schöpferischer Kräfte in unbekannte Gebiete unterbinden zu wollen.

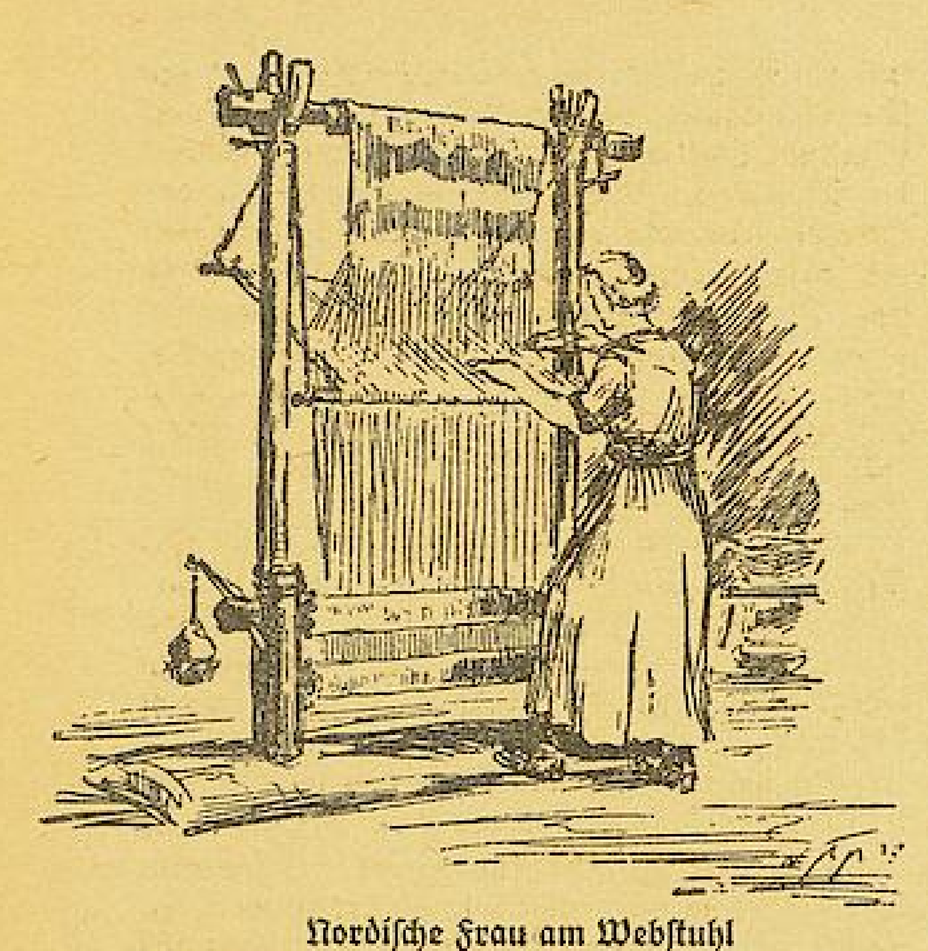
Man glaube ja nicht, daß hier für banausenhaftes Spießertum Platz wäre, im Gegenteil, nirgends wird Streben und Fortschritt und schöpferische Kraft im Hinblick auf das Gewinnen von neuen Gestaltungen und Formen so deutlich bejaht als gerade bei uns.

Wir unterscheiden jedoch sehr scharf zwischen dem organischen Wachstum auf all diesen Gebieten, das verflochten und verwoben mit Blut, Volk, Boden, Rasse, Heimat — organisch, schrittweise nie die Brücke mit Geschichte und Tradition zerschlagend, ins Neuland vorstürmt und so wirkliche, festverwurzelte, neue Werte schafft, so wie ein gesunder Baum Jahr für Jahr sich in immer schönere Blütenträume hüllt, — und den von Tradition und Blut und Volk abgerissenen, sogenannten Schöpfungen, die hergeleitet aus einer Welt der Unnatur, hergeleitet aus materialistischen und marxistischen Gedankengängen uns Bilder, Denkmale, Häuser und Entwürfe liefern, die mit unserem Wesen, mit unserer deutschen Seele, mit unserer Art, mit unserer Geschichte, mit unserer Gotik, mit unseren Märchen, mit unserer Bach- und Beethovenmusik nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. **Der Marxismus weiß ganz genau, daß nur durch die Bejahung der Rasselosigkeit und des Materialismus ein organisches Kulturleben zerschlagen werden kann.**

Es ließen sich die Beispiele, die die Entseelung und Entgottung unseres Lebens nach dem November 1918 beweisen, noch um ein Vielfaches vermehren, immer und immer wieder jedoch müssen wir nach der Betrachtung all dieser Tatsachen, die eine feinmaskierte Bolschewisierung unserer Zeit darstellten, zurückkehren zu den Fundamentalproblemen Religion und Familie.

Wir wollen nun in den nachfolgenden Ausführungen ergründen, warum in der Vernichtung des Religions- und Familiengedankens der letzte teuflische Urgrund des Marxismus zu suchen ist, der unsere Kampfparole: Tod dem Marxismus, unser die Zukunft, geschaffen hat.

Es besteht kein Zweifel, daß kein Wort und kein Begriff so tief in ein Meer von Liebe getaucht ist als das Wort: Mutter. — Es ist bezeichnend, daß wir Menschen beim Blick in die Natur auch dann unser Gefühlsleben am lebendigsten in uns spüren, wenn dort der Blütenbaum in seiner schönsten Entfaltung unser Auge entzückt. Es ist bestimmt keine Zufälligkeit, daß Frühling und Liebe und Blüte und



Nordische Frau am Webstuhl

Schon während der jüngeren Steinzeit war das Weben von Wolle und Flachs bei den nordischen Völkern bekannt. Die nordische Rasse verbreitete die Kenntnis vom Flachs und das Weben von Leinen durch ganz Mitteleuropa (2000 v. d. Ztr.)

des Lebens Mai und das Dichterwort: „O, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe“, daß all diese wirklichen und seelischen Realitäten, so merkwürdig dies auch klingen mag, auch in der Kultur, im Kunstleben: in Musik, Gesang, Volkslied, Oper, Oratorium, Dichtung, Malerei, Bildhauerei usw. als häufigstes Motiv verwendet werden. Es liegt eine ewige Gesetzmäßigkeit in der Tatsache, daß alle wahre Kunst nur dann am eindrucksvollsten wirkt, wenn sie gerade den Begriff Mutter und Kind, Liebe und Familie, Braut und Bräutigam oder den Hochzeitstanz der Pflanzenwelt im Blütentraum oder das Jauchzen der Liebe in der Tierwelt, z. B. im Vogelgesang, zum Mittelpunkt nimmt. Das alles sind keine Zufälligkeiten, sondern Gesetzmäßigkeiten. Man vergegenwärtige sich nur, welch ein herrlicher Kranz von deutschen Liedern geschlungen ist um Mutter und Kind, Vater und Kind, man denke nur daran, wie wirklich die größten und allergrößten Maler gerade die Mutter mit ihrem Kind sich als Motiv aussuchten, man denke an die Bildhauerei aller Zeiten, an die Dichter und Denker, und immer und immer wieder ist es ein, wenn auch in den verschiedensten Variationen auftretendes Sichbemühen, das Denkmal der Liebe, Mutter und Kind immer klarer, immer deutlicher, immer herrlicher darzustellen. Wenn uns die Preisaufgabe gestellt würde, wir sollten hier auf Erden mit die größte sittliche Kraft, das opferwilligste Gefühl, die heldischste Gesinnung aufspüren — wahrhaftig, ohne viel Grübeln und Suchen würden wir in Ehrfurcht stillstehen vor der zu jedem Opfer sich bereit erklärenden Mutterliebe ihren Kindern gegenüber. Nicht Gold noch Geld, nicht Not und Elend und Kummer sind in der Lage, hier auch nur geringste Erschütterungen hervorzurufen. Fast das ganze Leben, Fühlen, Denken, Wollen, Sorgen, Kämpfen und Opfern der Mutter, der Eltern trägt nur einen grundsätzlichen Gedanken in sich, nämlich den der Sorge für die Zukunft der Kinder. Der schönste Tag im Leben einer Mutter und eines Vaters ist der, wo, auch wenn Not und Elend noch so drückend wären, die Tore für eine bessere Zukunft für die Kinder aufgestoßen sind. Deshalb ist wahre Kultur und Kunst auch von diesen grundsätzlichen Gedanken durchflutet.

Wir alle, wir, die Jetztlebenden, ob wir Kinder haben oder nicht, wir alle, die Jungen und die Alten, wir sind die Väter und die Mütter — im völkischen Sinne gesprochen — die Väter und Mütter der kommenden Geschlechter, die Verantwortlichen für die Zukunft. Genau so wie eine Mutter und ein Vater bereit sind, jedes Opfer und jede Entbehrung auf sich zu nehmen, so müssen auch wir, die jetzt lebende Generation bereit sein, diesen furchtbaren Kampf um die Freiheit der kommenden Geschlechter und unserer eigenen Freiheit zu kämpfen gegen den nur an die Gegenwart und nur an den Genuß, nur an das Geld denkenden Marxismus. Letzten Endes ist es selbstverständlich doch notwendig, daß die Menschen eben auch hinsichtlich dieser letzten Probleme sich Klarheit verschaffen oder zum mindesten sich strebend bemühen, befriedigende Lösungen, im Hinblick auf Gewissen, Gottglauben, Gemüt und Sitte zu finden.

Ein Volk, in welchem dieses urewige, herrliche Suchen, Grübeln, Forschen und Drängen, herausgeboren aus dem göttlichen Funken in uns, nicht mehr vorhanden ist — hat eigentlich, richtig besehen, schon aufgehört zu leben, gehört eigentlich schon zu den Toten — denn nur an Essen und Trinken, Schlafen und Wirtschaften, Geldausgeben und -einnehmen, Zahlen zusammenzählen und dividieren, denken und damit sich abgeben, das darf ein wirklicher Mensch nicht als Leben bezeichnen.

Sinnvoll wird das Leben erst in dem Augenblick, wo sich triumphierend über diese rein stofflichen, irdischen und materialistischen Dinge hinweg der Imperativ des Seelischen, Sittlichen und Moralischen erhebt. Hier erst kann man im wahren Sinne von Leben reden. Weil nun mit Rücksicht auf die Kausalität aller Dinge das Göttliche, Sittliche und Religiöse eben vorhanden ist und weil das Leben erst in Verbindung mit diesen Begriffen sinnvoll und glücklich wird und den edlen Menschen auch wahrhaftig befriedigen kann — ja, weil das überhaupt der Sinn des Menschenlebens und der Menschheitsentwicklung nur sein kann und darf, wenn wir nicht überhaupt verzweifeln wollen, deshalb müssen naturnotwendig gemäß diesen ewigen Lebensgesetzen all die Völker zerbrechen und zugrunde gehen, die vor die Begriffe Gott, Seele, Charakter und Ehre die Begriffe: Geld, Genuß, Stoff, Sinnlichkeit und Fleisch stellen.

Die seelische und göttliche Kraft, die in unserer Menschenbrust schlummert, ist es allein, die uns

erst über Stoff, Maschine und Tier hinaushebt zum Menschen.

Der Bolschewismus jedoch bemüht sich nicht bloß, dieses größte Verbrechen der Vernichtung dieses geistigen, lebendigen Odems, aus Gott kommend, durchzuführen — er schreitet sogar noch weiter und zerstört auch die in der stofflichen Welt vorhandenen natürlichen Schöpfungs- und Naturgesetze. Er ist Unnatur durch seinen Internationalismus, Pazifismus, Atheismus, und deshalb gotteswidrig.

Vielfach werden wir Nationalsozialisten angegriffen, deshalb, weil man uns lügnerisch die Parole andichtet: „Das Höchste ist die Rasse, das Blut." O, ihr Toren! Aus den bisherigen Ausführungen ist ohne weiteres zu entnehmen, daß wir die Rasse und die Reinerhaltung der Rasse, somit auch die Arterhaltung unserer deutschen, nordischen, arischen Rasse als ein von Gott in die Welt, in die Menschheit hineingesenktes Naturgesetz betrachten. Naturgesetze sind Gottesgesetze. Gottesgesetze beachten, ist Gottesdienst. Wer seine Rasse verleugnet, lästert die ewigen Gesetze der Natur und damit Gott.

Wir Nationalsozialisten sind stolz darauf, als die Todfeinde des Bolschewismus zu gelten, und hinter unseren Bataillonen liegen Hunderte von Gräbern mit der schlichten Inschrift:

Hier ruht der SA.-Mann ....,
erdolcht von Rotmord.

Wo sind eure Toten im Kampf für das Christentum, ihr andern? Zentrum, Bayerische Volkspartei?

All die Kulturvölker des Altertums gingen nicht in den Tod mit Rücksicht auf wirtschaftliche Fehler oder politische Niederlagen — nein, weil sie die ewigen göttlichen Gesetze des Blutes mißachteten und dann auch ihre Altäre zerbrachen, weil die Bande des Familienlebens gelockert wurden, weil die Wahrheit nichts mehr galt, weil Seele und Charakter, Gemüt und Gefühl, Vater und Mutter, Gott und Gebet mit Spott und Hohn als rückständig überschüttet wurden, deshalb konnten naturnotwendig die Begriffe: Vaterland, Heimat, Wehr, Waffe, Ehre, Nationalstolz nicht mehr Wirklichkeiten sein.

Es ist schon so, daß alle eine Nation tragenden Kräfte zurückzuführen sind auf diese Urgesetze: Vater, Mutter und Kind.

Es ist notwendig, daß wir all die Quellen, aus denen noch diese volkserhaltende Kraft sprudelt, aufsuchen und dort unsere Seele laben. Eine der schönsten Quellen, abgesehen von den schon angeführten, ist die deutsche Mythologie. Dort reckt sich auf das Vater- und Mutterprinzip, Siegmund und Sieglinde und der Sohn Siegfried = der Freiheitsgedanke, der heldische Gedanke, der kämpfende Idealismus, der „freisliche Held" im Kampf gegen die Mächte der Unterwelt: Mime, Alberich und Hagen mit seinem Schwert Nothung, verheißen in der höchsten Not, das endlich den giftigen Gold- und Gelddrachen tötet. Dieser Drache, einst ein Mensch, nun durch Gold- und Geldgier zum Vieh verwandelt, stirbt getroffen vom Stahl des Freiheitshelden. Dieser Drache, dessen Parole träg und fett und feist lautet: ich liege und besitze, laßt mich schlafen. Oh, wie herrlich und deutlich ist doch die Mahnung. Der kämpfende, stürmende, lichtsuchende, die Ruhe verachtende, herrliche Held und der träge, feiste, privatisierende Spießer. Ja, **das ist der Sinn vom Leben — ewiges Kämpfen, ständiges Ringen, und wir wissen ganz genau, daß nach uns nicht eine kampflose Zeit kommen kann und darf, sondern in immer edlerer Form wird das Ringen und Kämpfen letzte Ziele anstreben. „Freiwillige vor", so heißt die Parole,** Führer voran, die die Fackel der gesunden Lebensgesetze und der wahren Gotteserkenntnis tragen. Führer, die der Stimme ihres Herzens, den Zielen ihres Gewissens folgen, Führer, die dem materialistischen und rationalistischen Siegeszug des nur Gehirn- und Verstandsmenschen heldisch entgegentreten, die auch bereit sind, ihr Leben zu opfern.

In heller Begeisterung versammelt sich das neue Deutschland an den Stätten deutscher Kultur, dort, wo die deutsche Volksseele singt und tanzt, lacht und weint, marschiert und opfert und betet, an den Stätten des deutschen Sonnwendfeuers, unter den Spitzbogen der gotischen Dome, beim deutschen Märchen, bei den Klängen des deutschen Volksliedes und Volkstanzes, bei den großen Meistern der deutschen Kultur. So klettert das neue Deutschland hinauf auf die lichtüberfluteten Höhen deutscher Kultur, und wir wissen, daß erst dort, wo man Ahne und Erbe sein kann, droben bei den Urquellen deutscher Art, deutscher Rasse, deutscher Kultur, erst dort droben kann die begeisterte Bejahung des Deutschtums im jubelnden Glücksgefühl erfolgen. Gleichzeitig aber wird ein neuer Willensimpuls geboren, nämlich der grimmige Vernichtungswillen all dem Bösen gegenüber.

V.

Nationalsozialismus oder Bolschewismus

Darum geht heute der Kampf! **Es ist Zeiten- und Schicksalswende, und das deutsche Volk hat vom Schicksal die Auszeichnung erfahren, in diesem Riesenkampf, wie schon so oft in großen Gefahrenmomenten, in der vordersten Front des Kampfes zu stehen. Es ist zum Instrument eines Höheren geworden, das die Aufgabe zu erfüllen hat, dem Marxismus, dem Bolschewismus, dem ewig zerstörenden Judengeist den Todesstoß zu versetzen.** Diese schier übermenschliche Aufgabe wird nur mit einem eisernen Willen gelöst werden. Wir aber haben einen Führer — Hitler — und wir feiern eine geistige Auferstehung in der nationalsozialistischen Bewegung. In unseren Reihen blüht der Fanatismus der Vaterlandsliebe. Wir haben das Bekenntnis zur eigenen Rasse, zum eigenen Blut, bei uns ist der Kampfgedanke verankert gegen die Weltpest Alljuda, bei uns ist das große Nein dem Bolschewismus und Marxismus gegenüber — herausgewachsen aus Erfahrung, Geschichte, Politik,

Not, Elend, Blut und Tränen unserer Zeit. Bei uns ist aber auch das große Ja zum Leben, zum Deutschtum, zur deutschen Kultur und zum Gottesglauben.

Der Glaube an Deutschlands seelische und religiöse Kraft ruht herrlich verankert in den Aussprüchen und Gedanken großer Männer. So schreibt Houston Stewart Chamberlain, der große Seher in Bayreuth, im Dezember 1918 an Vizeadmiral a. D. Freiherrn von Seckendorff:

„Eine recht zahlreiche Gruppe scheint sich in die Lage schon hineingefunden zu haben, redet von dem Deutschland Beethovens und Goethes und geht zur Tagesordnung über. Diese Leute scheinen keine Ahnung von der furchtbaren Bedeutung der Katastrophe zu besitzen, die über Deutschland hereingebrochen ist. Von 10facher oder 100facher Übermacht besiegt zu sein, wäre das geringste — und es ist ja auch nicht einmal der Fall. Deutschland wurde eigentlich nirgends besiegt; doch was soll man hoffen, wenn ein Volk aus eigener, innerer Morschheit in der Art zusammenstürzt, wie das jetzt bei uns der Fall ist, und zwar Volk und Fürsten in gleichem Maße und kein Einziger, der Stich hält? Dazu nun diese bestialisch boshaften Feinde, denen wir auf Gnade und Ungnade uns ergeben haben und denen die dauernde Vernichtung des Deutschen als Ziel vorschwebt. Wie sollte es möglich sein, das alles mit leichtem Sinn hinzunehmen und heiter, vertrauensselig in die Zukunft zu blicken? ... Diese trostlose Auffassung halte ich für geradezu sündhaft. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und es ist absurd, seiner Allmacht Grenzen ziehen zu wollen ... **Der Glaube an deutsches Wesen, an das, was wir den Deutschgedanken nennen wollen, gehört für mich als ein Bestandteil zu meinem Gottesglauben. Ich habe die unerschütterliche Überzeugung nach wie vor — daß Gott den Deutschen für edle Zwecke der ganzen Menschheit zum Heil hat werden und wachsen lassen.**"

Wir fügen diesem herrlichen Briefe von Chamberlain das grandiose Hitler-Wort an:

„Wir Nationalsozialisten kämpfen einen Kampf auf deutschem Boden für die ganze Welt." Und Fichtes Wort: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Auferstehn. Laß diesen Glauben dir nicht rauben, trotz allem, allem, was geschehn."

Der Kampf ist gerichtet gegen den alljüdischen Gold- und Gelddrachen, gegen Genußsucht, Faulheit und Feigheit, gegen Börsengaunerei und Börsenschieberei, gegen das zinshungrige Leihkapital jüdischer Prägung. Wir denken auch an das bekannte Dürer-Bild: Ritter, Tod und Teufel. Der Ritter, umlauert von satanischen Gefahren, den Blick gerichtet geradeaus und nach oben auf seine heimische Burg.

Ritter sei der Mensch. Ein Ritter der Ehr und der Wehr, ein Kämpfer fürs Gute und Edle. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre. — Wer sein Leben hingibt, dem wird es gewonnen. So braust der Lebenssturm heute durch die Welt. **Die Bedrohlichkeit Rußlands läßt den Erdball aufhorchen. Voran Deutschland. Wir müssen einen Willen bekommen, „einen langen, furchtbaren, eigenen Willen", wir müssen gleichermaßen bedrohlich werden. Der Wille formiert sich heute in den braunen Kolonnen Hitlers; er ist zum Sturm geworden, zum Freiheitssturm, der jubelnd durch Deutschlands Lande braust. Er wird auch andere Völker der Erde überstürmen, nicht zu ihrem Unheil, sondern reinigend wie ein Gewittersturm, nach welchem alles Leben zu neuer Gesundheit und Frische erwacht.**

Zu diesem Kampf passen freilich nicht die Menschen von gestern, paßt nicht die Jugend aus den Bars und aus den Dielen, passen nicht die Lebejünglinge in Florstrümpfen und Lackschuhen — ihre Aufgabe ist lediglich, den Untergang des Abendlandes in seinen lebensunfähigen Teilen allseitig und erschöpfend zu demonstrieren. Eine andere Jugend steht auf:

„Menschen, die mit innerlichem Hange an allen Dingen nach dem suchen, was an ihnen zu überwinden ist, Menschen fern jeglicher Zivilisation und Großstadtbildung und ihrem Sand und Schleim, Menschen, die es verstehen, schweigend, einsam, entschlossen in unsichtbarer Tätigkeit zufrieden und beständig zu sein, Menschen, denen Heiterkeit, Geduld, Schlichtheit und Verachtung der großen Eitelkeit ebenso zu eigen ist als Großmut, Menschen mit einem scharfen und freien Urteil, Menschen mit eigenen Festen, eigenen Werktagen, eigenen Trauerzeiten, gewohnt und sicher im Befehlen und gleich bereit, wo es gilt, zu gehorchen, in einem wie im andern gleich stolz, gleich ihrer eigenen Sache dienend: Gefährdetere Menschen, fruchtbare Menschen, glückliche Menschen. Baut eure Städte an den Vesuv, die Zeit geht bald vorbei, wo es euch genug sein dürfte, gleich scheuen Hirschen in Wäldern versteckt zu leben! — „Nichts wächst Erfreulicheres auf Erden als ein hoher starker Wille, der ist ihr schönstes Gewächs!"

So spricht Nietzsche. So sieht die heutige Generation aus, die sich im Nationalsozialismus die Hand reicht, die in brutaler Weise anrennt gegen Verköterung, Beschmutzung, Verbastardierung unseres gesamten Lebens. Diese Menschen schicken sich an, unsere höchsten Lebenswerte zu verteidigen gegen den marxistisch-bolschewistischen Haß- und Blutrausch. Familie, Kind, Sippe und Volk, Vaterland, Heimat und Glaube. Das ist unser Bekenntnis. Heldentum und Wehr, das sollen unsere Waffen sein.

„Nein, sie lügen, die unverschämten Schwätzer! **Das unterscheidet den Menschen von den Tieren, daß er bis in den Tod lieben und von seiner Liebe nicht lassen kann. Nicht da ist sein Vaterland, wo**

er am üppigsten und sorgenfreiesten leben kann, sondern wo er die ersten süßen Töne der Freundschaft und Liebe vernahm, und seien es kahle Felsen und wohne Armut dort!"

Diese Worte Arndts sind unser Bekenntnis. Hier freilich fließt das Irdische, Zeitliche in das Himmlische, Ewige hinüber. Nimm, deutscher Mensch, einige nur wenige Gedichte aus dem unendlich reichen Kranz von Poesie über Mutterliebe, deutsches Mutterleben, und dann vergleiche die Lebensäußerungen der bolschewistischen Genossin oder auch der modernen Frau ohne Kinder. Da ist keine Liebe mehr in dieser neuen Sachlichkeit der Liebe, da ist keine Liebe mehr, sondern Prostitution.

Die deutsche Frau hat seit 1918 durch den Marxismus mehr verloren als das ganze Volk, die deutsche Frau soll und muß durch den Nationalsozialismus mehr gewinnen.

Obwohl der Gewinn der Freiheit das Höchste für sein Volk bedeutet. Wenn die Gefahr beseitigt ist für die Frau, Genossin im marxistischen Sinn zu werden, dann ist auch Deutschland wieder gesund und frei, denn Mutterschaft und Volkstum sind zwei kongruente Dinge. Daß hier Sinn und Wert eines Volkes verankert liegt, hat schon Napoleon, der große „Heide", bekundet. „Gebt mir mehr Mütter, und ich will damit die Welt erobern!" Jedermann weiß auch, was der Jude für sich und sein Volk von Familie, Ehe und Mutter hält, daß seine Frau und seine Mutter ihm heilig ist. Um so schamloser und gewissenloser benimmt er sich der Mutterschaft anderer Rassen gegenüber, bei denen er zu Gaste ist.

Er schreckt nicht davor zurück (Löwenstein), die deutsche Mutter und Frau zum kommunistischen Kollektivweib, das gleich einer Ware ausgewechselt werden kann, herabzudrücken. Jedes Vor- und Eigentumsrecht fällt, auch in sexueller Beziehung. In der Kollektive gibt es nur einen gemeinsamen Besitz. Es ist fast zu grauenhaft und schurkenhaft schmutzig, aber es muß doch ausgesprochen werden, um die letzten Konsequenzen bolschewistischen Wahnsinns und Verbrechertums aufzuzeigen. Die deutsche Frau und Mutter soll zur bolschewistischen Genossin werden, d. h. zum reinen Geschlechtstier, zur Maschine.

Wie schrieb der Jude Kurt Münzer über Ziel und Weg der jüdisch-bolschewistischen Vernichtung? „Wir haben uns eingefressen in die Völker, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft zerbrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur."

Was hat der Bolschewist aus der russischen Frau gemacht? Bestenfalls ein „starkes, hübsches, fruchtbares Tierweibchen". Das ist die Nataschka Tolstois: Nur Körper und Gesicht, ohne Seele. Und wie steht es mit dem heiligsten Gute der Mutter, mit ihrem Kind? Furchtbare Notrufe gehen uns zu.

Deutscher Mensch, entscheide und bilde dir nicht ein, es gäbe noch Zwischenmöglichkeiten, es wären noch Kompromisse möglich! Hart und eisern ist die Zeit und verlangt von jedem Zielklarheit und konsequentes Wollen. Sie wird auch deine Seele von dir fordern, so oder so. Du bist es Gott, dem deutschen Volk und der deutschen Geschichte schuldig, zu kämpfen. Wir müssen stolz sein, in der schwersten Schicksalsstunde für diesen Weltkampf berufen zu sein.

Mutter oder Genossin! Das sind heute die beiden Pole, und die Zielpunkte deines Wollens werden dir aufgezeigt durch den Nationalsozialismus. Ehre und Liebe zum Volkstum, das ist heute der zündende Funke, das ist das leuchtende Fanal, um das sich die heutige Generation zu scharen hat. Hier wird angetreten zur größten und letzten Schlacht, und furchtbar gellt der Schlachtruf durch diese Welt: Deutschland erwache!

Rette deine Seele!
Mutter oder Genossin!
Mensch oder Maschine!
Nationalsozialismus oder Bolschewismus!

Alle Tagesfragen und alle Einzelgefechte, mögen sie auch noch so blutig und schmerzhaft sein, haben hier keinen Sinn mehr. Sie alle werden überrannt von dem großen Kampfziel, von den beiden Weltanschauungsproblemen dieses Jahrhunderts.

Auf der einen Seite die Bluthorden der marxistisch-bolschewistischen Verbrecher, auf der andern Seite Hitlers Braune Scharen.

Hitler, der im Volk verankerte, aus dem gesündesten Volksboden herausgewachsene deutsche Mensch, der erste, der das jüdisch-bolschewistische Verbrechen erkannt und dieses Erkennen mit einem fanatischen Kampfeswillen verband, das Genie dieses Führers aus dem Volke hat den zündenden Funken der Ehr- und Vaterlandsliebe unter die Massen geworfen und zu einem Brande entfacht, der das eiternde Geschwür jüdisch-marxistischer Weltzersetzung ausbrennen wird. Wie in der wogenden Vernichtung moderner Materialschlachten eine einzige Persönlichkeit, ein einziger braver Soldat imstande war, mit seiner Aufopferung und unter Anspannung äußerster Willenskräfte, der mit modernstem Kampfmaterial ausgestatteten Feindmasse siegreich Widerstand zu leisten, so bietet hier ein im Ewigen, Religiösen und Natürlichen verwurzelter einziger Mensch dem letzten Ansturm einer materialistisch zersetzten Welt siegreich die Stirn.

In diesem aufs äußerste gesteigerten Kampfgefühl entscheidet der letzte ewige Wille Gottes, des Lenkers der Völkerschicksale. Und wenn die Welt voll Teufel wär! Gott und die guten Geister der deutschen Geschichte und des lebenden deutschen Volkes werden zu ihm stehen und mit ihm kämpfen.

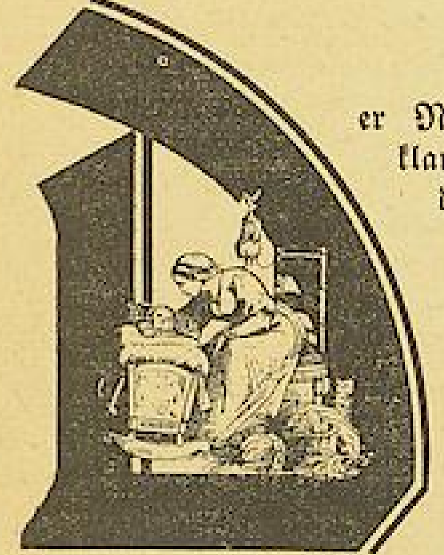
Ist die bisherige Laufbahn dieser alles überragenden Gestalt des deutschen Kämpfers Adolf Hitler ein einziges Wunder, so wird die Krönung seines Werkes, die Befreiung der deutschen Seele, als etwas Überirdisches, Ewiges zu betrachten sein, das die materialistisch erstickte „vernünftige" Zeit niemals fassen und begreifen kann.

Dr. Ernst Korten:

Der Nationalsozialismus will den sauberen deutschen Menschen

„Würde unsere gesamte geistige Oberschicht einst nicht so ausschließlich in vornehmen Anstandslehren erzogen worden sein, hätte sie an Stelle dessen durchgehends Boxen gelernt, so wäre eine deutsche Revolution von Zuhältern, Deserteuren und ähnlichem Gesindel niemals möglich gewesen; denn was dieser den Erfolg schenkte, war nicht die kühne, mutige Tatkraft der Revolutionsmacher, sondern die feige, jämmerliche Entschlußlosigkeit derjenigen, die den Staat leiteten und für ihn verantwortlich waren."

Adolf Hitler



Der Nationalsozialismus hat den klar ausgerichteten Willen, das deutsche Volk an Leib und Seele gesund, nein, gesünder, stark, nein stärker zu machen, und es dadurch zu immer größeren Leistungen zu befähigen und es auf seiner Lebensbahn zu immer lichteren Höhen hinaufzuführen. Nationalsozialistische Volksgesundheitspflege hat zwei Wege zu beschreiten, um das deutsche Volk der Erfüllung dieses Zieles entgegenzuführen:

Erziehung und Zucht

Erziehung heißt Einwirkung auf den schon vorhandenen Menschen durch Umweltsgestaltung, Ausbildung seiner ererbten Anlagen und seine pflegerische Betreuung, damit er zu den ihm in seinem Erbgut gezogenen Höchstleistungen heranreift.

Zucht heißt Auslese, planmäßige Vorsorge für das noch kommende Leben, eine vom Wissen um das Gesetzmäßige im Vererbungsgeschehen und von Verantwortungsfreude gelenkte Zusammenfügung von Erbmasse zu Erbmasse bei der Gattenwahl, der Eheschließung und Zeugung.

Die klare Erkenntnis der beiden gestaltenden Kräfte: Erbgut und Umwelt, zugleich aber auch die Festlegung ihrer Rangordnung, der beiden gezogenen Grenzen und Auswirkungsmöglichkeiten, vom Führer in genialer Schau eingebaut in ein totales weltanschauliches System, hat den Nationalsozialismus zu einer absolut einmaligen Erscheinung auf diesem Erdball heranreifen und diese Bewegung zu der ihr eigenen, alle Widerstände überwindenden Stoßkraft gelangen lassen.

In dem Willen, diese Zielsetzung in unserem Volke zu verwirklichen, muß die Partei mit ihren das ganze Volk durchsetzenden Gliederungen zum Sauerteig werden und sich als Stoßtrupp für das Volksganze bewähren.

„Man hat bei unserer Erziehung vollkommen vergessen, daß auf die Dauer ein gesunder Geist auch nur in einem gesunden Körper zu wohnen vermag." Mit diesen Worten gibt der Führer im „Kampf" unserer gesamten Erziehungsarbeit am deutschen Menschen Ziel und Richtung und stellt damit die ursächlich bedingte

untrennbare Einheit zwischen Körper, Geist und Seele

klar heraus.

Schon Ende 1933 legte dann der Führer in einem Erlaß fest: „Eine wichtige Aufgabe ist die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen Volke als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat. Wir werden dadurch dem Geist des neuen Deutschland in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage schaffen."

Was aus dieser Willenshaltung dann mit dem revolutionären Schwung nationalsozialistischen Tatwillens an dem deutschen Volk der einstigen pazifistischen Knochenerweichung und rassischen, geistigen und körperlichen Bastardierung in beispiellos kurzer Zeit geleistet und verwirklicht worden ist, fand seinen überwältigenden Ausdruck in den Olympischen Spielen vom Jahre 1936, mit dem das neue Deutschland sofort an die Spitze aller sporttreibenden Nationen der Erde trat

Allein, es wäre falsch, wollten wir Beweise eines totalen Umbruchs auch auf diesem Gebiet nur in solcher einmalig hochgezüchteten Leistung einzelner erblicken. Er leuchtet uns noch viel überzeugender von der Brust der weit über eine Million SA.-Sportabzeichenträger, die früher kaum mit Sport in Fühlung gekommen, entgegen und in breitestem Ausmaß steht bereits der gesamte junge nationalsozialistische Nachwuchs im ehernen Wettkampf um das HJ.-Leistungs- und das Reichsjugendsportabzeichen.

Eine einzigartige kulturelle Werteschaffung wird hier vor den Augen aller Welt vollbracht: ein ganzes Volk erlebt die Freude an körperlicher Ertüchtigung, mit den **Muskeln strafft sich zugleich der Charakter, Willens- und Entschlußkraft stählen sich, der Blick des Auges wird offen und frei**, aus verweichlichten Muttersöhnchen werden selbstbewußte, abgehärtete Soldaten des Alltags, in der harten Schule der Wehrmacht erfahren alle männlichen Tugenden ihre Krönung, ein straffer Wille erhält die absolute Macht über die Trägheit von Körper und Geist.

„Der völkische Staat wird dafür sorgen müssen, durch eine passende Erziehung der Jugend dereinst das für die letzten und größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht zu erhalten. — Was wir von unserer deutschen Jugend wünschen, ist etwas anderes, als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl. Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser Volk nicht an den Degenerationserscheinungen der Zeit zugrunde geht." Adolf Hitler.

Ja, selbst in die Stätten der Arbeit, der schwirrenden Räder und rauchenden Schlote, haben wir den Gedanken der notwendigen körperlichen Ertüchtigung durch Leibesübungen hineingetragen als unerläßlichen Ausgleich für die nur einseitige Beanspruchung einzelner Glieder und Teile des menschlichen Körpers. Ist es nicht mit der überzeugendste Beweis für die nationalsozialistische Fähigkeit zur Menschenführung, einmal zu sehen, wie am frühen Morgen der an der Werkbank sich krummschaffende werktätige deutsche Mensch auf dem Betriebssportplatz angetreten steht, die Lungen tief gefüllt mit reiner Morgenluft, die Brust noch keuchend vom anfeuernden sportlichen Lauf, und doch wohlausgerichtet, in diszipliniertер Haltung, mit offenem Kameradenblick aus den frohen Augen? Dann können wir nur eins tun: Wir rufen allen Verantwortlichen, jedem noch abseitsstehenden Betriebsführer und Gefolgschaftsmann zu: Schafft Betriebssportplätze! Kümmert euch um eine gesunde Leibeserziehung eurer Gefolgschaft. Solche Fürsorge ist in Wahrheit Vorsorge und nichts anderes als Arbeit an der Selbsterhaltung unseres Volkstums!

Wer aber um die letzten Ziele des Führers weiß, der wird es kaum zu fassen vermögen, daß solche verheißende Rettungstat am deutschen Volke in so kurzer Zeit überhaupt noch hat vollbracht werden können.

Wir aber wissen um dieses Wunder! Es hat nur möglich werden können, weil der Führer es fertiggebracht hat, den rassisch bedingten Urquell unsres völkischen Daseins wieder freizulegen, Berge von Schutt und Unrat zu beseitigen, welche die liberalistische Einstellung und eine in die Irre gehende Geisteshaltung zu einer totalen Umkehr der natürlichen Lebensauslese und lebensfremder Askese geführt hatte.

„Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassensinn und das Rassengefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Hirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt."

Adolf Hitler.

Daß das deutsche Volk überhaupt einmal in den Jahren der Judenrepublik so weit von seinem durch rassische Bedingtheit vorgezeichneten Wege hat abgedrängt werden können, muß uns von nun ab für alle Zeiten als ewig wache Mahnung vor der Seele stehen und uns die ganze Größe einer ständig lauernden Gefahr aufzeigen!

Nie darf es wieder möglich werden, daß die geistige und Willensführung im Reich der Deutschen unseren Händen entgleitet! Den wirksamsten Anschauungsunterricht haben uns — sicherlich ohne diese Absicht — die Fremdrassigen selber gegeben, in welchem Ausmaß alle Kultur und Sitte, jegliche Lebenshaltung und Charakterführung eines Volkes allein durch die rassische Substanz seiner führenden Schicht bedingt und getragen ist. Feigheit, Landesverrat, vaterlandslose Lumpengesinnung, Zersetzung aller Ideale, Zerstörung aller überkommenen Werte — sie sind das Werk des Juden und werden es bleiben in jedem Volke, wenn rassischer Instinkt und das Gefühl für Gesundheit, Sauberkeit und Anstand erst einmal zum Schweigen gekommen sind.

„Ganz unentbehrlich für den Juden ist der Schmutz!"

Unzählig sind die Beweise eines abgrundtiefen Hasses und planmäßigen Vernichtungswillens des nordisch bedingten deutschen Volkes durch die Zerstörungsarbeit der parasitären Gegenrasse, als sie nach dem Zusammenbruch glaubten, uns ungestraft den Fuß auf den niedergebeugten Nacken setzen zu können.

„Ganz unentbehrlich ist für die Jugend jedenfalls der Schmutz. Es steht in Wirklichkeit so, daß die Phantasie junger Menschen im Pubertätsalter und noch etwas nachher schmutzig ist — und diese Phantasie bedarf der Schmutzschriften, um ihre Erregungen auf unschädliche Art abzureagieren. Nimmt man der Jugend die Schmutzschriften, so wird die Zahl

der jugendlichen Sexualverbrecher furchtbar anwachsen — die Ventile sind geschlossen, der innere Druck muß zerstörend wirken. Für die Jugend bedeuten Schmutzschriften ebensoviel und noch mehr, wie für den Erwachsenen die Zote."

So heißt es in dem „Tagebuch" des Juden Leopold Schwarzschild unter dem 11. Dezember 1926. In seinem rührenden „Fürsorgebestreben für die deutsche Jugend" hat sich der Jude dann in umfangreichstem Maße der Propagierung solcher Schmutzliteratur am laufenden Band hingegeben und aus dem Vertrieb dieser Schweinereien geradezu eine neue jüdische Konfektion gemacht.

Als sie in dieser Zeit schrankenlos herrschen konnten, verwirklichten sie ihre perversesten Träume. Am 3. Juni 1920 schreibt der Jude Kurt Tucholsky in der jüdischen „Weltbühne":

„Einmal schrankenlos herrschen können . . . Besinnt ihr euch noch: wie wir kleine Jungens gewesen sind und in mancherlei wirren Sexualnöten steckten, erträumten wir uns wohl eine Stadt oder ein Land, darin gingen die Leute alle nackt, oder sie hatten Glaskleider an, Männer wie Frauen. Und in diesem Lande wurde ausschließlich und schrankenlos und ohne die leiseste Seelenmotion (!) coitiert. Das hatte mit Liebe gar nichts zu tun, es war ein Schwelgen in der Möglichkeit rein manuellen Geschehens, ohne daß störend Lehrer oder Vater oder Mutter hinzukamen. (Eine Art der Sinnlichkeit, wie sie normale Erwachsene nie mehr empfinden können.)"

Entfaltung hemmungslosen Trieblebens wurde von den Parasiten zum höchsten Ideal erhoben. So schreibt der Rassenjude Siegfried Jacobsohn, Chefredakteur der jüdischen „Weltbühne" am 3. November 1925:

„Und da muß ich doch sagen: wenn in diesem Lande der Vereine, der viel zu vielen Vereine, einer fehlt, der Lebensberechtigung hätte, so ist es der Coitierschutzverein. Man soll Menschen nicht in der Ausübung der wichtigsten Funktionen behindern. Abgesehen von der seelischen Roheit: es ist auch ungesund. Sexualtruisten tun not, um Sexualdorados zu schaffen, um von jungen phantasie- und temperamentvollen Architekten Sexualkojen bauen zu lassen. Mit Fußangeln und Selbstschüssen für schnüffelnde Polizisten."

In seinem Buche „Du Mariage" schreibt der frühere französische Ministerpräsident, der Jude Leon Blum, daß der Begriff „Blutschande" für ihn nicht existiere und ein Verkehr zwischen Geschwistern für ihn nichts Verwerfliches enthalte.

Daß es sich hierbei durchaus nicht um den beliebten „Einzelfall", sondern um die Rasse handelt, beweist z. B. der sattsam bekannte ehemalige Reichstagsabgeordnete, der Jude Dr. Kurt Rosenfeld. Er erklärte am 11. Oktober 1929:

„Bisher steht das eheähnliche Verhältnis oder das Konkubinat noch unter Strafverbot. Das hat vielfach zu unhaltbaren (!) Zuständen geführt. Im Strafgesetzbuch sollte das eheähnliche Verhältnis den Verwandtschaftsverhältnissen gleichgestellt werden,"

welche Forderung von den jüdischen Machthabern im bolschewistischen Rußland im allerweitesten Umfang und mit dem unausbleiblichen „Erfolge" verwirklicht worden ist.

Der gleiche Jude Rosenfeld war auch wiederholt das Sprachrohr seiner Rasse in dem Kampf gegen den § 218:

„Weil die Abtreibung nicht mehr generell als unsittlich empfunden wird, ist es nicht gerechtfertigt, sie mit Strafe zu bedrohen, zumal dabei verbrecherische Motive keine Rolle spielen,"

erklärte er vor dem Reichstag am 4. Juni 1929, woraus hervorgeht, daß so ein bißchen Kindesmord im Mutterleib nach jüdischer Lehre höchstens als ein „Kavaliersvergehen" zu gelten hat.

Über die letzten Ziele dieser jüdischen Haltung ergibt sich ein klares Bild. Nach Angaben des Staatlichen Instituts für Geburtshilfe in Leningrad, einer der bedeutendsten Anstalten im Sowjetreich, betrug der Prozentsatz der Abtreibungen 50 bis 100 v. H. Und die Folgen? 35 v. H. dieser Frauen wurden unfruchtbar, 20 v. H. verfielen einem lebenslänglichen Siechtum. Fürwahr, eine echt jüdische Patentlösung zur Sicherung alljüdischer Herrschaftsgelüste!

„Die Sozialdemokraten vertreten die Überzeugung, daß eine Strafwürdigkeit der Blutschande nur insoweit in Betracht kommen kann, als ein Autoritätsverhältnis mißbraucht worden ist,"

erklärte ebenfalls Rosenfeld, dem wir es unbedingt zugestehen wollen, ein Kronzeuge für jüdische Sittenverderbnis zu sein.

Daß in dieser Skala sich übersteigernder jüdischer Perversitäten auch die scheußlichsten Grade nicht fehlen, ja bis zu welchem moralischen Schmutzpfuhl der Jude das deutsche Volk hinabzustoßen gedachte, bewies ebenfalls der gleiche „Abgeordnete des Deutschen Reichstages", als er sich am 15. September 1929 wärmstens für die Straffreiheit der Sodomie (= geschlechtlicher Umgang zwischen Mensch und Tier) einsetzte mit der echt jüdischen Begründung, daß dabei doch kein „Rechtsgut" verletzt werde.

Unter der Ära des Berliner jüdischen Stadtschulrats Dr. Kurt Löwenstein machten junge Primaner der unter der Leitung des Juden Krakauer (Karsen) stehenden „Karl-Marx-Schule" in Berlin-Neukölln mit ihrem Lehrer einen Ausflug in die Hamburger Bordellwelt, worüber dann anschließend eingehende schriftliche Klassenarbeiten zu schreiben waren.

Wie weit das Zerstörungswerk letzter sittlicher Werte in jener Zeit in unserem Volke bereits gegangen ist, darüber besitzen wir untrügliche Beweise. Dr. med. Zacharias, Frauenarzt in Dresden, stellte s. Z. in einem Bericht folgendes fest:

„Einwandfrei wurde auf eine Anfrage vom derzeitigen preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer (Zentrum) bestätigt, daß auf einem deutschen Mädchengymnasium 63 v. H. der Mädchen geschlechtlichen Verkehr hatten und 47 v. H. geschlechtskrank waren. Der Direktor einer Universitätsklinik erwähnt, daß von 752 Lyzeumsschülerinnen hundert in Erwartung eines Kindes waren, und stellt eine Zunahme jugendlicher Mütter nicht selten bis in das 14. Lebensjahr hinab fest."

In einer Elternversammlung des Sozialistischen Schülerbandes konnte der Professor für jüdische Unzucht, Magnus Hirschfeld, in Anwesenheit elf- bis vierzehnjähriger Kinder beiderlei Geschlechts Ende 1928 die Aussprüche tun:

„Ich will, daß der Knabe spricht zum Mägdelein: Komm, lege deine Hand in meine Hand und führe mich ein in die geheimen Dinge!"

„Gegen einen geschlechtlichen Verkehr Jugendlicher untereinander ist so lange nichts einzuwenden, als von beiden Seiten kein Zwang ausgeübt wird."

„Die ‚Ehre' eines Menschen beginnt doch erst oberhalb des Nabels!"

„Ein vierzehnjähriges Mädchen, Mitglied eines Wanderklubs, vermochte den Urheber ihrer Schwangerschaft nicht zu benennen, da bei Übernachtungen auf Wanderfahrten abends die jugendlichen männlichen Teilnehmer die halbwüchsigen Mädchen unter sich auslosten."

Ein Schaudern erfaßt uns heute, wenn wir rückblickend das Planmäßige und Methodische in diesem jüdischen Hexenkessel perverser Sitten- und Wertezerstörung überschauen und die teuflische Absicht erkennen, mit Hilfe einer solchen Versexualisierung des Lebens nicht nur das lebende Geschlecht zu verseuchen, sondern zugleich auch schon in die noch Kommenden den Todeskeim des sicheren Verfalls zu senken. Geschlechtslust wurde zum Selbstzweck erklärt, ihre plan- und schamlose Befriedigung mit dem sogenannten „Recht auf den eigenen Körper" proklamiert und Zügellosigkeit als letzter Wert auf den Thron erhoben.

Mütterlichkeit, der Urquell allen Lebens, wurde zur überlebten „Dummheit" gestempelt:

„Ich setze es unbedenklich hin, das Wort, das eine verlogene Bourgeoisie empören wird, daß nämlich die Kokotte als der vollendetste Frauentyp der Schöpfung anzusprechen ist. Freilich, wer die Mutter mit dem Säugetier an der Brust als Idyll empfindet und gegen den Geruch feuchter Windeln immun ist, dem mag die Mutter am wertvollsten erscheinen, die die meisten Kinder gebiert. Komisch, daß man diese am Menschen mit Kulturempfinden (!) tierischen Funktionen gerade bei der Frau so hoch achtet",

erdreistete sich 1924 der jüdische Literat Artur Landsberger, ein ausschließlich in moralischem Unrat machender „Schriftsteller" (er schrieb z. B. „Moral", „Lu, die Kokotte", „Lebewelt", „Die Berliner Unterwelt", „Berlin ohne Juden" [!]), zu schreiben.

Die große nationalsozialistische Erziehungsaufgabe

Es ist klar, daß eine solche fünfzehnjährige jüdische Schreckensherrschaft unserem Volke verheerende Wunden geschlagen hat, und es hat keinen Sinn, sich vor der Tatsache zu verschließen, daß die Folgen einer derartigen moralischen Inflation heute noch nicht bis zum letzten mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind.

Das bedingt für jeden in der Erziehungsarbeit am deutschen Menschen Stehenden, und damit in erster Linie für die Partei, den letzten Resten moralischer Versumpfung und körperlich-geistiger Entartung den schärfsten Kampf anzusagen, eine Kampfesführung, die in erster Linie des eigenen untadeligen Vorbildes nicht entbehren kann.

Wie der Führer uns in allem zum kühnen Bahnbrecher und Wegbereiter einer gesünderen und besseren Zukunft geworden ist, so hat er auch hier wieder mit sicherem Instinkt für die gegebene Notwendigkeit klare Ziele aufgestellt. So sagt er im „Kampf":

„Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein."

Das aber ist zugleich auch ein Erziehungsziel für die männliche Jugend mit, die dazu kommen muß, in jedem Mädel, in jeder Frau die kommende Mutter neuer deutsche Geschlechter zu achten und in ihr zugleich die Art- und Geschlechtsgenossin seiner eigenen Mutter zu erblicken, der allein er sein eigenes Leben verdankt und mit der ihn ein naturgegebenes unlösbares Treueverhältnis Zeit seines Lebens verbindet.

Zum sauberen Menschen aber gehört auch das innere Abstandnehmen, ein gefestigter sittlicher Widerstandswillen dagegen, sich hinein-, hinabziehen

zu lassen, wenn wir es erleben, daß „gute Freunde" es uns als lächerliche Rückständigkeit auslegen, nicht „mitmachen" zu wollen, wo es doch angeblich „alle anderen" so gemacht haben.

Wenn wir diese Forderung aufstellen und dasselbe gegenüber jedem neuen Jahrgang beharrlich immer wieder vertreten, der ins Dritte Reich hineinwächst, dann gehen wir folgerichtig weiter und erklären: Es kann unmöglich einer ein innerlich und äußerlich sauberer Mensch, ein wirklicher Nationalsozialist, aufrichtiger Gefolgsmann des Führers sein, wenn er glaubt, „im Dienst" stramm zu sein, „außer Dienst" jedoch seine zotigen Weibergeschichten oder sonstigen charakterlichen Versager weiter treiben zu können. Im Augenblick solcher Erprobung unserer charakterlichen Standfestigkeit brauchen wir uns nur einmal ganz kurz die Frage vorzulegen: „Wie würde jetzt mein Führer handeln?"

„Die Besten der deutschen Jugend werden dafür sorgen müssen, daß andere große Teile der deutschen Jugend, die bisher als Feind eines völkischen Wiederaufbaus allein den parteipolitischen Liberalismus erkannt und angegriffen haben, nunmehr auch den Liberalismus in der Auffassung von Geschlechtsleben, Ehe und Familie, den Liberalismus der Lebensführung, als den Feind jeden völkischen Wiederaufbaus bei sich und anderen erkennen und angreifen." Hans F. K. Günther.

Solche Selbstdisziplin wird einem innerlich haltlosen Menschen nie gelingen. Bei den meisten aber wird sie anlagenmäßig vorhanden sein und bedarf dann lediglich der Entwicklung, der Erziehung, der Selbsterziehung.

Sich „Nationalsozialist" nennen, verpflichtet!

Genau so einmalig das himmelragende weltanschauliche Gebäude weltumstürzender Erkenntnisse des Führers gewesen ist, genau so einzigartig und ohne Vorbild fast müssen auch die Menschen sein, welche es sich zur freiwilligen Aufgabe gemacht haben, diese Ideen ins deutsche Volk hineinzutragen, nach ihnen zu leben und andere nach ihnen auszurichten.

Der Führer hat seine Auffassung in einer für niemanden mehr Raum zu Unklarheit und Zweifel lassenden Eindeutigkeit schon oft kundgetan. Weg und Ziel aller Erziehungsarbeit am deutschen Menschen zu einem sauberen Volk sind damit ein und für allemal festgelegt. —

Biologische Auslese nur wirksam, wenn gefolgt von größerer Fruchtbarkeit

Eine letzte Krönung aber wird das Werk des Führers dann erfahren, wenn es uns gelingt, neben die Erziehung eine nicht minder klar ausgerichtete Zucht zu stellen.

„Erziehung kann am Anlagenbestand eines Volkes nichts ändern. Daher geht der Weg der Aufartung, der Hebung für ein Volk nicht über die Erziehung — so wichtig diese für die Einzelmenschen in diesem Volke sein mag —, sondern über die Auslese. Ein Volk kann auf die Dauer nur gehoben werden durch den Kinderreichtum der Erblich-Besten in allen Ständen, durch Kinderarmut und Kinderlosigkeit der Erblich-Minderwertigen in allen seinen Ständen. Erziehung kann sich immer nur richten auf die Einzelmenschen und deren Hebung aus einem Gemeinschaftsgeiste, zu dem er erzogen werden soll; sie kann sich nicht richten auf die Erbverbesserung, die Aufartung dieses Volkes — oder eben nur mittelbar, indem sie auch zur Einsicht in die Bedingungen der Erbverbesserung erzieht." Hans F. K. Günther.

Die Tore zu beiden Wegen aber, dem der Erziehung und dem der Zucht, sind vom nationalsozialistischen Dritten Reich weit aufgestoßen worden. Den Eintritt aber muß das deutsche Volk sich selbst erobern. Noch fehlen uns an der Mindestforderung: Bestandserhaltung unseres Volkes volle 11 v. H. der heutigen Geburten. Diese Zahl allein aber ist vollkommen irreführend. Denn in den verbleibenden 89 v. H. ist noch all der überdurchschnittliche Nachwuchs des Asozialentums mit enthalten. Zwischen dem von uns angestrebten Kinderreichtum der besten Erbträger unseres Volkes und den vom Schicksal getroffenen unglücklichen „Erbkranken" im Sinne des Gesetzes vom 14. Juli 1933 ist heute noch eine so breite, vom Gesetzgeber unbedingt einzuengende Lücke vorhanden für den Nachwuchs von biologisch bedingtem Untermenschentum und asozialem Gesindel, daß, dank der heute noch bestehenden unterschiedlichen Fortpflanzung zwischen den Über- und Unterwertigen, von hier her die Zukunftssicherung unseres Volkes noch auf das schwerste bedroht ist! **Erst wenn erreicht und sichergestellt ist durch einen neuen biologischen Imperativ der größere Kinderreichtum der besten Erbträger unseres Volkes, erst wenn das Volk diese letzten Ziele seines Führers verstanden hat, wird das ewige Deutschland den granitnen Boden seiner Unvergänglichkeit gefunden haben.**

Wer jung nicht gelernt hat,
in hartem Streit
seinen Mann zu stehn,
wird feige versagen
in Not und Gefahr,
wenn das Haar ihm ergraut.

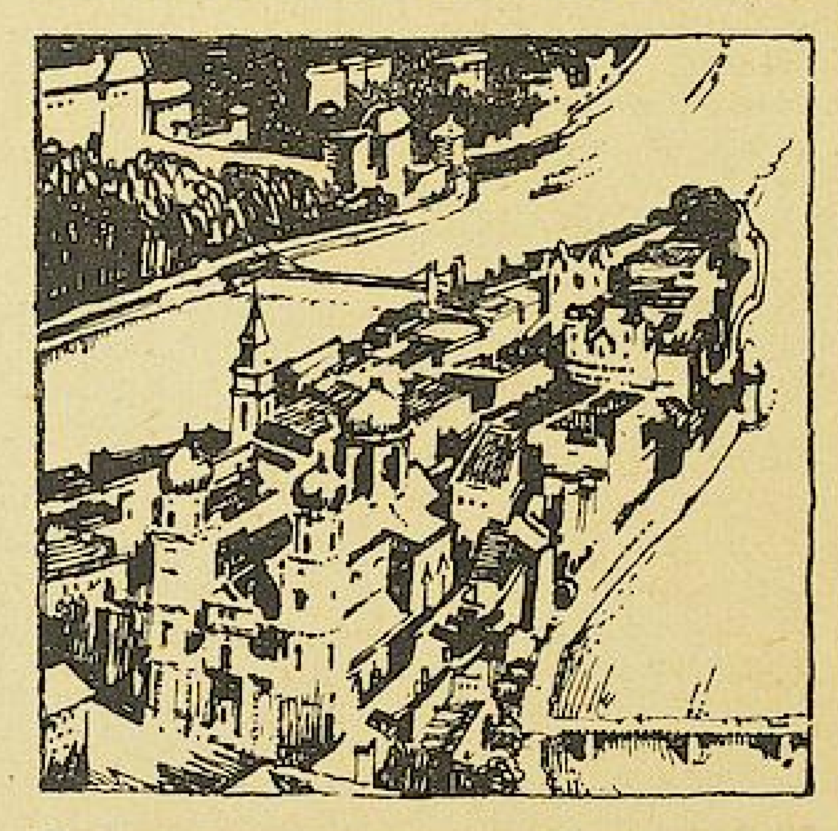
Edda.

Politische Donaureise

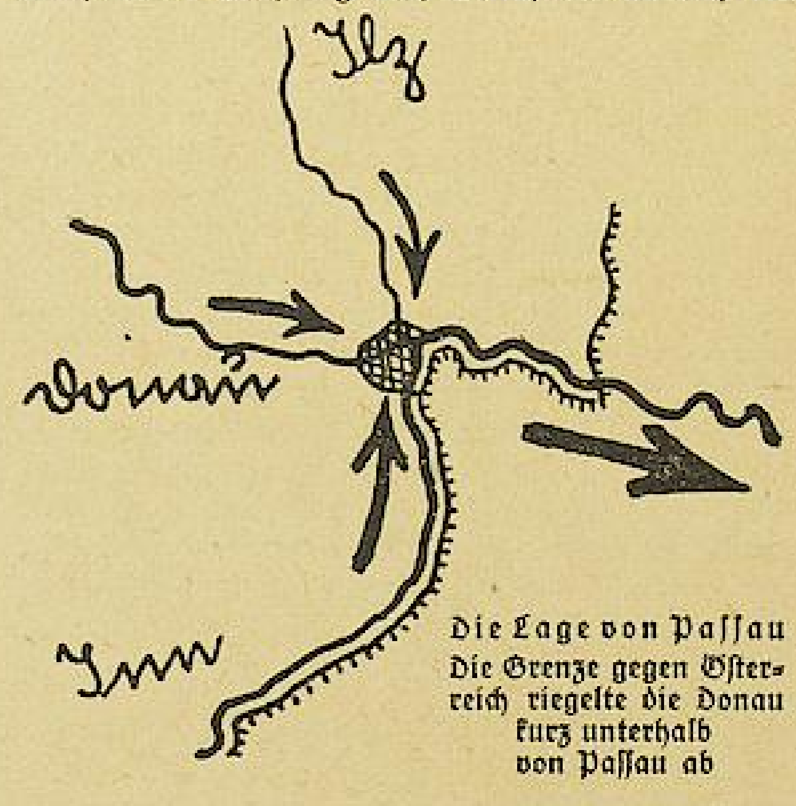
Briefe zur Geopolitik des Südostraumes
von Karl Springenschmid

Liebe Kameraden!

Passau! Hier soll meine Reise beginnen; denn erst hier, mitten in dieser merkwürdigen Stadt, wird die Donau aus einem mittleren deutschen

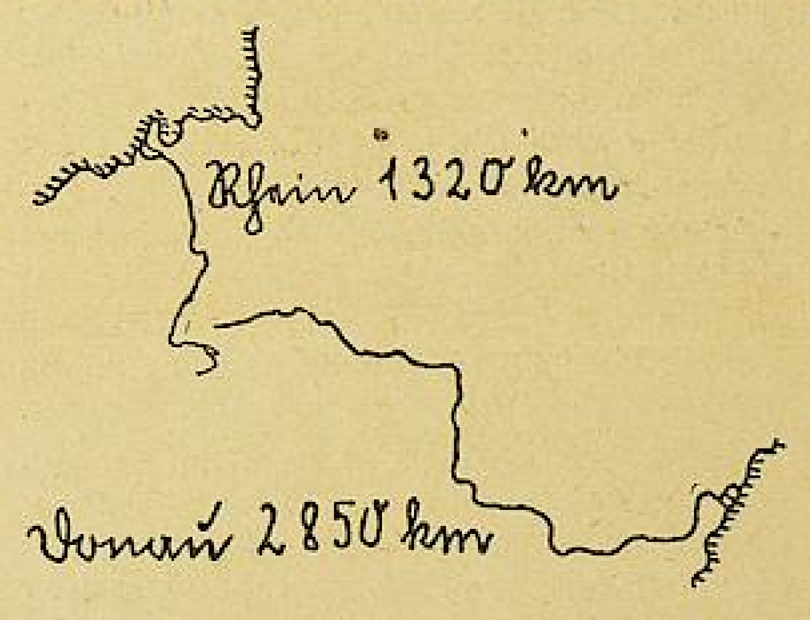


Fluß, wie es viele gibt, zu einem Strom von europäischer Bedeutung. Aus den Alpen kommt der Inn, bringt das Wasser und die Kraft, die Donau selbst gibt dem neuen Strom den Namen und die entscheidende Richtung nach Osten, der andere, die



Die Lage von Passau
Die Grenze gegen Österreich riegelte die Donau kurz unterhalb von Passau ab

Ilz, trägt jene seltsame Ruhe herzu, die über den nördlich gelegenen Wäldern liegt. Die Stadt ist so eng in den Mündungszwickel der Flüsse gebaut, als hätte sie selbst erst in ihren Mauern diesen Strom zusammengefügt. Erst weit unterhalb der Stadt vermengen sich die Wasser. So entsteht jener Strom, der von allen anderen Flüssen und Strömen Europas der längste ist und der einzige, der nach Osten führt. An keiner anderen Stelle des deutschen Grenzsaumes zwischen Ostsee und Alpen war deshalb die Lockung nach dem Osten so stark wie an den Uferländern dieses Stromes. In den verworrenen östlichen Grenzverlauf des Reiches zeichnet die Donau die einzige klare Richtung und gibt einen sicheren Weg an. Damit stellte sie das deutsche Volk, das am Oberlauf dieses Stromes steht, vor eine fest umgrenzte Aufgabe, die anders ist als jene, die der Rhein stellt. Der Rhein, als der einzige deutsche Strom, der von den Alpen zu einer deutschen Meeresküste führt, verbindet damit den Süden mit dem Norden. Anders die Donau! Ihr Lauf ist mehr als doppelt so lang als der des Rheines. Ihren vielgestaltigen, unübersichtlichen Raum politisch zu bewältigen, ist daher viel schwie-



riger. Noch nie in der Geschichte waren die Uferländer der Donau, wie die des Rheins, in einem einzigen Staat vereint, wenngleich Prinz Eugen diese schwierige Aufgabe beinahe gelöst hätte, denn nach dem Falle von Belgrad besetzte er sogar Teile der Walachei und griff damit in das Mündungsland. Die Donau fließt nicht in ein deutsches Meer. Sie mündet in ein weit abgelegenes, von fremden Völkern umwohntes Meeresbecken, das als „Nebenmeer eines Nebenmeeres" die politischen Kräfte nicht, wie es beim Rhein der Fall ist, gegen



Offene und geschlossene Mündung
Während der Rhein in den offenen Ozean mündet, fließt die Donau in ein Binnenmeer, das ohne starke politische Wirkung auf den Strom ist

„Rote Soldaten" der bolschewistischen Armee in Rußland. Blutdurst ihr Antlitz

Weltanschauung als Frauenschicksal





Deutsches Mädel

Links:
Rotspanische Frauenmiliz beschießt die Kirche von St. Antoine de la Florida (1937)

Solange wir ein gesundes männliches Geschlecht besitzen – und dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen –, wird in Deutschland keine weibliche Handgranatenwerferinnenabteilung gebildet und kein weibliches Scharfschützenkorps, denn das ist nicht Gleichberechtigung, sondern Minderberechtigung der Frau

Der Führer. Reichsparteitag 1936

Verlorenes Frauentum in der UdSSR.

Frohe Stunden in nationalsozialistischer Gemeinschaft geben Seele und Geist neue Stärkung

Mutter oder Genossin?

Die deutsche Frau entscheidende Mitkämpferin im Vierjahresplan

Ein Kampf voll Lebenswichtigkeit und doch in Schönheit und Anmut. Frauen freuen sich an guten Werkstoffen



Kein Entbindungsheim für Wohlbemittelte, sondern ein Zimmer der Reichs-Mütterschule am Wedding in Berlin



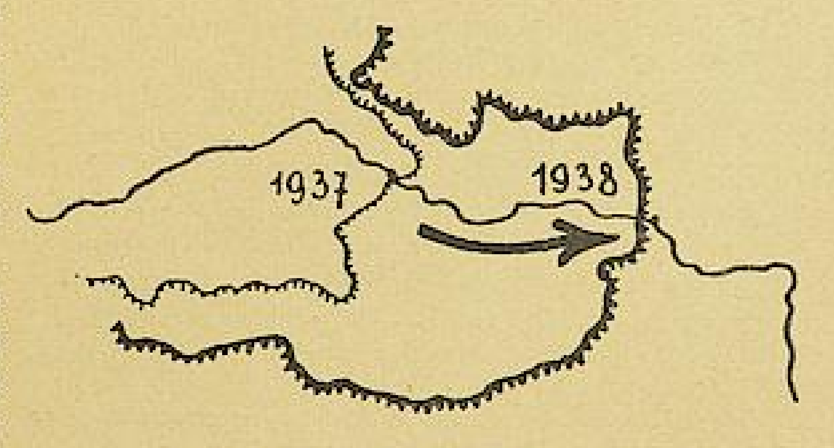
Das Einzugsgebiet der Donau
beträgt 817 000 qkm, das ist anderthalbmal die Fläche des Reichsgebietes

die Mündung zu stärker anspannt, sondern sie den Strom hinab immer schwächer werden läßt. Das Mündungsland der Donau ist geradezu ein politisches Stauungsgebiet. Wenn auch der Oberlauf des Stromes immer deutsch gewesen ist, in der weiten ungarischen Ebene am Mittellauf verbrauchte sich deutsche Volkskraft, ohne den Raum jemals ganz bewältigen zu können. Das Land an der unteren Donau blieb fremd und abseits. Trotzdem aber ist die Donau in einem höheren Sinne ein deutscher Strom; denn die deutschen Bauern und Handwerker, Siedler und Soldaten haben den fremden Völkern, die an ihren Ufern wohnen, Ordnung, Wohlstand und Kultur gebracht und diese Völker aus asiatischer Nähe fest an Europa gebunden.

So sprechen die alten Gassen von Passau von einer reichen, vielbewegten Geschichte. Jede Zeit hat hier ihre große Ostlandfahrt begonnen. Schon im Zug der **Nibelungen** kündet sich das harte Schicksal an, das dem deutschen Volke an diesem Strom immer wieder begegnet ist: Im „Heunenlande" brach deutsche Heldenkraft zusammen. Die Kreuzfahrer zogen den Strom hinab; deutsche Kraft verblutete für die Ziele fremder Mächte. Hier sammelte sich das deutsche Heer, das die Türken vor Wien schlug und den Donauweg wieder frei machte. Den Kämpfen des Prinzen Eugen gab der Strom Richtung und Halt. Wie Passau am Eintritt des Stromes, wurde Belgrad am andern Ende die deutsche Sperrfeste. So stand das Reich zwei Jahrhunderte lang auch an der mittleren Donau. Als nach den alten Gesetzen dieses Raumes im Weltkrieg deutsche Truppen abermals die Festung Belgrad erzwangen und im rumänischen Feldzug das Mündungsgebiet des Stromes erreichten, war die Donau in ihrem ganzen Lauf in deutscher Gewalt. Dann aber brach das Reich zusammen. Der Strom wurde unter die kleinen Ostvölker aufgeteilt. Jeder wollte ihn haben, und doch war keiner zufrieden; denn die Einheit des Stromes wurde damit zerschlagen. Siebenmal wechselte in jenen Jahren das Schiff von Passau bis zur Mündung die Flagge. Die Donau wurde „neutralisiert", d. h. dem deutschen Einfluß entzogen. In der „Internationalen Donaukommission" saßen Engländer und Franzosen, Vertreter von Ländern, die gar nicht an der Donau liegen.

Doch die härteste Zeit kam, als 1933 der Reststaat Österreich zu einem Bollwerk aller Reichsfeinde wurde und die Donau schon bei Passau abgeriegelt blieb. Wenige Ackerbreiten vor den letzten Gassen von Passau, am rechten Innufer, lag die trennende Grenze. Eine volksfremde Regierung ließ diese deutsche Binnengrenze schwer bewachen, damit niemand den Nationalsozialismus über die Grenze „schmuggle". Doch dies war nicht nötig; denn der Nationalsozialismus war längst schon verankert in den Herzen der deutschen Österreicher. Der Kampf begann.

Passau hatte schwere Zeiten. Die Stadt, in der alles nach Osten wies, war mit einem Male Grenzstadt geworden. Der Strom, der in ihren Mauern „entsprang", war kurz unterhalb der Stadt abgesperrt. Doch im März vorigen Jahres, da in jenem wunderbaren Siege des Glaubens Volk zu Volk fand, fiel auch die Grenze vor Passau. Die Donau wurde frei. Soweit an ihren Ufern geschlossenes deutsches Volkstum wohnt, bis vor Preßburg also,



Die Reichsgrenze an der Donau
Durch die Eingliederung der Ostmark in das Reich, ist die Reichsgrenze von Passau bis Preßburg vorgeschoben worden

ist die Donau nun wieder **Volksstrom** geworden, und die Kraft des geeinten **Reiches** liegt in ihr.

Passau, die alte Nibelungenstadt, ist damit wieder in die alte Aufgabe eingerückt: Ausgangsstellung am großen deutschen Ostweg zu sein. Je stärker ihre Bindung zum deutschen Hinterlande ist, desto besser kann sie diese Aufgabe lösen. Wenn einmal über den großen deutschen Binnenhafen von **Regensburg** die Schiffe über den Main zum Rhein ziehen, wird die Donau so stark im deutschen Raume verbunden sein, daß diese Kraft wirkend und gestaltend im ganzen Südostraum nutzbar wird.

Wie die Wasser des Stromes unaufhaltsam ostwärts drängen, drängt auch das Leben im Osten zu neuen Lösungen. Es gilt alte Urteile und Auffassungen zu revidieren und die neue Wirklichkeit an Ort und Stelle zu erkennen. In diesem Sinne, liebe Kameraden, sei die Fahrt begonnen!

(Fortsetzung im nächsten „Schulungsbrief".)

Fragen und Antworten

Frage: **Können Juden Angehörige der deutschen Wehrmacht werden?**

Antwort: Laut Gesetz zur Änderung des Wehrgesetzes vom 26. Juni 1936 sind Juden vom aktiven Wehrdienst ausgeschlossen. Mischlinge sind zum aktiven Wehrdienst zugelassen, können aber nicht Vorgesetzte in der Wehrmacht werden.

Frage: **Wird bei einer neuerrichteten Ortsgruppe (die Ortsgruppe wurde geteilt), in der alle Ämter neu besetzt werden müssen, die neue Frauenschaftsleiterin von der Kreisfrauenschaftsleiterin bestimmt oder wird sie vom zuständigen Ortsgruppenleiter eingesetzt?**

Antwort: Die Ortsfrauenschaftsleiterin wird im Einvernehmen mit der Kreisfrauenschaftsleiterin vom zuständigen Ortsgruppenleiter vorgeschlagen. Die Ernennung bzw. die Enthebung der Ortsfrauenschaftsleiterin nimmt der zuständige Kreisleiter vor. (Siehe Organisationsbuch der NSDAP., 5. Auflage, Seite 23.)

Frage: **Der Kyffhäuser-Bund trägt seit einiger Zeit die Bezeichnung „NS.-Reichskriegerbund". Ist durch den Zusatz „NS.-" der Reichskriegerbund eine Gliederung der NSDAP. geworden?**

Antwort: Der „NS.-Reichskriegerbund" ist keine Gliederung der NSDAP.

Frage: **Wer ist berechtigt, das Hoheitszeichen der NSDAP. am Zivilanzug zu tragen? Kann das Hoheitszeichen neben dem Parteiabzeichen oder auch ohne dieses getragen werden? Kann das Parteiabzeichen auch von neuen Parteigenossen, die noch nicht im Besitz eines Mitgliedsbuches der NSDAP. sind, getragen werden?**

Antwort: Das Hoheitszeichen der NSDAP. darf von jedem Parteigenossen getragen werden. – Es kann zusammen mit dem Parteiabzeichen, aber auch ohne dieses allein getragen werden. – Berechtigt zum Tragen des Parteiabzeichens und Hoheitszeichens ist jeder, der im rechtmäßigen Besitz einer Mitgliedskarte oder eines Mitgliedsbuches der NSDAP. ist. An der Uniform wird das Parteiabzeichen am Binder getragen; das Ansteckhoheitszeichen darf an der Uniform nicht getragen werden. (Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP., Seite 42.)

Frage: **Ist die braune Kletterweste, die der BDM. trägt, unter die parteiamtlich geschützten Uniformen zu rechnen?**

Antwort: Das Tragen der Kletterweste mit Abzeichen ist nur den Angehörigen des BDM. und der Jungmädel gestattet. Ausgeschiedene BDM.-Angehörige können die Kletterweste nach Entfernung aller Abzeichen usw. auftragen. Nichtmitgliedern des BDM. ist das Tragen der Kletterweste nicht gestattet. Die Kletterweste darf nur gegen Ausweis verkauft werden. Die Selbstanfertigung ist verboten und heute praktisch nicht mehr durchführbar, da der für Kletterwesten zu verwendende Stoff parteiamtlich geschützt ist und ebenfalls nur gegen entsprechenden Ausweis verkauft wird.

Frage: **Ist die Mütze der DAF. als Teil einer Dienstbekleidung der NSDAP. anzusehen und auf Grund dessen beim Singen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes nicht abzunehmen?**

Antwort: Die Dienstmütze der DAF. wird zu dem DAF.-Anzug, aber auch bei Veranstaltungen der DAF. zum Zivilanzug getragen. Sie ist kein Teil einer amtlichen Dienstbekleidung der NSDAP. und wird deshalb beim Singen der Nationalhymnen abgenommen, gleich ob einzeln oder bei geschlossenem Auftreten, sofern sie nicht zur Werkschar-Uniform oder NSBO.-Uniform getragen wird.

Frage: **Kann ein Politischer Leiter neben seinem aktiven Dienstrang auch Abzeichen für ausgeschiedene Politische Leiter tragen, wenn diese einen höheren Dienstrang bezeichnen?**

Antwort: Ergänzung zu der im Juniheft 1938 des Schulungsbriefes gegebenen Antwort:

Voraussetzung für das Tragen des neuen Dienstrangabzeichens für Politische Leiter, die aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind, ist die durch das zuständige Personalamt bestätigte Berechtigung auf Grund einer vollzogenen Verleihung eines Dienstranges. Die Verleihung eines Dienstranges durch den Führer bzw. den zuständigen Hoheitsträger für aus dem aktiven Dienst Ausgeschiedene kommt nur für solche Politischen Leiter in Frage, die sechs Jahre ununterbrochen der Partei angehört haben und davon mindestens fünf Jahre in der Partei aktiv tätig waren. Falls ein Politischer Leiter nach einer früheren aktiven Betätigung wiederum ein Amt als Politischer Leiter übernimmt und sein neuer Dienstrang niedriger ist als der, den er als ausgeschiedener Politischer Leiter offiziell verliehen erhalten hat, so ist der Politische Leiter berechtigt, die Abzeichen als ausgeschiedener Politischer Leiter weiterzutragen. (Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP., Seite 30 uff.)

Frage: **Welche Uniform kann ein Kameradschaftsführer der NSKOV. anlegen, wenn er Mitglied der NSDAP. ist?**

Antwort: Die Führer der NSKOV. tragen in dieser Eigenschaft nicht die Uniform der Politischen Leiter. Die Leiter der Ämter für Kriegsopfer können jedoch Parteigenossen in ihren Stab berufen und sie zur Dienstleistung im angeschlossenen Verband (NSKOV.) abbeordern. Diese Parteigenossen können dem zuständigen Hoheitsträger für den Dienstrang eines Politischen Leiters vorgeschlagen werden.

Der Kameradschaftsführer der NSKOV. kann den Höchstdienstrang eines Hauptstellenleiters der Kreisleitung der NSDAP. erhalten. (Organisationsbuch der NSDAP., Seite 244.)

Frage: **Ist das Parteiabzeichen in verkleinerter Ausführung ein amtliches Abzeichen der NSDAP., und darf es zum Zivilanzug getragen werden?**

Antwort: Das vorschriftsmäßige Parteiabzeichen ist das in der normalen Ausführung. Das Parteiabzeichen in der verkleinerten Ausführung war früher zugelassen, ist jedoch jetzt durch das normale ersetzt. Das verkleinerte Parteiabzeichen wird aus diesem Grund heute nicht mehr hergestellt. Das Tragen des verkleinerten Parteiabzeichens ist deshalb verboten.

(Fortsetzung von Seite 8)

Mendel konstante Zahlenverhältnisse zwischen den Typen der Mischlinge gefunden habe. Staunend erkennt Correns die grundlegende Bedeutung der Mendelschen Versuche und bezeichnet als korrekter Wissenschaftler seine erneut gefundenen Gesetze mit dem Namen des großen ersten Entdeckers Mendel.

Seitdem sind die Mendelschen Gesetze zum Allgemeingut nicht nur der Vererbungswissenschaft aller Kulturvölker, sondern sogar zur Basis biologischer Auslese- und Ausmerzungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Staates geworden. Mendels Name wurde zum Weltbegriff. Seine einsame Forscherexistenz zeigte sich später als eine Pioniertat allerersten Ranges.

Unter diesen Begleitumständen erscheint es doppelt merkwürdig, wenn ein tschechischer Universitätsprofessor vor einem internationalen wissenschaftlichen Forum diesen rein deutschstämmigen Entdecker als Tschechen proklamiert.

Ein solcher Versuch widerspricht nicht nur der Wahrheit, er steht auch im schärfsten Widerspruch zum Verhalten deutscher Wissenschaft gegenüber den tschechischen Gelehrten!

Bei dieser Einstellung dürfte es ihm auch unbekannt sein, daß das tschechische Volk selbst längst zwischen sich und Mendel einen Strich gezogen hat. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß im Jahre der tschechischen Befreiung 1918 dem Standbild des von der Kirche vergeblich totgeschwiegenen Sudetendeutschen Mendel in Brünn von tschechischen Männern und Frauen die Nase abgeschlagen worden ist. Auf diese Weise pflegt man nicht seine eigenen Volksgenossen zu ehren.

Das deutsche Buch

„Reden des Führers am Parteitag Großdeutschland 1938"
80 Seiten. Preis 0,50 RM.
„Der Parteitag Großdeutschland"
348 Seiten, mit zahlreichen Bildern, Preis 4,20 RM.
Beide Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München—Berlin. 1938.

Im Zentralverlag der NSDAP. sind als amtliches Material über den Reichsparteitag 1938 erschienen: „Die Reden des Führers" (broschiert) und der offizielle Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongreßreden „Der Parteitag Großdeutschland" (gebunden). Beide Bücher sind wichtige Hilfsmittel für die politische Arbeit und von bleibendem Wert.

Finckenstein, Graf Ottfried: „Die Mutter"
Eugen Diederichs Verlag, Jena. 300 S. Preis 5,40 RM.

In einer kleinen ostpreußischen Stadt, vom Verfasser liebevoll mit ihren Eigenheiten und Menschentypen gezeichnet, lebt eine junge Mutter, der durch ein tragisches Schicksal der Mann nach wenigen Jahren entrissen wird. Sie ist das Vorbild einer deutschen Frau. Einsam ist sie nach dem Tode ihres Mannes, aber in ihren fünf Kindern — seinem Vermächtnis — findet sie ihr inneres Gleichgewicht, die „Ordnung in sich" wieder. So entsagt sie einem neuen sich ihr bietenden Lebensbunde. Der kleine nachgeborene Sohn, in dem sie ihren Mann neu erstehen sieht, gibt ihr die stille beglückende Kraft, den Kampf mit dem Leben aus eigenem weiterzuführen. Eine feinfühlend gestaltende Hand hat hier ein Buch lebensnaher Wirklichkeit geschrieben.

Becker, Horst: „Die Familie"
171 Seiten, Preis 3,75 RM. Verlag Moritz Schäfer, Leipzig 1936.

Das Buch erläutert mit tiefer wissenschaftlicher Gründlichkeit, dabei aber in schlichter Sprache die Grundbegriffe der Familie im biologischen Sinne. Die Familie wird in ihrem organischen Zusammenhange mit dem Volke gezeigt. In einem geschichtlichen Überblick über das Leben und die Formen der deutschen Familie kommt der Verfasser zu der Erkenntnis, daß der Niedergang der bürgerlichen Familie, der im Sowjetstaat seinen tiefsten Punkt erreicht hat, auf falsche Ideale der Romantik zurückgeht. Sehr wertvoll und von nationalsozialistischem Geist getragen ist der letzte Abschnitt, der der Familie in der Volksordnung ihren Platz zuweist und erneut dartut, daß alle Bevölkerungspolitik Familienpolitik zu sein hat.

Hansen, Henrich: „Das Antlitz der deutschen Frau"
Gestaltet von A. R. Marsani. Mit einem Geleitwort von Frau Emmy Göring. Westfalen-Verlag (Gauverlag Rote Erde), Dortmund 1939. Preis 2,85 RM.

Ein Bildwerk, das parteiamtlich geprüft wurde und in der NS.-Bibliographie geführt wird. Die Schrift ist durchaus politisch ausgerichtet und weist auch in dem entsprechenden Maße auf die unmittelbar politische Seite der Frauenarbeit hin. Ihre Bedeutung besteht jedoch vor allem darin, daß sie in ihrer Gestaltung sowohl in ihrem Textteil wie in ihrem Bildmaterial so lebendig, vielseitig und lebensecht gehalten ist, daß sie auch viele deutsche Frauen mit nationalsozialistischem Gedankengut vertraut machen wird, die durch rein politisch gehaltene Schriften nur wenig für die Aufgaben und Arbeiten der Bewegung und der verpflichtenden Aufgabenstellung der Frau in der Bewegung zu begeistern sind.

Biallas, Hans: „Die NS.-Musterbetriebe"
Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth. 300 Seiten in 2 Bänden in Ganzleinen mit 310 Raumbildaufnahmen und einem Raumbildbetrachter. Preis 52,— RM.

Am 26. August 1936 ordnete der Führer an, daß Betrieben, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft auf das vollkommenste verwirklicht ist, die Auszeichnung „NS.-Musterbetrieb" verliehen werden kann. Im Jahre 1937 wurden 30 und im Jahre 1938 weitere 73 Betriebe zu NS.-Musterbetrieben ernannt. Das, was die Deutsche Arbeitsfront will, haben unsere NS.-Musterbetriebe in vorbildlichster Weise verwirklicht. Ihre Arbeit und Betriebsordnung, ihre Kameradschaft, ihre soziale und wirtschaftliche Leistung müssen zum Inhalt der gesamten deutschen Wirtschaft werden. Von ihnen ging die Entwicklung aus, die zu dem vom Führer verkündeten Ziele führen muß: „Die gesamte deutsche Wirtschaft ein nationalsozialistischer Musterbetrieb!" Über die bisher ausgezeichneten 103 NS.-Musterbetriebe erscheint im Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth, das umfangreiche zweibändige Werk: „Die NS.-Musterbetriebe 1937/38" — herausgegeben von Hans Biallas, dem Leiter des Presseamtes der DAF., in Verbindung mit Reichsamtsleiter Dr. Th. Hupfauer, Reichsbeauftragter für den Leistungskampf der deutschen Betriebe, Professor Heinrich Hoffmann, Reichsbildberichterstatter der NSDAP., und Erich Fischer, Hauptstellenleiter im Pressepolitischen Amt der NSDAP.

Der ausführliche Textteil des Werkes enthält Aufsätze über die Bedeutung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, über die Merkmale der Musterbetriebe und eine Darstellung der bisher ausgezeichneten NS.-Musterbetriebe 1937/38. Dem Werk sind 310 stereoskopische Aufnahmen beigegeben, die den Textteil in vorbildlicher Weise ergänzen. Text und Raumbild ergeben eine bisher nicht gekannte Anschaulichkeit und lassen die mustergültige Arbeit aller NS.-Musterbetriebe zum Erlebnis werden.

Das Werk verdient nachdrückliche Förderung als unentbehrliches Handbuch bei den Betriebsführern und Betriebszellenobleuten aller Betriebe, aber auch in Dienststellen der Bewegung als Informations- und Schulungsmittel über Gestaltungsmöglichkeiten des deutschen Sozialismus.

Berndt, Alfred-Ingemar: „Meilensteine des Dritten Reiches"
Erlebnisschilderungen großer Tage. 238 Seiten. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München—Berlin. Preis geb. 3,60 RM.

Noch nie war ein Abschnitt in der Entwicklung der Geschichte unseres Volkes so reich an Erleben für jeden Deutschen wie unsere Zeit. Ein ganzes Volk ist bis ins tiefste aufgewühlt und mitgerissen von dem Strom des Geschehens, der dem 30. Januar 1933 entsprang. Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt hat aus dem persönlichen Erleben der großen Ereignisse heraus seinen Erlebnisbericht „Meilensteine des Dritten Reiches" geschrieben. Und wieder stehen vor unserem geistigen Auge die Bilder der Tage auf, an denen der Führer in einer die Weltöffentlichkeit auf Deutschland konzentrierenden Form Geschichte machte: 30. Januar 1933; Tag von Potsdam; Kampf um die Saar; Marsch ins Großdeutsche Reich. Jeder dieser Tage ist eine Etappe auf der breiten Heerstraße unseres Volkes in ein neues Jahrtausend deutscher Geschichte.

Buchner, Franz: „Kamerad, halt aus!"
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München—Berlin 1938; 428 Seiten und zehn Bilder; Preis in Leinen 4,80 RM.

Was hier ein Altgardist und langjähriger Politischer Leiter aus der Entstehung des Kreises Starnberg der NSDAP. schildert, ist

für völlig unpolitische Menschen ebenso anregungsreich und unterhaltsam, wie es für die Nationalsozialisten begeisternd ist. Es ist für alte Kämpfer und für bis zur Machtübernahme Abseitsstehende gleich wertvoll. Den einen vermittelt es eine herzerfrischende Erinnerung an eigene sehr ähnliche Erlebnisse, den anderen ist es ein Hoheslied des unbekannten nationalsozialistischen Aktivisten in der Kampfzeit. Die historisch getreue Schilderung aller Sorgen, Methoden und Stationen des Werdens der NSDAP. in einem Gebiet des Traditionsgaues ist so aufschlußreich wie spannend geschildert. Für jung und alt kann dieses Buch als Erlebnisschilderung aus der Zeit schwerster Not und kühnster Gläubigkeit gleich herzlich empfohlen werden.

Krumbach, Josef H.: „Franz Ritter von Epp — Ein Leben für Deutschland"
328 Seiten, 75 Abbildungen, 15 Skizzen. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München—Berlin 1939. Preis 4,80 RM.

Allein schon um die ersten großen Helfer des Führers in der Kampfzeit kennenzulernen, sind solche Lebensdarstellungen wie die vorliegende über den Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP. wertvoll. Darüber hinaus bietet das in spannender Unterhaltsamkeit abgefaßte empfehlenswerte Werk wertvolle menschliche und politische Erkenntnisse und Anregungen aus der vorbildlichen Haltung und aus unveröffentlichten Tagebuchnotizen des Soldaten und Politikers Franz von Epp. Eine ausführliche Behandlung des deutschen Kolonialproblems von gestern und morgen steigert den Wert dieser sehr beachtlichen Neuerscheinung weit über den einer einfachen Biographie.

Luhmann, Heinrich: „König Vogler"
352 Seiten. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig 1938. Preis geb. 5,60 RM.

Durch seine einfache anschauliche Erzählform bringt das Buch die Gestalt des großen Königs und das Schicksal des ersten deutschen Volksreiches in seinen Anfängen und in seinem ersten Aufbau jedem nahe. Der Stil gemahnt etwas an den Sagageist, wirkt lebendig, und man fühlt sich gleichsam selbst mit am nächtlichen Herdfeuer sitzen und zuhören. — Solche Bücher brauchen wir! Sie eignen sich ebenso zum Vorlesen vor Älteren wie vor Jüngeren und sind der beste Weg, die große deutsche Geschichte dem Volke nahezubringen. Die neuen Wertungen, nach denen wir unsere Geschichte ausrichten wollen, sind hier feinsinnig verarbeitet.
Dr. A. Thoß.

„Rassisch ausgerichtete Bevölkerungspolitik"
Die Grundlagen der Betreuungsarbeit der NSV. Zusammengestellt von Dr. Ernst Korten und Heini Steubing. Bestellungen an das Gauamt für Volkswohlfahrt Darmstadt, Steubenplatz. 123 Seiten. Preis 1,20 RM.

Kameradschaftliche Gemeinschaftsarbeit zwischen NSV. und Rassenpolitischem Amt im Gau Hessen-Nassau ließen dieses vortreffliche Buch praktischer Erb- und Rassenpflege entstehen. Noch haben unsere Vorstellungen von den Gesetzmäßigkeiten im Ablauf des Lebens eines Volkes nicht überall Einzug gehalten in die Herzen unserer Volksgenossen. Deshalb muß die Erkenntnis rassenhygienischer Grundlagen die wichtigste Plattform sein, von der aus der NSV.-Walter alle bei seiner praktischen Tätigkeit in so mannigfaltiger Form und Zahl anfallenden Arbeiten behandelt. Zitate des Führers sowie namhafter Gelehrter auf dem Gebiete der Rassenpolitik zeigen den Weg der Bevölkerungspolitik Deutschlands in der Vergangenheit und erheben eindringliche Forderungen für die Zukunft. Graphische Darstellungen und Textzeichnungen erläutern die interessanten Ausführungen.

„Ewiges Deutschland"
Ein deutsches Hausbuch, herausgegeben vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes. 352 Seiten geb. 3,— RM. Verlag Georg Westermann, Leipzig.

Diesem Buch, das in seiner Art einmalig dasteht, kommt eine besondere Bedeutung zu, denn zum ersten Male tritt neben die materielle Betreuung der Ärmsten durch das WHW. zugleich auch eine ideelle — zwei Millionen Exemplare „Ewiges Deutschland" fanden dieses Jahr den Weg zu den vom WHW. betreuten Volksgenossen. Das mit schönen Holzschnitten ausgestattete Gemeinschaftswerk wird sicherlich in weitesten Kreisen Anklang finden.

Gütt, Arthur: „Leibesübungen im Dienste der Rassenpflege"
2. Auflage. In Schriften zur politischen Bildung (Reihe 11, Heft 7). Preis 0,50 RM., Verlag Beyer, Langensalza 1934.

Die Schrift schildert die körperlichen, sittlichen und rassischen Schäden der Rekordsucht und zeigt ihre Auswirkungen auf das Volk. Sie fordert vernünftige Leibesübungen für das Gesamtvolk, wie sie das neue Deutschland zur Erhaltung und Förderung erbgesunder Rasse braucht.

Gütt, Arthur; Linden, Herbert; Maßfeller, Franz: „Blutschutz und Ehegesundheitsgesetz"
Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes nebst Durchführungsverordnung und der einschlägigen Bestimmungen. Dargest., med. und jur. erl. Anhang: Reichsbürgergesetz mit Übersichtstafeln und Erlassen. Lehmann, München 1936. Preis 9,60 RM.

Hartnacke, Wilhelm: „Die Ungeborenen"
Ein Blick in die geistige Zukunft unseres Volkes. Mit 4 Schaubildern. 161 Seiten, Preis 3,— RM. J. F. Lehmann, München 1936.

Das Buch will auf die erbpflegerische Gestaltung der öffentlichen Dinge einwirken (z. B. Neuordnung des Steuerwesens im Sinne des verstärkten Lastenausgleichs). Vor allem weist es hin auf die Gefahr des geistigen Volkstodes durch die biologische Fahnenflucht jener Schichten, von denen wegen ihrer wertvollen Erbanlagen eine reiche Kinderzahl erwartet werden müßte.

Neuerscheinungen,
die an dieser Stelle aus Raumgründen nicht ausführlich besprochen, aber zu empfehlen sind:

Gierlichs, Willy: „Dorf Oberstuben"
Verlag: „Union", Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 165 Seiten. Preis geb. 4,80 RM.

Ein kämpferischer Schicksalsroman deutscher Menschen in der Volkstumsinsel bei Iglau, mit einer Übersichtskarte und Textzeichnungen.

Rogge, Bernhard; Busch, Fritz Otto: „Weiße Segel, weite Meere"
Safari-Verlag, Berlin W 9, Linkstraße 11. 188 Seiten. Preis geb. 4,80 RM.

Die Übersicht einer Westindienfahrt eines Segelschulschiffes der Kriegsmarine wird hier in anschaulicher Weise von einem Fachmann gegeben. Es ist ein Buch der Wertgeltung deutscher Kriegsmarine.

Rosemeyer-Beinhorn, Elly: „Mein Mann, der Rennfahrer"
Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstraße. 212 Seiten. Preis geb. 4,80 RM., brosch. 3,60 RM.

Steil führte die Kurve des erfolgreichsten deutschen Rennfahrers nach oben, bis ein jähes Schicksal dem kämpferischen Leben ein Ende setzte. In packender Weise schildert Elly Beinhorn-Rosemeyer das Leben ihres Mannes, des Rennfahrers Bernd Rosemeyer.

„Kampf und Sieg"
Im Auftrage des Gauleiters Josef Wagner, herausgegeben und geschrieben von Friedrich Alfred Beck.
Westfalen-Verlag G.m.b.H., Dortmund 1938. 612 Seiten. Preis geb. 6,80 RM.

Die beachtlichste Gaugeschichte, die bisher vorliegt. Vom gleichen Verfasser und vom gleichen Verlag ist das neuerschienene Buch:

„Politische Gemeinschaft und geistige Persönlichkeit"
136 Seiten. Preis geb. 2,80 RM.

Das Buch behandelt das Problem, das der Reichspressechef in seiner kürzlich in Wien gehaltenen Rede als die Frage unserer Zeit bezeichnete, eingehend aus der Blickrichtung der nationalsozialistischen Idee.

*

Hinweis zur vorliegenden Folge:

Der Aufsatz von Hans Schemm Mutter oder Genossin? ist ein Auszug aus der gleichnamigen Broschüre, die Hans Schemm 1931 im NS.-Kulturverlag, Bayreuth, herausbrachte. Preis 85 Pf.

Der Beitrag zum 30. Januar 1933 ist ein Auszug aus der ausgezeichneten Schrift Helmut Mehringer „Die NSDAP. als politische Ausleseorganisation", Deutscher Volks-Verlag, München 1938. Besprechung erfolgt im nächsten Heft.

*

Die Aufnahmen zu den Bildseiten des vorliegenden Heftes stammen von: Evers (1); Dr. Stödtner (1); Weltrundschau (1); Sennecke (2); Weltbild (2); Scherl (6); Dr. Weskamp (4); Associated Preß (1); Deutscher Verlag (2); Historia-Photo (4). Vorlage für die letzte Umschlagseite ist von Historia-Photo aufgenommen.

Auflage der Dezember-Folge über 3 850 000

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR., München, Barerstraße 15. Fernruf 597 621; verantwortlich für Fragekasten: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87—91 (Zentralverlag der NSDAP.). Fernruf: 11 00 22.
Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.

40



Die ſypſchafft iſt vns darzů gůt/
Das eyner hilff dem andern thůt/
In not zůſamen ryñt das plůt.

Titelseite: Zeichnung Hans Schirmer, Berlin = Oben: „Stammbaum" (Sippschaft), Holzschnitt um 1525
a. d. Kupferstichkabinett

für völlig unpolitische Menschen ebenso anregungsreich und unterhaltsam, wie es für die Nationalsozialisten begeisternd ist. Es ist für alte Kämpfer und für bis zur Machtübernahme Abseitsstehende gleich wertvoll. Den einen vermittelt es eine herzerfrischende Erinnerung an eigene sehr ähnliche Erlebnisse, den anderen ist es ein Hohelied des unbekannten nationalsozialistischen Aktivisten in der Kampfzeit. Die historisch getreue Schilderung aller Sorgen, Methoden und Stationen des Werdens [illegible] Traditionsgaues ist so auf- [illegible] Für jung und alt kann dieses [illegible] der Zeit schwerster Not und [illegible] empfohlen werden.

[illegible] Ritter von Epp – [illegible] nd"
[illegible] 5 Skizzen. Zentralverlag [illegible] f., München – Berlin 1939.

[illegible] n Helfer des Führers in der [illegible] liche Lebensdarstellungen wie [illegible] eiter des Kolonialpolitischen [illegible] rüber hinaus bietet das in [illegible] faßte empfehlenswerte Werk [illegible] Erkenntnisse und Anregungen [illegible] us unveröffentlichten Tage- [illegible] Politikers Franz von Epp. [illegible] deutschen Kolonialproblems [illegible] Wert dieser sehr beachtlichen [illegible] einfachen Biographie.

[illegible] Vogler"
[illegible] & Klasing, Bielefeld und [illegible] RM.

[illegible] Erzählform bringt das Buch [illegible] und das Schicksal des ersten [illegible] fängen und in seinem ersten [illegible] ahnt etwas an den Sagageist, [illegible] gleichsam selbst mit am nächt- [illegible] r. — Solche Bücher brauchen [illegible] Vorlesen vor Älteren wie vor [illegible] die große deutsche Geschichte [illegible] euen Wertungen, nach denen [illegible] wollen, sind hier feinsinnig [illegible]
Dr. A. Thoß.

[illegible] ngspolitik"
[illegible] Betreuungsarbeit [illegible] gestellt von Dr. Ernst [illegible] ng. Bestellungen an das [illegible] Darmstadt, Steubenplatz.

[illegible] arbeit zwischen NSV. und [illegible] ssen-Nassau ließen dieses vor- [illegible] Rassenpflege entstehen. Nach [illegible] n Gesetzmäßigkeiten im Ablauf [illegible] erall Einzug gehalten in die [illegible] alb muß die Erkenntnis rassen- [illegible] te Plattform sein, von der aus [illegible] praktischen Tätigkeit in so [illegible] fallenden Arbeiten behandelt. [illegible] Gelehrter auf dem Gebiete der [illegible] evölkerungspolitik Deutschlands [illegible] eindringliche Forderungen für [illegible] ngen und Textzeichnungen er- [illegible] ngen.

[illegible] uch, herausgegeben [illegible] des deutschen Vol- [illegible] – RM. Verlag Georg

[illegible] einmalig dasteht, kommt eine [illegible] n ersten Male tritt neben die [illegible] durch das WHW. zugleich auch [illegible] emplare „Ewiges Deutschland" [illegible] vom WHW. betreuten Volks- [illegible] len ausgestattete Gemeinschafts- [illegible] reisen Anklang finden.

[illegible] ungen im Dienste der

[illegible] litischen Bildung (Reihe 11, [illegible] ag Beyer, Langensalza 1934.

[illegible] lichen, sittlichen und rassischen [illegible] t ihre Auswirkungen auf das [illegible] esübungen für das Gesamtvolk, [illegible] Erhaltung und Förderung erb-

Gütt, Arthur; Linden, Herbert; Maßfeller, Franz: „Blutschutz und Ehegesundheitsgesetz"
Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes nebst Durchführungsverordnung und der einschlägigen Bestimmungen. Dargest., med. und jur. erl. Anhang: Reichsbürgergesetz mit Übersichtstafeln und Erlassen. Lehmann, München 1936. Preis 9,60 RM.

Hartnacke, Wilhelm: „Die Ungeborenen"
Ein Blick in die geistige Zukunft unseres Volkes. Mit 4 Schaubildern. 161 Seiten, Preis 3,– RM. J. F. Lehmann, München 1936.

Das Buch will auf die erbpflegerische Gestaltung der öffentlichen Dinge einwirken (z.B. Neuordnung des Steuerwesens im Sinne des verstärkten Lastenausgleichs). Vor allem weist es hin auf die Gefahr des geistigen Volkstodes durch die biologische Fahnenflucht jener Schichten, von denen wegen ihrer wertvollen Erbanlagen eine reiche Kinderzahl erwartet werden müßte.

Neuerscheinungen,
die an dieser Stelle aus Raumgründen nicht ausführlich besprochen, aber zu empfehlen sind:

Gierlichs, Willy: „Dorf Oberstuben"
Verlag: „Union", Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 165 Seiten. Preis geb. 4,80 RM.

Ein kämpferischer Schicksalsroman deutscher Menschen in der Volkstumsinsel bei Iglau, mit einer Übersichtskarte und Textzeichnungen.

Rogge, Bernhard; Busch, Fritz Otto: „Weiße Segel, weite Meere"
Safari-Verlag, Berlin W 9, Linkstraße 11. 188 Seiten. Preis geb. 4,80 RM.

Die Übersicht einer Westindienfahrt eines Segelschulschiffes der Kriegsmarine wird hier in anschaulicher Weise von einem Fachmann gegeben. Es ist ein Buch der Wertgeltung deutscher Kriegsmarine.

Rosemeyer - Beinhorn, Elly: „Mein Mann, der Rennfahrer"
Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstraße. 212 Seiten. Preis geb. 4,80 RM., brosch. 3,60 RM.

Steil führte die Kurve des erfolgreichsten deutschen Rennfahrers nach oben, bis ein jähes Schicksal dem kämpferischen Leben ein Ende setzte. In packender Weise schildert Elly Beinhorn-Rosemeyer das Leben ihres Mannes, des Rennfahrers Bernd Rosemeyer.

„Kampf und Sieg"
Im Auftrage des Gauleiters Josef Wagner, herausgegeben und geschrieben von Friedrich Alfred Beck.
Westfalen-Verlag G.m.b.H., Dortmund 1938. 612 Seiten. Preis geb. 6,80 RM.

Die beachtlichste Gaugeschichte, die bisher vorliegt. Vom gleichen Verfasser und vom gleichen Verlag ist das neuerschienene Buch:

„Politische Gemeinschaft und geistige Persönlichkeit"
136 Seiten. Preis geb. 2,80 RM.

Das Buch behandelt das Problem, das der Reichspressechef in seiner kürzlich in Wien gehaltenen Rede als die Frage unserer Zeit bezeichnete, eingehend aus der Blickrichtung der nationalsozialistischen Idee.

*

Hinweis zur vorliegenden Folge:

Der Aufsatz von Hans Schemm Mutter oder Genossin? ist ein Auszug aus der gleichnamigen Broschüre, die Hans Schemm 1931 im NS.-Kulturverlag, Bayreuth, herausbrachte. Preis 85 Pf.

Der Beitrag zum 30. Januar 1933 ist ein Auszug aus der ausgezeichneten Schrift Helmut Mehringer „Die NSDAP. als politische Ausleseorganisation", Deutscher Volks-Verlag, München 1938. Besprechung erfolgt im nächsten Heft.

*

Die Aufnahmen zu den Bildseiten des vorliegenden Heftes stammen von: Evers (1); Dr. Stödtner (1); Weltrundschau (1); Sennecke (2); Weltbild (2); Scherl (6); Dr. Weskamp (4); Associated Preß (1); Deutscher Verlag (2); Historia-Photo (4). Vorlage für die letzte Umschlagseite ist von Historia-Photo aufgenommen.

[illegible] er-Folge über 3850000
[illegible] mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorgani- [illegible] Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, [illegible] Fernruf 597 621; verantwortlich für Fragekasten: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87–91 (Zentralverlag der NSDAP.). Fernruf: 11 00 22.
Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.

40